1630

4630

FREIBURGER
THEOLOGISCHE STUDIEN

UNTER MITWIRKUNG DER PROFESSOREN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

HERAUSGEGEBEN VON

DR G. HOBERG UND DR G. PFEILSCHIFTER
PROFESSOREN AN DER UNIVERSITÄT ZU FREIBURG IM BREISGAU

DREIZEHNTES HEFT

FRÜHMITTELALTERLICHE MÖNCHS- UND KLERIKERBILDUNG IN ITALIEN

FREIBURG IM BREISGAU
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG
1914
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN, LONDON UND ST LOUIS, MO.

FRÜHMITTELALTERLICHE MÖNCHS- UND KLERIKERBILDUNG IN ITALIEN

4630

GEISTLICHE BILDUNGSIDEALE UND BILDUNGSEINRICHTUNGEN VOM 6. BIS ZUM 9. JAHRHUNDERT

Darował
Ks. Stan. Kujot
proboszcz w Grzybnie.

VON

DR GEORG HEINRICH HÖRLE

Towarzystwo Naukowe
E. V.
Toruń—Thorn.

FREIBURG IM BREISGAU
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG
1914
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN, LONDON UND ST LOUIS, MO.

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 30. Septembris 1913

‡ **Thomas,** Archiepps

Alle Rechte vorbehalten

Limburger Vereinsdruckerei G. m. b. H., Limburg a. d. Lahn

VORWORT.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke ich meinem verehrten Lehrer, seiner Magnifizenz Herrn Prof. Dr. G. Pfeilschifter. Ihm gebührt mein aufrichtiger Dank für die vielfache Förderung, welche ich in dem von ihm geleiteten kirchenhistorischen Seminar erfahren habe, besonders aber für die wohlwollende Unterstützung, die er mir bei der Anfertigung meiner Arbeit hat zu teil werden lassen.

Es war vor allem die Dürftigkeit des Quellenmaterials in dieser dunkelsten Periode italienischer Geschichte vom 6. bis zum 9. Jahrhundert, die sich als stärkstes Hemmnis bei der Abfassung vorliegender Arbeit erwies. Ein zeitraubendes, vielfach erfolgloses Durcharbeiten der großen Sammelwerke war notwendig. Insbesondere machte sich die Lückenhaftigkeit des Materials bei der Ausarbeitung bemerkbar, da gar oft die zur Beurteilung der einzelnen Fakta notwendige Kenntnis der Zusammenhänge sich nicht gewinnen ließ. Wenn ich trotz dieser Mängel das Ergebnis meiner Studien der Öffentlichkeit übergebe, so tue ich es in der Hoffnung, einen Beitrag liefern zu können zu der sehr interessanten aber noch wenig bearbeiteten Bildungsgeschichte des Klerus und zugleich eine kleine Vorarbeit geleistet zu haben für eine noch zu schreibende Gesamtdarstellung dieses Gegenstandes.

Ein Aufenthalt in München im Winter 1911/12 ließ mich bei dem Reichtum der dortigen Bibliotheken und der liebenswürdigen Unterstützung gelehrter Gönner die Schwierigkeiten weniger empfinden. Herzlicher Dank sei auch an dieser Stelle gesagt Herrn Prof. Dr. Knöpfler, dessen kirchenhistorisches Seminar ich besuchte, ferner Herrn D. G. Morin und Herrn Privatdozenten Dr. P. Lehmann.

Wiesbaden, im August 1913.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort V

Verzeichnis der häufiger benutzten Quellen und Literatur IX—XII

1. Problemstellung . . . . . 1—2
Christliche und heidnische Bildung. — Einfluß Cassiodors auf Italien.

2. Stand der geistlichen Bildung in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts . . . . . 2—13
Norditalien. — Rom. — Ravenna. — Süditalien. — Cassiodor und sein Werk.

3. Gregor d. Gr. und sein Bildungsideal . . . . . 13—22
Niedergang weltlicher Bildung in Rom. — Kenntnis der Stenographie. — Kirchenrechtliche Bestimmungen über den Defectus scientiae. — Schrift und Väter bei Gregor. — Sein Kampf gegen profane Bildung. — Cassiodors Ideen bei Paterius und Claudius.

4. Die Schola cantorum . . . . . 22—28
Die Vita communis. — Der Lehrgang in der Schola: Musiktheorie, Hl. Schrift.

5. Die geistliche Bildung in Rom von Gregor d. Gr. bis zur Karolingerzeit . . . . . 28—36
Die Gräzisierung Unteritaliens. — Das geistige Leben der griechischen Kolonie in Rom. — Die Bildung des lateinischen Klerus. — Die römischen Bibliotheken. — Stenographische Kenntnisse an der päpstlichen Kanzlei.

6. Klerikerbildung unter langobardischer Herrschaft 36—47
Die religiösen und Verfassungsverhältnisse. — Fortdauer der Grammatikerschulen. — Tiefstand der Bildung des Landklerus. — Petrus Pisanus. — Benevent. — Verona. — Paulus Diakonus.

7. Das Mönchtum Benedikts . . . . . 47—51
Die Stellung Benedikts zur weltlichen Bildung. — Monte-Cassino bis zum Eintritt des Paulus Diakonus. — Der Bildungsstand in Monte-Cassino bis zum Ende des 9. Jahrhunderts.

8. Fränkische und irische Einflüsse . . . . . 51—60
Ambrosius Autpertus. — Farfa. — Columban. — Bobbio. — Dungal, Donatus und Sedulius. — Die Stenographie bei den Iren.

9. Die geistliche Bildung im Kirchenstaat zur Karolingerzeit . . . . . 60—66
Rom unter Hadrian I. — Die Reformen des Konzils von 826. — Aufschwung der Bildung des römischen Klerus im 9. Jahrhundert.

10. Die Entwicklung der Bildungsverhältnisse in den griechischen Enklaven Ravenna und Neapel . . . 66—68
Der Untergang höherer Bildung in Ravenna. — Zeugnisse für die grammatischen Kenntnisse des neapolitanischen Klerus.

11. Strömungen auf dem Gebiete des geistlichen Bildungswesens in Norditalien unter den Karolingern. 68—77
Paulinus von Aquileja. — Karolingische Bildungsvorschriften. — Kirchliche Bestimmungen über Vita canonica und Klerikerbildung. — Hildemar und sein Regelkommentar.

12. Resultate. — Ausblicke . . . . . 77—79
Bedeutung Cassiodors. — Die zwei Bildungskreise. — Mangel bedeutender Schulen. — Der Streit zwischen Dialektikern und Antidialektikern im 11. Jahrhundert.

60—66

66—68

68—77

77—79

Verzeichnis

der häufiger benutzten Quellen und Literatur.

I. Quellen.

Ambrosius Autpertus: „In Apocalypsim". Maxima Bibliotheca veterum patrum. t. XIII. Lugduni 1677. p. 403—639.

Antiquitates italicae medii aevi ed. J. Muratori. Mediol. 1738—42; t. 1—6.

Venerabilis Bedae opera quae supersunt omnia . . . ed. J. A. Giles. Londini. 1843 (abgekürzt: ed. Giles) t. I—XII.

Magni Aurelii Cassiodori Senatoris opera omnia. ed. J. Garetius. Rotomagi. 1679. (abgekürzt: ed. Garet.)

Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Flor. et Venet. 1759—98. ed. J. D. Mansi. t. I—XXXIX. ed. instaur. Paris-Berlin. 1886. (abgekürzt: Mansi.)

Sancti Gregorii papae I. opera omnia studio et labore monachorum ordinis sancti Benedicti e congregatione sancti Mauri. (abgekürzt: ed. Maurin.) t. I—IV. Venetiis 1744.

Expositio regulae ab Hildemaro traditia. in: Vita et regula ss. p. Benedicti una cum expositione regulae. ed. P. Rupertus Mittermüller. Ratisbonae. 1880. (abgekürzt: ed. Mittermüller.)

Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores. ed. Johannes-Bapt. De Rossi. t. I. u. II. Romae 1888. (abgekürzt: Inscr.)

Italia sacra ed. Ferdinand. Ughelli. Venet. 1721. t. VIII. u. IX.

„Liber pontificalis" par L. Duchesne 2 vol. Paris 1886—92. (abgekürzt: L. P. ed. Duch.)

Monumenta Germaniae historica: (abgekürzt: M. G.)

Auctores antiquissimi. t. IV. p. I. Berlin. 1881. t. XII. Berlin. 1894.

Scriptores rerum merovingicarum. t. IV. ed. B. Krusch. Hannover 1902.

Scriptores rerum langobardicarum et italicarum saec. VI—IX. Hannover. 1878.

Epistolae t. I. u. II. ed. P. Ewald et L. M. Hartmann. Berlin. 1891—99. t. III—IV. rec. W. Gundlach, W. Arndt, E. Dümmler. Berlin. 1892—95.

Poetae latini aevi Carolini. t. I. rec. E. Dümmler. Berlin. 1881. t. II. rec. id. Berlin. 1884. t. III. rec. L. Traube. Berlin. 1886.

Legum sectio II: Capitularia regum Francorum. t. I. ed. A. Boretius. Hannover. 1883. t. II. ed. A. Boretius et V. Krause. Hannover. 1890.

Legum sectio III: Concilia. t. I. Hannover. 1893. t. II. ibid. 1906—08.

Scriptores. t. I. ed. G. H. Pertz. Hannover. 1826. t. II. ed. id. ibid. 1829. t. XI. ibid. 1887. t. XV. ibid. 1888.

Musaeum italicum seu collectio veterum scriptorum ex bibliothecis italicis. ed. J. Mabillon. Paris. 1687—89. t. 1—2.

Patrologiae cursus completus. Series latina. ed. J. P. Migne. Paris. 1884. (abgekürzt: Migne lat.)

Paulini patriarchae Aquilejensis opera omnia. ed. Madrisius. Venet. 1737.

Commentarium Pauli Warnefridi Diaconi Casinensis in regulam s. patris nostri Benedicti. Bibliotheca Casinensis. t. IV. Monte-Cassino. 1880.

Rerum italicarum Scriptores ed. J. Muratori. Mediol. 1723—41; t. 1—28.

Storia d'Italia del Medio-Evo. di Carlo Troya. vol. IV: Codice diplomatico Longobardico dal 568—774. Napoli. 1855. t. I—V.

II. Literatur.

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. 1—12. 1820—1874. (abgekürzt: Archiv.)

Pierre Batiffol: „Libraieries byzantines à Rome" in: Mélanges d'Archéologie et d'histoire. VIII. (1888) 297—308.

— „L'abbaye de Rossano". Paris. 1891.

Rudolf Beer: „Bemerkungen über den ältesten Handschriftenbestand des Klosters Bobbio" im Anzeiger der k. Akad. d. Wiss. Phil-hist. Kl. XLVIII. Wien 1911. S. 78—107.

— „Monumenta palaeographica Vindobonensia". 1. Lieferung. Leipzig. 1910.

Harry Bresslau: „Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien". I. Bd. 1. A. Leipzig. 1889. 2. A. Leipzig. 1912.

John Chapman: „Notes on the early history of the vulgate gospels". Oxford. 1908.

Domenico Comparetti: „Virgil im Mittelalter". Deutsch von Hans Dütschke. Leipzig. 1875.

Franz Cramer: „Dissertationis de graecis medii aevi studiis pars prior et altera". Sundiae (Stralsund.) 1849 u. 1853.

Louis Duchesne: „Origines du culte chrétien". Paris. 1889.

Franz Xaver Eggersdorfer: „Der hl. Augustinus als Pädagoge und seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung". In den Straßburger theol. Studien. VIII. Bd. 3. u. 4. Heft. Freiburg. 1907.

Adolf Franz: „M. Aurelius Cassiodorius Senator". Breslau. 1872.

Amédée Gastoué: „Les origines du chant romain". Bibliothèque musicologique I. Paris. 1907.

Carl Giannoni: „Paulinus II. Patriarch von Aquileja. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Oesterreichs im Zeitalter Karls d. Gr." Wien 1896.

Wilhelm Giesebrecht: „De litterarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis." Berlin. 1845.

Ludo Moritz Hartmann: „Johannicius von Ravenna". In der „Festschrift Theodor Gomperz dargebracht . ." 319—323. Wien. 1902.

Joseph Michael Heer: „Evangelium Gatianum". Freiburg. 1910.

Carl Hegel: „Geschichte der Städteverfassung in Italien seit der Zeit der römischen Herrschaft bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts". 2 Bde. Leipzig. 1847.

Christian Johnen: „Geschichte der Stenographie". 1. Bd. Berlin. 1911.

Friedrich Maassen: „Geschichte der Quellen und der Literatur des kanonischen Rechts im Abendlande bis zum Ausgange des Mittelalters". I. Bd. Gratz. 1870.

Max Manitius: „Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters". I. Teil: Von Justinian bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts. München 1911. Handbuch d. kl. Altertumswissenschaft. IX. 2, 1.

— „Geschichte der christlich lateinischen Poesie bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts". Stuttgart. 1891.

G. Can. Minasi: „M. A. Cassiodoro senatore". Napoli. 1895.

Rupert Mittermüller: „Zwei Regelkommentare". In den Studien u. Mitteilungen aus d. Benediktiner- und Zisterzienser-Orden. 1880. 3. Heft. 176—180.

D. Germain Morin: „Der Ursprung des gregorianischen Gesanges". Deutsch von Thomas Elsässer. Paderborn. 1892.

Karl Neff: „De Paulo Diacono Festi epitomatore". Leipziger Dissertation. 1891.

— „Die Gedichte des Paulus Diakonus". In den Quellen und Untersuchungen zur latein. Philologie des Mittelalters. Begründet von L. Traube. III. Bd. 4. Heft. München. 1908.

Neues Archiv der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde. 1876 ff. (abgekürzt: N. A.)

Eduard Norden: „Die antike Kunstprosa". 2 Bde. Leipzig. 1898.

Francesco Novati: „L'influsso del pensiero latino sopra la civilta italiana del medio evo". Milano. 1897.

Ant. Frédéric Ozanam: „Des écoles et de l'instruction publique en Italie aux temps barbares". Oeuvres complètes. III. ed. t. II. Paris. 1873.

Amedeus Peyron: „M. Tulli Ciceronis orationum fragmenta inedita". Stuttgart-Tübingen. 1824.

Georg Pfeilschifter: „Die authentische Ausgabe der Evangelienhomilien Gregors des Großen". (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München.) München. 1900.

— „Theoderich der Große". (Weltgeschichte in Charakterbildern.) Mainz. 1910.

Arnold Pöschl: „Bischofsgut und Mensa episcopalis". I. Teil: Die Grundlagen. Bonn. 1908.

August Reifferscheid: „De latinorum codicum subscriptionibus commentariolum". Index scholarum in Universit. Vratislaviensi per hiemem a. 1872—73 habendarum.

Maurice Roger: „L'enseignement des lettres classiques d'Ausone à Alcuin." Paris. 1905.

Johannes Bapt. De Rossi: „De origine, historia, indicibus scrinii et bibliothecae sedis apostolicae." Romae. 1887.

John Edwin Sandys: „A history of classical scholarship." 2. ed. Cambridge. 1906.

Heinrich Schäfer: „Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter". In den Kirchenrechtlichen Abhandlungen herausgegeben von U. Stutz. 3. Heft. Stuttgart. 1903.

Alessandro Sepulchri: „Gregorio Magno e la scienza profana". In den Atti della r. accademia delle scienze di Torino. 1903—04. vol. 39. 962—976.

Augustin Theiner: „Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten". Mainz. 1835.
Walter Schultze: „Die Bedeutung der irrschottischen Mönche für die Erhaltung und Fortpflanzung der mittelalterlichen Wissenschaft". Zentralblatt f. Bibliothekswesen. VI. (1884) 188; 233; 281.
Hermann Steinacker: „Die römische Kirche und die griechischen Sprachkenntnisse des Frühmittelalters". In der „Festschrift Theodor Gomperz dargebracht . ." 323—342. Wien. 1902.
Ludovicus Thomassinus: „Vetus et nova ecclesiae disciplina". p. I. l. III. c. 2—6; p. II. l. I. c. 89—102. Lugduni. 1705.
Girolamo Tiraboschi: „Storia della letteratura italiana". vol. V. Milano. 1833.
Luigi Tosti: „Storia della badia di Monte-Cassino". vol. I. Napoli. 1842.
Ludwig Traube: „Perrona Scottorum". In den Sitzungsberichten d. k. bayr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 1900. 468—538.
— „Textgeschichte der Regula s. Benedicti". In den Abhandlungen d. III. Kl. der k. bayr. Akad. d. Wiss. XXI. 600—729.
— „Vorlesungen und Abhandlungen", herausgegeben von Hans Boll. I. Bd.: „Zur Palaeographie und Handschriftenkunde", herausgegeben v. Paul Lehmann. München. 1909. II. Bd.: „Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters", herausgeg. v. Paul Lehmann. München. 1911.
Coelestin Vivel: „Vom Musiktraktate Gregors d. Gr." in Breitkopf u. Härtels Musikbüchern. Leipzig. 1911.
Julius Weise: „Italien und die Langobardenherrscher von 568—628". Halle. 1887.
Georg Zappert: „Virgils Fortleben im Mittelalter". In den Denkschriften der k. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. Wien. 1851; Appendix. 17—70.
Joseph Zettinger: „Die Berichte über Rompilger aus dem Frankenreich". Rom. 1900. Römische Quartalschrift. 11. Supplementheft.
— „Weremouth-Jarrow und Rom im 7. Jahrhundert". Im Katholik. 1901. II. 193—209.
Magnoaldus Ziegelbauer: „Historia rei litterariae ordinis s. Benedicti". t. I. Augustae Vindel. et Herbipoli. 1754.
Heinrich Zimmer: „Ueber die Bedeutung d. irischen Elementes für die mittelalterl. Kultur." Preuß. Jahrbücher. 1887. (59). 26—59.

1. Problemstellung.

Jahrhunderte lang spielte das alte Problem von der Vereinigung antiker Bildung mit christlicher Wissenschaft eine wichtige Rolle im christlichen Geistesleben. Im Orient hatte diese schwerwiegende Frage schon früh durch die Alexandriner eine im ganzen unwidersprochene Lösung erfahren. Man stellte die traditionelle klassische Bildung als Propädeutik in den Dienst der in christlichem Geiste betriebenen Philosophie. Im Abendlande war die glückliche Entscheidung des Problems das Produkt einer weit längeren Entwicklung. Die von ödem Formalismus und heidnischer Mythologie erfüllten Grammatiker- und Rhetorenschulen widerstanden hier bis zu ihrem Untergange allen Christianisierungsversuchen. Zwar hatte Augustinus im 2. Buche seiner „Doctrina christiana" die alte Streitfrage prinzipiell dahin entschieden, daß er das „Gold der Ägypter", d. h. die Schätze klassischer Bildung zu Gunsten der Schriftexegese verwertet wissen wollte; zwar hatte Cassiodor diese Gedanken des großen Afrikaners in seiner Lieblingsgründung Vivarium in die Tat umzusetzen versucht: doch erhob sich von kirchlicher Seite scharfer Widerspruch gegen alle Bestrebungen, „die Worte göttlicher Weisheit unter die Regeln des Donat zu beugen". Das Bildungsideal Cassians und Gregors d. Gr. war doch sehr verschieden von dem der „Ciceronianer". Augustin selbst war in späteren Jahren wieder schwankend geworden. Auf der anderen Seite hatten selbst Bischöfe wie Sidonius Appolinaris und Ennodius geglaubt, grammatische Wortkünsteleien und rhetorische Sophistereien mit der Verkündigung des göttlichen Wortes vereinigen zu können. Bei den Iren jedoch und noch mehr bei den Angelsachsen traten die Ideen Augustins von der Vereinbarkeit weltlicher Wissenschaft und christlichen Geistes schon sehr früh zu Tage, eine Tatsache von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des mittelalterlichen Geisteslebens. Denn England-Irland ist die Heimat der mittelalterlichen Klosterschule. Die Idee dieser Klosterschule, die schulmäßige Verwertung der septem artes im Dienste der Klerikerbildung, zog mit den iro-schottischen Wanderpredigern und den angelsächsischen Organisatoren nach dem Festlande hinüber, trat in Gallien das Erbe der seit dem 6. Jahrhundert verschwindenden Rhetorenschulen an und drang auch nach dem alten Kulturlande Italien vor.[1]) Die mittelalterliche Klosterschule ist also, wie uns die Untersuchungen Rogers gezeigt haben, nicht die organische Fortentwicklung der römischen Schulen. Sie ist vielmehr das

[1]) cfr. Eggersdorfer: Der hl. Augustinus als Pädagoge. 107—130. Roger: L'enseignement. 437—440.

Produkt einer neuen Zeit, von den Mönchen, den Trägern der mittelalterlichen Geisteskultur, für die Bedürfnisse ihrer Zeit geschaffen.

Während wir nun das Vordringen dieses neuen mittelalterlichen Bildungsideals von Augustin über England-Irland nach Gallien und dem Frankenreiche klar überschauen, scheinen die Verbindungslinien in Italien selbst zwischen Cassiodor und der Karolingerzeit nur sehr unsicher hervorzutreten. Auf den Spätsommer, den die geistige Kultur Italiens unter Theoderich noch erlebte, scheint ein schneller Herbst und Winter gefolgt zu sein; Cassiodor, der große Begründer des wissenschaftlichen Berufes der Klöster, hat in seiner Heimat wohl keinen Bewunderer und Nachahmer gefunden. Eine Untersuchung über die verschiedenen Strömungen auf dem Gebiete des italienischen Bildungswesens der an geistigem Leben so armen Zeit vom Untergange des Ostgotenreiches bis in die spätere Karolingerzeit bietet wegen der Wichtigkeit Cassiodors für die Bildungsgeschichte großes Interesse und ist zugleich von Bedeutung für die Beurteilung der weiteren Entwicklung in Italien im 10. und 11. Jahrhundert, namentlich für den stets wieder hervor tretenden Gegensatz zwischen Dialektikern und Theologen.

Wenn wir dabei ausschließlich auf die Entwicklung des geistlichen Bildungswesens unsere Aufmerksamkeit richten, so ist das darin begründet, daß ja Klerikerbildung für diese Epoche fast identisch ist mit christlicher Bildung, ja mit Bildung überhaupt. Schon für Augustinus war ja christliche Bildung gleich Klerikerbildung; für Cassiodor war sie Mönchsbildung. Den Kern und fast einzigen Inhalt der geistlichen Bildung aber machte das Studium der hl. Schrift aus, vorzüglich im Hinblick auf die Verwertung in Liturgie und Predigt. Eine Charakterisierung der verschiedenen Bildungsideale ergibt sich deshalb am leichtesten aus ihrer Stellung zur Schriftexegese und zu den weltlichen Wissenschaften. Aufschlüsse über die bestehenden Bildungseinrichtungen dagegen haben wir am ehesten zu erwarten von Nachrichten über die Organisationen des Welt- und Ordensklerus, also über die Klöster und die Institution der Vita communis.

2. Stand der geistlichen Bildung in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Charakteristisch für die italienische Bildungsgeschichte des 6. Jahrhunderts ist ein überraschend schnelles Wiederaufblühen klassischer Kultur in seiner ersten Hälfte und eine jähe Vernichtung fast aller Bildungswerte in seiner zweiten Hälfte. Diese Erscheinung tritt besonders in Norditalien unter ostgotischer und langobardischer Herkunft hervor. Die Beteiligung des Klerus an dem kulturellen Aufschwunge der Zeit Theoderichs knüpft sich

vor allem an die Namen Ennodius (gest. 521) und Arator (gest. 550).[1]) Jener, in Gallien geboren, jedoch schon früh in Oberitalien als Lehrer der Rhetorik tätig, konnte auch als Priester und Bischof seine Vorliebe für blühenden Rhetorenstil und antike Mythologie nicht verleugnen. Christliches und Heidnisches steht bei ihm unvermittelt und unversöhnt nebeneinander. Ebensowenig wie er vermochte auch Arator, der Verfasser des Gedichtes „De actibus apostolorum", dieses Gegensatzes völlig Herr zu werden. Auch der Brief des „Florianus ex monasterio Romeno" (bei Mailand) an Nicetius von Trier a. 551/2 kann als Beispiel schwülstigen Rhetorenstils vermischt mit Anklängen an die hl. Schrift angeführt werden.[2])

Den Mittelpunkt der literarischen Bestrebungen des Mailänder Klerus bildete wohl die vom Erzbischof Laurentius neu errichtete Rhetorenschule. An ihr wirkten Ennodius und Deuterius als Lehrer. Arator hatte dort seine Ausbildung genossen.[3]) Offenbar hatte hier in Norditalien der Klerus die Führung auf geistigem Gebiete. Der Wert der literarischen Produktion war freilich gering. Man zehrte am Erbe der Vergangenheit. Zudem überdauerte diese Blüteperiode in Norditalien kaum den Tod ihres Begründers Theoderich.

Die alles verwüstenden Goten- und Langobardenkriege begruben bald darauf unter ihren Trümmern die letzten Reste höherer Kultur.

Sehr viel anders hatten sich indessen die Verhältnisse in Rom gestaltet. Der Einfluß des Papsttums hatte hier der geistlichen Bildung eine selbständige Stellung neben der weltlichen verschafft. Diese altheidnische Bildungstradition hatte ihre Stütze in dem immer noch bestehenden Senat und den vornehmen Kreisen Roms.[4]) Parthenius kam wie viele andere Gallier zum Studium an die römische Hochschule. Zahlreiche Subskriptionen in Klassikerhandschriften aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts deuten auf die Bemühungen christlich gewordener römischer Adelsfamilien zur Erhaltung ihrer nationalen Literatur.[5]) Auch die Staatsgewalt trat mehrmals für die Erhaltung der alten Schulen ein. In einem Edikte des Königs Athalarich an den römischen Senat vom Jahre 533 heißt es: „ . . . Prima enim grammaticorum schola est fundamentum pulcherrimum litterarum . . . Qua de re, patres conscripti, hanc vobis curam, hanc auctoritatem propitia divinitate largimur, ut successor scholae liberalium litterarum tam grammaticus quam orator nec non et iuris

[1]) vergl. Pfeilschifter: Theoderich. 78—83.

[2]) M. G. EE. III. 116,7. Florianus nennt den Ennodius: „pater ex lavacro". l. c. 116; 35.

[3]) Manitius: Gesch. d. lat. Lit. 162. 164. Pfeilschifter: Theoderich. 83.

[4]) Ennodius zählt eine ganze Reihe literarisch gebildeter römischer Adeliger uf. opus. 6. p. 408. ed. Hartel.

[5]) Traube: Vorlesungen und Abhandlungen. II. 124/5.

expositor commoda sui decessoris percipiat."[1]) Noch im Jahre 554 bestimmte die Pragmatica sanctio Justinians: „Annonam etiam, quam et Theodericus dare solitus erat, et nos etiam Romanis indulsimus, in posterum etiam dari praecipimus; sicut etiam annonas, quae grammaticis ac oratoribus vel etiam medicis vel iurisperitis antea dari solitum erat, et in posterum suam professionem scilicet exercentibus erogari praecipimus, quatenus iuvenes liberalibus studiis eruditi per nostram rempublicam floreant."[2]) Daß auch die öffentlichen Dichterfeiern auf dem Forum damals noch in Uebung waren, darüber belehrt uns ein Epigramm des Venantius Fortunatus.[3]) Der letzten Nachricht über eine solche öffentliche Darbietung literarischer Werke in Rom begegnen wir im Jahre 578 auf dem Epitaph des Knaben Boetius.[4]) Gerade diese Inschrift zeigt schon deutlich die Barbarei der Sprache, die in die immer seltener werdenden metrischen Inschriften eindringt. Seit 550 sind es nur noch wenige Inschriften, die auf die Tätigkeit der damals noch lebenden Grammatiker schließen lassen. Zwischen 589 und 600 ist keine einzige Inschrift in Rom nachzuweisen.[5]) Es ist die traurigste Zeit Roms, die Zeit der Tiberüberschwemmungen und Langobardenangriffe. Die vornehmen Familien waren ausgestorben oder nach Konstantinopel ausgewandert. Der Senat, welcher nach der Mitte des 6. Jahrhunderts nur noch ein Scheindasein geführt hatte, ging unter.[6]) Die alte Bildungstradition folgte der alten Stadtverfassung ins Grab.

Noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts hatte der stadtrömische Klerus regen Anteil genommen am geistigen Leben der gebildeten Kreise Roms. Auch die vornehmen Laien hatten Interesse für theologische Fragen. Der letzte große philosophische Geist, Boethius, hatte einige theologische Traktate verfaßt. Arator trug als Diakon der römischen Kirche sein schon erwähntes Gedicht unter großem Beifall öffentlich vor. Eugippius, der Verfasser einer viel gebrauchten Blütenlese aus den Werken

[1]) Variae. IX. 21. M. G. auctt. antt. XII. 286, 12—24.

[2]) cap. 22. Corp. iuris civilis romani. Dionysio Gothofredo auctore. Frankfurt. 1705. Novell. 352.

[3]) Carm. III. 18; 7—9. M. G. auctt. antt. IV. pars I. 70:

„Vix modo tam nitido pomposa poemata cultu
Audit Traiano Roma verenda foro.
Quid si tale decus recitasses in aure senatus!"

[4]) De Rossi: Inscr. I. 512. No. 1122:

„† Sepulchrum Eugenii notarii cum suis.
Impia mors rapiens teneris te nate sub annis.
Invidit meritis criscere magna tuis.
Te forale decus primo cum carmine cepto
Doctorem doctor vidit et obstipuit."

[5]) cfr. De Rossi: Inscr. I. 517/18.

[6]) Hegel: Geschichte der Städteverfassung. I. 273.

Augustins, benutzte bei der Abfassung seines Werkes die Bibliothek der vornehmen Römerin Proba. Ein eigner Zirkel diente dem Ideenaustausch zwischen Klerikern und Laien gerade über theologische Fragen.[1]) Es wurde dabei auch bei dem Klerus das Verständnis für feinere literarische Bildung geweckt. Diesem Umstande ist es wohl zu verdanken, daß in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, als die grammatische und rhetorische Bildungsüberlieferung untergegangen war, die Gefahr sprachlicher Verwilderung noch eine gute Zeitlang abgewandt wurde. Die Papstbriefe des ausgehenden 6. Jahrhunderts sind noch in korrektem Latein geschrieben. Die guten Traditionen der päpstlichen Kanzlei machen sich bis ins 8. Jahrhundert bemerkbar. Namentlich aber legt die metrische Kunstprosa der liturgischen Texte noch bis zum Ende des 7. Jahrhunderts Zeugnis ab von eifrigem Studium guter Muster der früheren Jahrhunderte.[2])

Deutliche Spuren des Sprachverfalles zeigen sich jedoch an den unter Pelagius II. (578—590) verfaßten Stücken des Liber pontificalis.[3]) Die schweren grammatischen Verstöße des Verfassers sind ein Beweis für die mangelhafte Ausbildung des niederen Klerus. Schon Cassiodor hatte über die Vernachlässigung der geistlichen Ausbildung geklagt: „Cum studia saecularium litterarum magno desiderio fervere cognoscerem, ita ut multa pars hominum per ipsa se mundi prudentiam crederet adipisci, gravissimo sum dolore permotus, quod scipturis divinis magistri publici deessent, cum mundani auctores celeberrima procul dubio traditione pollerent."[4]) Leider war der von Cassiodor und Papst Agapet (535—536) erwogene Plan der Gründung einer theologischen Hochschule gescheitert.[5]) Die Bibliothek Agapets „ad clivum Scauri" war wohl bei der Eroberung Roms durch Totila 546 untergegangen.[6]) Die letzten bedeutenden theologischen Schöpfungen aus den Kreisen des höheren römischen Klerus sind die Uebersetzungen des Syrers Dionysius, besonders dessen

[1]) vergl. Pfeilschifter: Theoderich. 79—82.

[2]) vergl. Grisar: Geschichte Roms. I. 738/39. Angelo de Santi: Il „Cursus" Roma. 1903. p. 12.

[3]) cfr. Duchesne: Lib. pont. I. CCXXXI—CCXXXII.

[4]) Instit. div. litt. praef. Migne lat. 70; 1105 D. ed. Garet: II. 537. Zwar enthält die Stelle, wie auch P. Lehmann (Philologus. 1912; 3.) hervorhebt, starke Anklänge an Junilius Afric. „De partibus divinae legis." praef. (Migne lat. 68; 15. B/C). Doch bürgt die selbständige Ausführung des Gedankens und besonders der Hinweis auf die geplante Gründung der Hochschule für die Tatsächlichkeit der geschilderten Verhältnisse.

[5]) ibid.

[6]) Cass. Instit. saec. litt. cap. V: „Apud Latinos autem vir magnificus Albinus librum de hac re compendiosa brevitate conscripsit, quem in bibliotheca Romae nos habuisse atque studiose legisse retinemus. Qui si forte gentili incursione sublatus est . . ." Migne lat. 70; 1212 B/C. ed. Garet. II. 588. cfr. Traube: Vorlesungen. I. 105—108.

„Collectio canonum", ferner die durch Pelagius I. (555—560) besorgte Uebersetzung des 5. Buches der „Verba patrum". Sein Nachfolger Johannes III. (561—573) führte die Uebersetzung des 6. Buches fort, verfaßte eine Catene zum Heptateuch und ein Expositum zu den 4 Evangelien,[1]) Werke, die eine große Belesenheit in den Schriften der lateinischen und griechischen Väter erforderten. Zudem setzten die damaligen schwierigen theologischen Kontroversen, besonders der Dreikapitelstreit bei dem höheren Klerus eine solide Kenntnis der Schrift- und Väterlehre voraus.

Ein auffallend getreues Ebenbild der Entwicklung in Rom liefert, soweit das die dürftigen Zeugnisse erkennen lassen, die Hauptstadt des griechischen Exarchates, Ravenna. Wir werden auch später noch Gelegenheit haben, auf die Aehnlichkeit der Verfassungsverhältnisse und der diesen parallel gehenden Bildungsverhältnisse hinzuweisen.[2])

Ganz analog dem im Edikte Athalarichs 533 für Rom erwähnten „grammaticus", „orator" und „iuris expositor" berichtet Venantius Fortunatus (geb. c. 530) über seine Erziehung in Ravenna:

„Parvula grammaticae lambens refluamina guttae,
Rhetorici exiguum praelibans gurgitis haustum,
Cote ex iuridica cui vix rubigo recessit,
Quae prius addidici dediscens . . . ."[3])

Der Hof Theoderichs war der Sitz hoher Geistesbildung. Zahlreiche gebildete Römer aus vornehmen Familien standen in den Diensten des Königs.[4]) Der bedeutendste Kopf in diesem ravennatischen Kreise, zu dem auch Kleriker gehörten, war unstreitig Cassiodor. Noch ein Menschenalter nach seinem Scheiden vom Königshofe sehen wir seine Ideen in dem von dem ravennatischen Abte Claudius interpolierten Kommentar zum ersten Königsbuche nachwirken.

Ein schneller Verfall der weltlichen Bildung scheint dem Sturze der Gotenherrschaft gefolgt zu sein. Einige ravennatische Notariatsinstrumente aus der Zeit zwischen 550 und 600 zeigen stark verderbtes Latein.[5])

Auch auf kirchlicher Seite fehlte es nicht an geistiger Regsamkeit. Von Erzbischof Maximianus (546—556) wird berichtet: „Fecitque omnes ecclesiasticos libros, idest septuaginta duo, optime scribere, . . . quibus usque hodie utimur. Et ultimo loco evangeliorum et apostolorum epistolarum, si requirere vultis, ipsius litteras invenientes ita monentes: Emendavi cautissime cum his, quae Augustinus, et secundum

[1]) cfr. Pitra: Spicilegium Solesmense p. L.
[2]) cfr. Hegel: Gesch. d. Städteverf. I. 238—260.
[3]) Vita s. Martini. I. 29—32. M. G. auct. antt. IV. pars. 1 p. 296.
[4]) vergl. Pfeilschifter: Theoderich. 79—82.
[5]) Marini: J codici diplomatici. p. 132—137.

evangelia, quae beatus Jeronimus Romam misit et parentibus sui direxit, tantum ne ab idiotis vel malis scriptoribus vicientur. Edidit namque missales per totum circulum anni et sanctorum omnium." [1]) Entschiedene Abneigung gegen rein weltliches Wissen und Hinkehr zur Beschäftigung mit kirchlichen Dingen verraten die Verse des Honorius Scholasticus an Bischof Jordanes (Johannes? 581—595). Dieser hatte ihm Seneca „ad Lucilium" gesandt, um ihn zur wahren Philosophie, d. h. zum Klosterleben zu bekehren:

„Sed cum te potior Seneca meliore magistro,
Quem ut moneas, lucem cordis habere facis.
Non dubitare queam Lucilio clarius illo,
Aeternas te Christi sumere dantis opes.
Cedat opus priscum, vera nec luce coruscans,
Nec de catholici dogmatis ore fluens." [2])

Reges Interesse für theologische Fragen zeigte noch in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts der Klerus Süditaliens, besonders als mit dem Vordringen der Langobarden der alte Gegensatz zum Arianismus wieder lebendig wurde. Damals noch in enger Verbindung mit Rom besaß auch der süditalische Klerus das Bildungsideal des römischen: Beschäftigung mit Schrift und Vätern ohne nachweisbare Beeinflussung durch die freien Disziplinen. Schon den Eugippius, damals Abt im Kloster S. Severini in Castello Lucullano bei Neapel, hatte Cassiodor charakterisiert als „virum quidem non usque adeo saecularibus litteris eruditum, sed Scripturarum divinarum lectione plenissimum." [3]) Durch die rege Schreibtätigkeit seiner Mönche [4]) konnte Eugippius in seinem Kloster eine reiche Bibliothek schaffen. Wie uns mehrere Subskriptionen in Handschriften beweisen, wurde diese Bibliothek auch nach dem Tode ihres Begründers noch eifrig benützt. 558 wurde dort ein Evangelienkodex kollationiert, der berühmte Codex Epternacensis (Cod. Paris Bibl. nat. n. 9389 s. VI.) Die Subscriptio lautet: „Proemendavi ut potui secundum codicem de bibliotheca eugipi praespiteri quem ferunt fuisse sci hironimi indictione VI. p(ost) con(sulatum) bassilii v(iri) c(larissimi) anno septimo decimo." [5]) Im Jahre 560 macht ein gewisser Facistus (Faustus em. Rossi) eine Abschrift von „Augustini epistolae iuxta mendosum exemplar in Severinae" (Cod.

[1]) Agnellus: Lib. pontif. eccl. rav. 81. M. G. SS. lang. et ital. 332; 16—22.

[2]) J. Mabillon: Vetera Analecta. Nova editio. Paris. 1723. p. 387.

[3]) Instit. div. litt. c. 23. Migne lat. 70; 1137. A B. ed. Garet, II. 551.

[4]) Fulgentii Rusp. ep. 5. ad Eugipp.: „Obsecro ut libros, quos opus habemus, servi tui describant de codicibus vestris." Migne lat. 65; 348. cfr. Traube: Vorlesungen. I. 108.

[5]) Heer: Evangelium Gatianum. XLIII—XLIV. Die Subscriptio wird von Chapman dem Cassiodor zugeschrieben: Notes on the early history of the vulgate gospels. 31—32.

Cluniac; Paris. Nouv. acq. n. 1443. s. IX.).[1]) Der Codex Cas. 346. s. VI. trägt die Subscriptio vom Jahre 569: „Donatus gratia Dei presbyter proprium codicem Justino Augusto tertio post consulatum eius in aedibus beati Petri in castello Lucullano infirmus leg (i. legi) legi †††".[2]) Der Kodex enthält den Kommentar des Origines zu den Paulinischen Briefen in lateinischer Uebersetzung.

Deutlich spiegeln der Inhalt und die Subskriptionen dreier weiterer Handschriften das Interesse der süditalischen Geistlichkeit an dem Glaubenskampfe gegen die Arianer wieder: Des Codex Divionensis n. 141. s. XI. enthaltend „De Trinitate" Augustins: „emendavi ut potui imperatore domno Justiniano anno tricesimo tertio ind. VII, VI. kl Junias in provincia Campania in territorio Cumano in possessione nostra Acheruscio (= a. 559).[3]) Ferner des Cod. Paris 11 642 (olim Sangerm.) enthaltend die Excerpta des Eugippius aus Augustin: „Ego Petrus notarius sanctae ecclesiae catholicae Neapolitanae ut potui emendavi sub die iduum Decembrium imperatore domino nostro Tiberio Constantinopolis Augusti anno septimo, post consulatum eiusdem Augusti anno tertio, indictione quinta decima, obsidentibus Langobardis Neapolitanam civitatem etc." (a. 582).[4]) Am meisten läßt uns ein Wiener Papyrus s. VI. enthaltend Hilarius Pict. „De Trinitate" und einen Tractat „Contra Arianos" in die geistigen Strömungen Süditaliens zwischen 568 und 590 Einblick tun. Rudolf Beer faßt das Resultat seiner Untersuchung über diesen Papyrus folgendermaßen zusammen: „Der Wiener Hilarius-Papyrus ist wahrscheinlich im Beneventanischen um die Mitte des 6. Jahrhunderts von einem in der Schreibkunst wohl erfahrenen, mit dem Texte vertrauten und in der Bibel bewanderten Geistlichen niedergeschrieben, das Manuskript wohl um weniges später (vor 590) von dem Grammatiker Dulcitius in seinem ersten Teil zu Aquino auf den Text hin, auch unter Berücksichtigung der Orthographie, genau durchgesehen, interpunktiert und mit erläuternden Randglossen versehen worden. Bald darauf wurden jene Gruppen älterer Marginalien beigefügt, die von eingehendem Studium des Textes, auch von lebhaftem Interesse an den dogmatischen und polemischen Sätzen zeugen, für eifriges Festhalten an den katholischen Grundsätzen im Glaubenskampfe gegen die Arianer sowie andere Häretiker Belege abgeben und gewissermaßen ein dokumentarisches Echo der nationalen und Glaubenskämpfe sind, die sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf italienischem Boden abspielten."[5])

[1]) Traube: Vorlesungen. I. 109.

[2]) Spicileg. Casin. III. 2. Monte-Cas. 1901. Tab. I. cfr. Traube: Vorlesungen. I. 109.

[3]) Heer: Evangelium Gatianum. XLV.

[4]) Heer: l. c. XLVI.

[5]) Monumenta Palaeographica Vindobonensia. S. 26. Z. 5—15.

Lange hatte sich also in Süditalien unter dem Klerus eine hohe geistige Kultur, ein reges Interesse für theologische Fragen erhalten, als der Norden des Landes schon längst durch die Greuel der Goten- und Langobardenkriege verwüstet war. Als aber die wilden Barbarenhorden auch nach dem Süden drangen — „obsidentibus langobardis Neapolitanam civitatem" — als Aquinum 589 fiel und Autari bis zu den Südgrenzen Italiens vordrang, erlosch auch hier jede Spur geistigen Lebens. Am schmerzlichsten für alle Zeiten wird aber der um dieselbe Zeit erfolgte Untergang eines großen Kulturwerkes empfunden werden: Die Zerstörung der Bibliothek Cassiodors in Vivarium.

Die überragende Bedeutung Cassiodors für die Geschichte der geistlichen Bildung beruht nicht so sehr auf der Originalität seiner Ideen — diese sind in wesentlichen Stücken nicht sein Eigentum — sondern darauf, daß er zuerst die Gedanken Augustins über heidnische und christliche Bildung in die Tat umsetzte, daß er zuerst den profanen Wissenschaften einen Platz in den Klöstern sicherte. Es gelang seinem Sammelfleiße, fast das gesamte Wissen der damaligen Zeit in seiner Bibliothek in Vivarium zu vereinigen. Seine „Institutiones divinarum et saecularium litterarum",[1]) deren Abfassungszeit kürzlich Paul Lehmann in einer sehr interessanten Abhandlung auf die Jahre 551—562 festgelegt hat,[2]) bilden gleichsam den Schlüssel zum Verständnis dieses seines Lebenswerkes. Sie sind eine Anweisung zur Benützung der Bibliothek für das Studium, besonders das der hl. Schrift. Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, wann und in welchem Umfange das Beispiel Cassiodors Nachahmung in den Klöstern gefunden hat. Auf diese Frage könnte uns nur eine Ueberlieferungsgeschichte der Institutiones sichere Antwort geben. Diese aber gehört ebenso wie eine darauf beruhende kritisch gesicherte Textausgabe zu den lange gehegten Wünschen der wissenschaftlichen Welt.[3])

Ueber das Geschick der Bibliothek Cassiodors[4]) dagegen hat eine jüngst erschienene Arbeit Rudolf Beers überraschende Aufschlüsse gegeben.[5]) In einer glänzenden Untersuchung der ältesten Bobbienser und Veroneser Kodizes macht es der Verfasser vor allem aus paläographischen Indizien sehr wahrscheinlich, daß der älteste Bestand der beiden berühmten norditalienischen Bibliotheken aus Vivarium stammt. Es ist dadurch über die Herkunft der primären Schrift vieler

[1]) Ueber den Titel cfr. V. Mortet: Revue de philologie. 1900. 109—110.

[2]) Philologus 1912. Heft 3. Cassiodorstudien. II.

[3]) cfr. P. Lehmann l. c.

[4]) Der interessante Katalog der Bibliothek zusammengestellt bei A. Franz: M. A. Cassiodorius. 80—92.

[5]) Bemerkungen über den ältesten Handschriftenbestand des Klosters Bobbio im Anz. d. k. Akad. d. W. phil.-hist. Kl. 48 (1911).

berühmter Palimpseste, unter anderen des Mediceus, cod. Veron. XL (38), Licht verbreitet. Man hatte wohl früher in Bobbio ein Promptuarium, einen Pergamentspeicher, angenommen, dessen sich die Mönche für ihre Schreibzwecke bedient hätten; A. Peyron hatte geglaubt, die Klassikerhandschriften stammten aus Rom; die Mönche hätten diese Werke nur benutzt, um mit den Redefloskeln zu prunken, später habe man kein Verständnis mehr dafür gehabt und die Handschriften reskribiert.[1])

Nach den Ergebnissen Beers hat die reiche Bibliothek Cassiodors den Skriptorien in Bobbio und Verona eine Fülle wertvoller Pergamenthandschriften geliefert, die teilweise in den Bestand der beiden norditalischen Bibliotheken Aufnahme fanden, zum größeren Teile aber des kostbaren Schreibstoffes wegen reskribiert wurden.

Wichtig wäre eine ungefähre Festlegung der Zeit, wann diese Kodizes von Vivarium weggebracht wurden. Dafür dürften folgende Erwägungen maßgebend sein: An eine gewaltsame Entführung der Bibliothek durch die Langobarden wird man kaum denken können. Diese wilden Horden hatten damals noch kein Interesse an der Erhaltung wissenschaftlicher Schätze. Es käme zudem nur der Zug Autaris 589 bis 590 in Betracht. Paulus Diakonus berichtet darüber im Anschlusse an Johannes von Biclaro[2]) folgendes: „Circa haec tempora (590) putatur esse factum, quod de Authari rege refertur. Fama est enim tunc eundem regem per Spoletinum Beneventum pervenisse eandemque regionem cepisse et usque ad Regiam extremam Italiae civitatem vicinam Siciliae perambulasse; . . .“[3]) Die historische Zuverlässigkeit dieser Stelle wird jedoch mit guten Gründen angefochten.[4]) P. Batiffol kommt zu dem Resultat, daß die Langobarden nie weiter als bis auf das linke Ufer des Crati vordrangen, daß sie das Land darüber hinaus: Reggio, Squillace (Vivarium), Rossano niemals betraten.[5]) Ausschlaggebend aber dürfte die Tatsache sein, daß noch im Sommer 594 Kleriker der Kirche zu Meria bei Cosenza wieder zugeführt wurden, die bei den Verheerungszügen der beneventanischen Langobarden in den Jahren vorher sich mit hl. Gefäßen nach Squillace (Vivarium) geflüchtet hatten.[6]) Das Kloster war also nicht nur unversehrt geblieben in den Zeiten des größten Ansturmes es war sogar ein Zufluchtsort für flüchtige Kleriker gewesen. Also war damals auch die Bibliothek weder vernichtet noch auch nach dem noch schwerer heimgesuchten Norden geflüchtet worden. Sie war, wenigstens bis 600, nirgends sicherer als hier. Aus dem Jahre 598 sind

[1]) M. T. Ciceronis orat. fragmenta. VII.—VIII.
[2]) M. G. chron. min. vol. II; 216, 10—13. u. l. c. 217; 28—29.
[3]) hist. langob. III. 32. M. G. SS. lang. et ital. 112; 3—6.
[4]) Weise: Italien und die Langobardenherrscher. 124.
[5]) L'abbaye de Rossano. pag. II.
[6]) Reg. Greg. V. 9. M. G. EE. I. 290.

uns zwei Briefe Gregors d. Gr. erhalten, die das Kloster in Vivarium gegen die Eingriffe eines Laien und gegen Uebergriffe des Bischofs schützen sollten.[1]) Damals bestand also das Kloster noch, befand sich aber in bedrängter Lage. Es waren dieselben Jahre, in denen die Gräzisierung Süditaliens energische Fortschritte machte.[2]) Vivarium aber war ein durchaus lateinisches Kloster. Die Mönche besaßen die Liturgie der römischen Kirche.[3]) Cassiodor war ein echter Römer. Er bevorzugt lateinische Väter; seine Institutiones sind für lateinische Leser geschrieben.[4]) Wir dürfen also mit einigem Rechte als terminus post quem für die Verbringung der Bibliothek nach dem wieder ruhigen und lateinisch gebliebenen Norden die ersten Jahre des 7. Jahrhunderts annehmen. Wahrscheinlich wurden die Bücherschätze zunächst nach Rom gebracht; denn wir wissen, daß Ceolfried im Jahre 678 einen Vivariensis, den Archetyp des Codex Amiatinus, von Rom aus nach England brachte.[5]) Ein terminus ante quem für die Ankunft der Kodizes in Norditalien läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Sicher ist nur, daß das Kloster Bobbio schon zu Lebzeiten Columbans († 615) eine reiche Handschriftensammlung besaß.[6]) Wie wir aber durch Beer wissen, ist gerade der älteste Bestand der Bobbienser Bibliothek sehr wahrscheinlich cassiodorischen Ursprungs. Columban kam 612 nach Italien. Die Vita berichtet: „Beatus ergo Columbanus . . . Italiam ingreditur, ubi ab Agilulfo (590—616) Langobardorum rege honorifice susceptus est . . . . . dum ille poenes Mediolanium urbem moraretur et hereseorum fraudes, id est Arriane perfidie scripturarum cauterio discerpi ac desecari vellet, contra quos etiam libellum florenti scientia edidit.“ [7]) Gerade die Bibliothek Cassiodors aber bot für den literarischen Kampf gegen die Arianer reiches Material. Zur Zeit ihrer Gründung waren ja die von Columban behandelten Fragen in Süditalien aktuell gewesen. Man wird ferner diese Tätigkeit Columbans und die Verbringung der Bücher nach dem Langobardenreich mit der Tätigkeit der glaubenseifrigen Königin Theodelinde in Zusammenhang bringen dürfen. Sie hatte Interesse an Büchern. Gregor sandte ihr seine

---

[1]) Reg. Greg. VIII. 30. u. 32. M. G. EE. II, 32. u. 33 34.

[2]) G. D. Minasi: M. A. Cassiodoro Senatore. 197—208. P. Batiffol: L'abbaye de Rossano. pag. IV—VI.

[3]) G. D. Minasi: l. c. 176.

[4]) Instit. praef.: „Sed nos potius latinos scriptores Domino iuvante sectemur; ut quoniam Italis scribimus, Romanos quoque expositores commodissime indicasse videamur. Dulcius enim ab unoquoque suscipitur, quod patrio narratur!“ Migne lat. 70; 1108 A. ed. Garet. II. 538.

[5]) cfr. Chapman: Notes on the early history of the vulgate gospels. 16 - 20.

[6]) Traube: Vorlesungen. I. 98.

[7]) Vita Columbani. I. 3. M. G. SS. rer. Merov. IV; 106, 16—107, 3. Das Schriftchen gegen die Arianer ist verloren.

Dialoge [1]) und einen Evangelienkodex,[2]) den sie der Johannesbasilika in Monza schenkte.[3]) Sie veranlaßte reiche Schenkungen an Kirchen und Klöster;[4]) besonders Bobbio wurde reich ausgestattet.[5]) Warum sollte sie die bildungshungrigen Iren nicht auch mit Büchern versorgt haben?

Daß übrigens die Bücher nicht alle nach Bobbio gekommen sind, daß vielmehr ein Teil schon vorher von der übrigen Masse abgetrennt wurde und nach Verona kam, beweist die von Beer erwähnte Tatsache: „Die für den Nachweis Bobbienser Provenienz (sc. der ältesten Veronenses) so wertvollen Addenda Mailand und Turin, Mailand und Rom, Turin und Rom, Wien und Neapel, Wolfenbüttel und Rom usw. fehlen hier, d. h. es sind bisher Stücke von Bobbienser Palimpsesten in Veroneser Kodizes nicht gefunden worden." [6]) Mit einiger Sicherheit läßt sich aus diesem Umstande folgern, daß die Veroneser Palimpseste nicht, wie manche meinten, in Bobbio reskribiert wurden und von dort nach Verona kamen. Wir dürfen vielmehr annehmen, daß diese Kodizes direkt nach Verona kamen und daß dort die sekundäre Schrift hergestellt wurde. Jene Schwierigkeit dürfte dem nicht im Wege stehen: Daß nämlich die Entstehung der Palimpseste in Verona schwer zu erklären sei, da eine frühmittelalterliche Schreibstube in Verona bisher nicht habe nachgewiesen werden können.[7]) Dem gegenüber stellt Traube mit Recht fest: „Die Veroneser Sammlung ist fast völlig autochthon und legt ein zusammenhängendes Zeugnis ab für die sonst schlecht vertretenen Zeiten des Uebergangs in Italien vom 6. bis etwa zum 9. Jahrhundert." [8]) Wir können demnach mit einiger Sicherheit feststellen, daß die Bibliothek Cassiodors etwa zwischen den Jahren 600 und 612 von Vivarium über Rom nach dem Norden, vielleicht nach Mailand, gebracht wurde, daß sie dann, soweit sie nicht vorher verloren war, nach Bobbio und Verona verteilt wurde. Es wurde durch diesen frühen Untergang des Werkes Cassiodors eine Entwicklung an der Wurzel abgeschnitten, die für die Bildungsgeschichte Italiens, ja ganz Europas von größter Bedeutung hätte werden können. Ueber das Fortwirken der Ideen Cassiodors in den In-

---

[1]) Pauli D. hist. lang. IV. 5. M. G. SS. lang. et ital. 117; 23—24.

[2]) Reg. Greg. XIV. 12. M. G. EE. II. 431; 26—28.

[3]) A. F. Frisi: Memorie storiche di Monza. II. 52—53.

[4]) Pauli D. hist. lang. IV; 6 u. 41. M. G. SS. lang. et ital. 118; 1—4. u. 133; 28—29.

[5]) Die drei ältesten Schenkungsurkunden für Bobbio sind echt: a. 613, 622, 625. cfr. N. A. 25. S. 610.

[6]) Bemerkungen S. 89.

[7]) Beer: ebenda.

[8]) Vorlesungen. I. 47.

stitutiones könnte uns, wie schon bemerkt, nur eine Textgeschichte dieses Werkes sicheren Aufschluß geben.[1]) Auf Italien ist eine solche Einwirkung bis ins 9. Jahrhundert nicht nachweisbar. Die Institutiones setzen eine große Bibliothek voraus und sind deshalb auch außerhalb Italiens verhältnismäßig wenig gebraucht worden. Die Kenntnis des Psalmenkommentars Cassiodors hat sich dagegen in Italien erhalten. Paulus Diakonus nennt ihn als einziges Werk Cassiodors.[2]) Die „Complexiones in actus apostolorum et epistolas Pauli et apocalypsin" sind sogar nur in einer einzigen Handschrift Vivarienser Ursprunges erhalten. (Veron. XXXIX. [37])[3]), also fast unbekannt geblieben. Cassiodor spricht sich in diesen Werken auch nur nebenbei über Bildungsfragen aus.[4])

3. Gregor d. Gr. und sein Bildungsideal.

Italien war in den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts schwer heimgesucht worden. Die Beutelust und Blutgier der barbarischen Eroberer hatte unersetzliche Kulturwerke vernichtet. Pest und Ueberschwemmungen hatten das Schreckenswerk vollendet. Tausende waren umgekommen. Not und Furcht lähmten den Mut derer, die dem allgemeinen Verderben entronnen waren. Nur der Dukat von Rom und das Exarchat von Ravenna blieben unter oströmischer Herrschaft. Die übrigen Teile des Landes fielen in die Hände der Sieger.[5]) Diese Trennung des Landes in einen römischen und einen langobardischen Teil mußten nicht nur für die weitere Gestaltung der politischen Verhältnisse des Landes und für die Ausbildung des Nationalcharakters, sondern auch für die geistige Entwicklung des Volkes von entscheidender Bedeutung sein. Wir sehen denn auch die verschiedenen Teile Italiens sich in ihrem kulturellen Leben sehr verschieden entfalten.

---

[1]) Vom Cod. Bamberg. H. I. IV. 15. der Institutiones nimmt Traube an, daß er im 8. Jahrhundert im Beneventanischen geschrieben und durch Otto III. oder Heinrich II. aus Süditalien nach Bamberg gebracht worden sei. Abhandlungen der bayr. Akad. hist. Cl. XXIV. (1904). S. 11. Münchener Sitzungsberichte. 1900. S. 509.

[2]) hist. lang. I. 25: „Huius (sc. Justiniani) temporibus Cassiodorus aput urbem Romam tam saeculari quam divina scientia claruit. Qui inter cetera, quae nobiliter scripsit, psalmorum praecipue occulta potentissime reseravit." M. G. SS. lang. et ital. 63; 15—17.

[3]) cfr. Beer: Bemerkungen. S. 99. Die einzige Ausgabe von Maffei. Florenz. 1721.

[4]) z. Bsp. Expos. in psalm. praef. c. 15. (Migne lat. 70; 20—21); in ps. 96, 4 (l. c. 684/85.)

[5]) cfr. C. Blasel: Die kirchlichen Zustände Italiens zur Zeit Gregors d. Gr. im Archiv für kath. Kirchenrecht. 84. (1904) 83—93; 225—243.

In Rom waren zur Zeit Gregors d. Gr. (590—604) die Züge der römischen Verfassung nahezu verschwunden. Der Senat war untergegangen.[1]) Mit diesen uralten Institutionen des Römertums verschwand auch seine stolze Bildungstradition. Die Grammatiker- und Rhetorenschulen werden nicht mehr erwähnt. Die alten römischen Familien bewahren sich mit Mühe einen Rest gelehrter Bildung. Gregor bezeichnet noch manchen vornehmen Römer als „scholasticus“ [2]) oder als „litteratus“,[3]) d. h. als „feingebildeten Mann“; er sucht sogar durch ein Zitat aus einem „saecularis auctor“, Seneca, bei einem bildungsstolzen Edeln Eindruck zu machen.[4]) Die Kenntnis des Griechischen aber war in Rom ganz verloren gegangen.[5]) Gregor selbst war trotz seines langjährigen Aufenthaltes als Apokrisiar in Konstantinopel dieser Sprache nicht mächtig.[6]) Das Bild, welches Johannes Diakonus, der Biopraph des Papstes, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts von dem gebildeten Rom der Zeit Gregors entwirft, ist ein Phantasiegemälde: „Tunc rerum sapientia Romae sibi templum visibiliter quodammodo fabricabat et septemplicibus artibus, veluti columnis nobilissimorum totidem lapidum, apostolicae sedis atrium fulciebat. Nullus pontifici famulantium a minimo usque ad maximum barbarum quodlibet in sermone vel habitu praeferebat, sed togata Quiritium more seu trabeata latinitas suum Latium in ipso Latiali palatio singulariter obtinebat.“ [7]) In Wirklichkeit war die Kenntnis der freien Künste auch in den vornehmen Kreisen des damaligen Rom bis auf wenige Reste untergegangen. Wie zu dieser Zeit an die Stelle der weltlichen Gewalt in Rom die geistliche trat, so wurde auch die rein profane Bildung durch die geistliche völlig verdrängt. Geistliche Bildung wird in den folgenden Jahrhunderten zur Bildung überhaupt. Gregor, der Begründer der geistlichen Machtstellung, nahm sehr entschieden den Kampf gegen die letzten Ueberreste weltlicher Bildung in Rom auf. Er schloß alle profanen Elemente aus der geistlichen Bildung aus; diese sollte sich nur auf das Studium der Väter und der hl. Schrift beschränken. Dadurch hat Gregor die schon vor ihm angebahnte Entwicklung weiter und zum Siege geführt.

Bemerkenswert ist, daß der Papst die Bedeutung der Stenographie wohl erkannte, die damals in den gebildeten Kreisen Roms und unter

---

[1]) Hegel: Gesch. d. Städteverf. I. 199; 273—274.

[2]) Ep. I. 3; IX. 26. M. G. EE. I. 3; 23. II. 59; 31.

[3]) Ep. IX. 6. M. G. EE. II. 45; 14.

[4]) Ep. I. 33. M. G. EE. I. 47; 9.

[5]) Ep. X. 21. M. G. EE. II. 258; 26—30.

[6]) Ep. VII. 29. M. G. EE. I. 476; 1—2. Ep. XI. 55. M. G. EE. II. 330; 6—7.

[7]) Vita Gregorii. II; 13. Migne lat. 75; 92. C-D. ed. Maurin. IV. 49. B-C.

den Beamten der päpstlichen Kanzlei eifrig gepflegt wurde.[1]) Schnellschreiber nahmen seine Homilien auf. Von den Ezechiel-Homilien bezeugt es der Papst selbst: „Post annos octo petentibus fratribus notariorum schedas requirere studui easque favente Domino transcurrens, in quantum ab angustiis tribulationum licuit, emendavi."[2]) Die „notarii" sind also hier die offiziellen Stenographen oder päpstliche Kanzleibeamte, welche stenographisch geschult waren. Einen dieser Notare, der zum engsten Freundeskreise des Papstes gehörte, nennt uns Johannes Diakonus in seiner Biographie Gregors: „Aemilianum notarium, qui quadraginta homilias Evangelii cum sociis suis excepit."[3]) Die von Johannes hier erwähnte Aufnahme der Evangelienhomilien Gregors gewährt uns einigen Einblick in die praktische Anwendung der stenographischen Kunst in damaliger Zeit.[4]) Diese Homilien trug der Papst nämlich nur zum Teil in der Kirche vor. Zwanzig davon diktierte er zu Hause seinen Berufsstenographen. Diese „dictata expositio"[5]) wurde dann in der Kirche durch Notare vorgelesen. Die in der Kirche frei gehaltenen Homilien wurden von den päpstlichen Stenographen amtlich nachgeschrieben, aber auch gegen den Willen des Papstes von übereifrigen Freunden stenographisch festgehalten. Ueber diese private Nachschrift beschwert sich Gregor mit folgenden Worten: „Sed quidam fratres sacri verbi studio ferventes antequam ad propositum modum ea quae dixeram subtili emendatione perducerem transtulerunt."[6]) Da diese nichtamtliche Rezension der Homilien die Gedanken des Papstes nur fehlerhaft wiedergab, so veranlaßte Gregor die Herstellung einer authentischen Ausgabe. Ein Exemplar dieser Ausgabe ließ er in der Bibliothek der römischen Kirche niederlegen.

Während uns die geschilderten Vorgänge klar erkennen lassen, daß in Rom damals die Stenographie noch eifrig gepflegt wurde, so wissen wir doch nichts über das angewandte System. Wahrscheinlich bediente man sich eines erweiterten Systems tironischer Noten.[7]) In der Folgezeit scheint sich die Kenntnis der stenographischen Kunst nur noch innerhalb der päpstlichen Kanzlei in gewissem Grade erhalten zu haben.

---

[1]) Zum Folgenden vergl.: Jos. Schmidt: „Die Evangelienhomilien Gregors des Großen und die lateinische Tachygraphie" im Archiv f. Stenographie. 52. (1900) 65—68.

[2]) Ep. XII. 16a. M. G. EE. II. 363; 4.

[3]) l. II. c. XI. Migne lat. 75; 92. A. ed. Maurin. IV. 48. D.

[4]) Zum Folgenden vergl.: Pfeilschifter: „Die authentische Ausgabe d. Evangelienhomilien Gregors d. Gr." 7—11. Manitius: Gesch. d. lat. Lit. 101—102.

[5]) Ep. IV. 17a. M. G. EE. I. 251.

[6]) Ep. IV. 17a. M. G. l. c.

[7]) Jos. Schmidt. l. c. S. 68.

Papst Gregor konnte noch nicht daran denken, die Anforderungen an den Bildungsstand der Kleriker zu erhöhen; dafür hatte der Klerus unter der Not der Zeit zu sehr gelitten. Die Klöster waren entvölkert, Bischöfe und Priester vertrieben, viele in Gefangenschaft, die meisten in bitterster Armut. Gregor mußte sich deshalb damit begnügen, immer wieder die Einhaltung der bestehenden kirchenrechtlichen Bestimmungen über den Bildungsgrad der Ordinanden einzuschärfen. Schon das Justinianische Recht enthielt solche Bestimmungen: „Haec de Deo amabilibus episcopis secundum divinas regulas constituentes et religiosos clericos cum multa fieri inquisitione secundum divinas regulas, et boni testimonii viros ordinari sancimus, litteras omnino scientes constitutos. Litteras enim ignorantem omnino nolumus neque unum ordinem suscipere . . .“[1]) Die Justinianischen Rechtsbücher wurden mit der Eroberung Italiens durch die Griechen eingeführt und sind auch in den folgenden Jahrhunderten in Italien immer wieder anzutreffen. Das römische Recht war das offizielle Kirchenrecht, sogar unter den Langobarden.[2]) Die früheren Dekretalen der Päpste hatte Dionysius Exiguus zusammengefaßt. Seine Collectio canonum ist seit der Mitte des 6. Jahrhunderts geltendes Recht und wird seit dieser Zeit von den Päpsten zitiert.[3]): Sie enthält eine Dekretale Cölestins I. (422—432): XX. „Nulli sacerdotum suos liceat canones ignorare.“[4]) Papst Gelasius bestimmte XVI. „Illiteratos quoque et nonnulla parte corporis imminutos sine ullo respectu ad ecclesiasticum didicimus venire servitium, quod simul antiqua traditio et apostolicae sedis vetus forma non recipit, quia nec litteris carens sacris esse potest aptus officiis, et vitiosum nihil Deo prorsus offerri legalia praecepta sanxerunt . . .“[5]) Im allgemeinen finden wir die Anforderungen an die sittlichen Eigenschaften des Ordinanden an erster Stelle betont. Doch konnten selbst diese nicht immer durchgeführt werden, wie viel weniger die so geringen Anforderungen an den Bildungsgrad! Im Jahre 585 schrieb Pelagius II. ad episcopum Florentinum: „Et quamvis multa sint, quae in huiusmodi casibus observari canonice iubeat subtilitatis auctoritas, tamen quia defectus nostrorum temporum,

---

[1]) Novell. VI. cap. IV.

[2]) cfr. F. C. v. Savigny: Gesch. d. röm. Rechtes. II. 206. Fr. Maassen: Gesch. d. Quellen . . . S. 887—888. Hegel: Gesch. d. Städteverf. I. 437. Auch in den Excerpta Bobbiensia des Röm. Rechtes steht Nov. 6. c. 4. cfr. Fr. Maassen: Wiener Sitzungsberichte 46. (1864) 241.

[3]) cfr. Fr. Maassen: Gesch. d. Quellen . . . 437—438.

[4]) Migne lat. 67; 277. C. Bibliotheca iuris canonici vet. ed. Voelli et Justelli. Paris. 1661. I. 222.

[5]) Migne lat. 67; 307. B. cfr. Decr. III. l. c. 67; 303. D. Bibliotheca iuris can. vet. l. c. 242.

quibus non solum merita sed corpora ipsa hominum defecerunt, districtionis illius non patitur in omnibus manere censuram . . ." [1])

Auch Gregor d. Gr. bedient sich derselben Formulierungen wie seine Vorgänger. Er schreibt im Jahre 592 an Johannes, Bischof von Squillacium: „Praecipimus autem, ne umquam inlicitas ordinationes facias, ne bigamum, aut qui virginem non est sortitus uxorem, aut ignorantem litteras . . . ad sacros ordines permittas accedere." [2]) In einem Briefe an Andreas scholasticus in Ravenna verwirft er einen Kandidaten für den bischöflichen Stuhl: „Sed nec Johannem presbyterum psalmorum nescium praevidimus ordinare . . ." [3]) Daß aber auch Gregor stets die sittliche Würdigkeit des Ordinanden vor seiner Geistesbildung gewertet wissen wollte, beweist sein Brief an Rufinus, Bischof von Ephesus: „ . . Harum namque lator nostris se apud vos desiderans epistolis commendari a nobis inquisitus, utrum, sicut decet clericum, litteras didicisset, eas se ignorare respondit. Quid ergo commendationis de eo apud fraternitatem vestram amplius agamus, ignoro, nisi ut de eius anima debeatis esse solliciti ac circa eum pastorali invigilare custodia, ut qui nescit legere, lingua vestra illi sit codex . . ." [4])

Man wird im allgemeinen bei den Schlüssen aus den geltenden rechtlichen Bestimmungen auf die tatsächlichen Verhältnisse vorsichtig sein müssen. Das Kirchenrecht der damaligen Zeit verlangte als Mindestmaß des Wissens für den Ordinanden nur die allerelementarsten Kenntnisse der litterae, d. h. des Lesens und Schreibens und die zur Feier des liturgischen Stundengebetes erforderliche Kenntnis der Psalmen. Daß sich jedoch auch in Wirklichkeit die Wissenschaft der großen Mehrzahl des Klerus nicht über diesen geringen Stand erhob, können wir aus den traurigen Zeitumständen erschließen.

Gregor war aus der strengen Schule Benedikts hervorgegangen; sein Bildungsideal war deshalb auch ein durchaus aszetisch-klösterliches. Wissenschaft ist ihm Tugend: „Scientia enim virtus est, humilitas etiam custos virtutis. Restat ergo, ut in omnibus quod scit sese mens deprimat, ne quod virtus scientiae congregat, ventus elationis tollat." [5]) Die wahre Weisheit ist eine Gnadengabe des hl. Geistes: „In baptismo electi quique

[1]) Migne lat. 72; 745. C. Mansi IX. 907. A.

[2]) Ep. II. 37. M. G. EE. I. 133; 8—12. cfr. Ep. IV. 26. M. G. EE. I. 261; 22. cfr. Ep. Gregorii II. a. 722. M. G. EE. III. 267.

[3]) Ep. V. 51. M. G. EE. I. 351; 4—5. cfr. Ep. X. 13. M. G. EE. II. 247; 27—28: „requirendum quoque est, si in opere Dei studium habuit vel psalmos novit." cfr. Ep. XII. 4. M. G. EE. II. 350; 9—17 u. Ep. XIV. 11. M. G. EE. II. 430; 7—8.

[4]) Ep. VII. 11. M. G. EE. I. 454; 5—9.

[5]) Homil. in evang. l. I. h. VII. Migne lat. 76; 1102, B. ed. Maurin. I. 1459. D.

donum spiritus sancti accipiunt, quo illuminati scripturae sacrae sensum intelligunt." [1]) Der geistliche Lehrer, „doctor", kämpft mit dem Schwerte Gottes; seine Wissenschaft ist die hl. Schrift und die doctrina patrum. Alle weltliche Wissenschaft ist neben der Weisheit der hl. Schrift Torheit: „Omnis humana sapientia, quantolibet acumine polleat, divinae apientiae comparata insipientia est." [2]) Die saecularis scientia ist „falsitatis doctrina", [3]) „doctrina fortis et maligni spiritus." [4])

Um so notwendiger für das geistliche Leben des Klerikers ist das Studium der hl. Schrift: „Vel certe quia panis Scripturae sacrae intelligentia non inconvenienter accipitur, quae mentem reficit eique boni operis vires praebet." [5]) Schrift und Väter sind die Lehrmeister des Priesters: „Sacerdos ergo . . in corde suo tam exempla praecedentium (sc. patrum) quam sacrae Scripturae testimonia congerere non desistat. Nam quasi quaedam fomenta igni dare, est in excitatione caritatis vel exempla patrum vel praecepta dominica ministrare." [6]) Die Väter sind für Gregor zunächst nur die großen Vorbilder für das geistliche Leben; [7]) das Väterstudium soll also für den Priester vor allem sittlich fördernd wirken. Doch zieht der große Papst die Väterschriften auch systematisch zur Schriftexegese heran und setzt einen solchen Gebrauch bei seinen Lesern voraus: „Sed quia in diversis sanctorum patrum operibus diversa huius historiae testimonia inveniuntur exposita, notare lector debet, quia aliquando eorum sensus tractando subsequor, aliquando autem enodare historiam aliter insudo, ut et opus, quod spe divinae inspirationis aggredior, et antiquorum patrum auctoritate sit validum et lectori nequaquam fastidiosum, dum inter ea, quae novit vetera, ea etiam ei, quae non novit nova, repraesentat." [8]) Ein solches Studium theologischer Werke ist besonders für den Prediger unerläßlich: „Quia nimirum necesse est, ut qui ad officium praedicationis excubant, a sacrae lectionis studio non recedant." [9]) Deshalb eifert Gregor immer wieder gegen allen hohlen

[1]) in Cantic. cantic. expos. c. IV. v. 15. Migne lat. 79; 515. C. ed. Maurin. III. p. 2; 434. B-C. cfr. Hom. in Ezech. l. II. h. 6. Migne lat. 76; 998. C. ed. Maurin. I. 1363 E.

[2]) Moral. XXXV. c. II. Migne lat. 76; 751. A. ed. Maurin. I. 1143. C. cfr. I. Cor. 3, 18.

[3]) Moral. XXXIII. c. X. Migne lat. l. c. 684. A. ed. Maurin. I. 1088. A.

[4]) l. c. Migne lat. l. c. 684. D. ed. Maurin. I. 1088. D.

[5]) Moral. XV. c. 13. Migne lat. 75; 1088. B. ed. Maurin. I. 474. B-C.

[6]) Moral. XXV. c. 7. Migne lat. 76; 328. B-C. ed. Maurin. I. 794. C.

[7]) cfr. Reg. past. l. II. c. 2. Migne lat. 77; 27. C. ed. Maurin. II. 14. C.

[8]) in l. I. Reg. expos. praef. Migne lat. 79. 21. B. ed. Maurin. III. pars. 2; 5. B. Dieses in den folgenden Teilen stark interpolierte Werk Gregors trägt in der Praefatio noch durchaus gregorianisches Gepräge; vergl. S. 20—21!

[9]) Reg. Past. l. II. c. 11. Migne lat. 77; 50. A. ed. Maurin. II. 34. B. cfr Reg. past. l. I. praef. Migne lat. 77; 13. B.—14. A. ed. Maurin. II. 2. A.

Wortschwall und alle profane Rhetorik: „Ipsaque eius (sc. Dei) mandatorum verba ab huius mundi sapientibus differunt, qui dum intendunt eloquentiae, eorum dicta quasi pulchra apparent specie et fucatione tincturae; et cum virtute rerum careant, aliud se esse quam sunt verborum compositionibus, quasi superductis coloribus, mentiuntur.“ [1]) Scharfen Tadel hat er für das anmaßende Gebahren mancher Kleriker: „Videri doctores appetunt, transcendere caeteros concupiscunt . . .“ [2])

Schwere Vorwürfe macht der Papst dem Bischofe Desiderius von Vienne, der andere in der Grammatik unterrichtet hatte: „Quam rem ita moleste suscepimus ac sumus vehementius aspernati, ut ea quae prius dicta fuerant in gemitu et tristitia verteremus, quia in uno se ore cum Jovis laudibus Christi laudes non capiunt. Et quam grave nefandumque sit episcopo canere, quod nec laico religioso conveniat, ipse considera.“ [3]) Dieselbe Abneigung gegen die „infructuosae loquacitatis levitas“ macht sich in dem oft zitierten Briefe an Erzbischof Leander Luft: „Unde et ipsam loquendi artem, quam magisteria disciplinae exterioris insinuant, servare despexi, nam sicut huius quoque epistolae tenor enuntiat, non metacismi collisionem fugio, non barbarismi confusionem devito, situs modosque et praepositionum casus servare contemno, quia indignum vehementer existimo, ut verba coelestis oraculi restringam sub reguiis Donati. Neque enim haec ab ullis interpretibus in scripturae sacrae auctoritate servata sunt.“ [4])

Die Aufzählung all der gut eingeprägten Schultermini verrät deutlich, daß der Bekämpfer der alten Grammatikerweisheit einst selbst in ihren Schulen geseufzt hat. Seine Jugend fällt ja noch in die Zeit, da in Rom literarische Bildung in Ehren stand. Der Diakon Agiulfus, welcher 590 in Rom weilte, beschreibt die Vorgänge bei der Papstwahl. Von der Erziehung des neuen Papstes selbst weiß er zu berichten: „Litteris grammatecis dialecticisque ac rhetoricis ita est institutus, ut nulli in urbe ipsa putaretur esse secundus.“ [5])

[1]) Moral. l. 18. c. 46. Migne lat. 76; 82. A. ed. Maurin. I. 592. B. cfr. Moral. l. 10. c. 2. Migne lat. 75; 919. B. ed. Maurin. I. 337. D.: „Nec fallacem quidem Sophar sententiam protulit, quod vir verbosus iustificari nequaquam possit.“

[2]) Reg. past. l. I. c. 1. Migne lat. 77; 14. B. ed. Maurin. II. 3. A. cfr. Epitaph des Boetius a. 578: „Doctorem doctor vidit et obstipuit.“ De Rossi: Inscr. I. 512; 1122. s. S. 4!

[3]) Ep. XI. 34. M. G. EE. II. 303; 12—16. cfr. Moral. l. 33. c. 10: „Ubi enim nunc est Academicorum error . . . Ubi Mathematicorum superstitio.“ Migne lat. 76; 684. A. ed. Maurin. I. 1088. A-B. Moral. l. 9. c. 11: „Nequaquam sermo veritatis vanas Hesiodi, Arati et Callimachi fabulas sequitur.“ Migne lat. 75; 865. C. ed. Maurin. I. 293. D.

[4]) Ep. V. 53a. M. G. EE. I. 357; 37—358; 1.

[5]) Gregor. Tur. hist. franc. X. 1. M. G. SS. rer. merov. I. 407; 8—10.

Mag auch manches an dieser Schilderung übertrieben sein, jedenfalls war Gregor, der einer altangesehenen römischen Familie entstammte, für die Staatslaufbahn bestimmt und bekleidete selbst im Jahre 574 die praefectura urbis. Es ist also sicher, daß er eine für die damalige Zeit sorgfältige Bildung genoß. L. M. Hartmann kommt nach einer sehr eingehenden Untersuchung der Orthographie unseres Papstes zu folgendem Resultate: „Es herrscht im allgemeinen die alte grammatische Tradition, die ja im 6. Jahrhundert in Rom gerade von den Romani di Roma gepflegt wurde; man darf nicht vergessen, daß Gregor einem alten römischen Geschlechte angehörte. Deshalb drangen die vulgärlateinischen Formen . . ., soweit sie auch sonst schon ihre Herrschaft ausgedehnt haben mochten, nur langsam und vereinzelt in die Schriften der Päpste, oder sagen wir Gregors ein.“ [1])

Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, wie ganz im Gegensatz zu den strengen Anschauungen des Papstes in seiner nächsten Umgebung die Ideen Augustins und Cassiodors über die Verwertung der profanen Bildung als Hilfsmittel für die Schriftexegese Eingang fanden. Paterius, der in seiner „Expositio veteris et novi testamenti“ fast nur ein Exzerpt aus den exegetischen Schriften des Meisters gibt, bringt an einer der wenigen selbständigen Stellen das bekannte Gleichnis vom Golde der Aegypter: [2]) „Nos enim cum a quibusque saecularibus vigilantiam ingenii in defensionem veritatis trahimus, et eorum eloquium in usum rectitudinis vertimus, quid aliud quam ab aegyptiis aurum et argentum tollimus, ut ex eo et nos divites effecti, et illi valeant pauperes ostendi?“ [3]) Noch weit deutlicher sind dieselben Gedanken in dem „Commentarius in libr. I. Regum“ ausgesprochen. Das Werk ist von Claudius, dem Abte des Klosters bb. Johannis et Stephani in Classis bei Ravenna [4]) nach dem Vortrage Gregors niedergeschrieben. [5]) Gregor pflegte mit Claudius, den er seinen Sohn nannte, seine Gedanken über geistliche Dinge auszutauschen. [6]) Aus einer solchen geistlichen Unterhaltung mag auch unser Kommentar hervorgegangen sein. Er enthält in der Praefatio echt gregorianische Gedanken: „In quo sane opere

[1]) N. A. 15; 543. Vergl. dagegen: Aless. Sepulchri: Gregorio M . . . . (Atti d. r. Accad. Torino (1903 4) 39; 962—976). Manitius: Gesch. d. lat. Literatur. S. 95.

[2]) Augustinus: De doctrina christiana. l. 2. c. 40. Von Cassiodor zitiert: Instit. div. litt. c. 28. Migne lat. 70; 1142. B. ed. Garet. II. 554.

[3]) Deut. XXII. 6. Migne lat. 79; 778. B.

[4]) Ep. VIII. 17. M. G. EE. II. 19; 9—12.

[5]) cfr.: Migne lat. 79; 9—18.

[6]) Ep. VIII. 18: „Quod communem filium Claudium abbatem latorem praesentium longa apud nos hactenus mora retinuit, res illa fecit, quod magnum nobis, sicut nostis, erat in verbo Dei solacium.“ M. G. EE. II. 20; 28 - 30.

lectorem flagito, ut non verba ex eloquentium oratorum sanctae ecclesiae comparatione consideret, sed sententiarum intellectus ex ecclesiasticae disciplinae rationibus penset, quia etsi iuxta Dei prohibitionem in eius domo nemus plantare nescio,[1]) regulam tamen, qua sancta scriptura fideliter exponitur, in nullo derelinquo."[2]) Ganz ähnlich hatte Gregor an Leander geschrieben: „Quaeso autem, ut huius operis dicta percurrens in his verborum folia non requiras, quia per sacra eloquia ab eorum tractatoribus infructuosae loquacitatis levitas studiose compescitur, dum in templo Dei nemus plantari prohibetur."[3]) Diejenigen also „pflanzen einen Götzenhain in den Tempel Gottes", welche sich bei der Erklärung des Wortes Gottes der Regeln profaner Bildung zu bedienen wagen. Sehr verschieden davon sind die Ideen seines Interpolators Claudius: „Quae profecto saecularium librorum eruditio, etsi per semetipsam ad spiritualem sanctorum conflictum non prodest, si divinae scripturae coniungitur, eiusdem scripturae scientia subtilius eruditur. Ad hoc quidem tantum liberales artes discendae sunt, ut per instructionem illarum divina eloquia subtilius intelligantur. A nonnullorum cordibus discendi desiderium maligni spiritus tollunt, ut et saecularia nesciant et ad sublimitatem spiritualem non pertingant."[4]) „Aperte quidem daemones sciunt, quia dum saecularibus litteris instruimur, in spiritualibus adiuvamur."[5]) Doch die großen Väter des Alten und Neuen Testamentes vermochte, so meint Claudius, Dämonentrug nicht zu täuschen: „Moyses . . . in omni Aegyptiorum scientia rudem animum informavit."[6]) Isaias . . nobiliter instructus atque urbanus fuit. Paulus quoque vas electionis ante ad Gamalielis pedes instruitur, . . futurus in coelestibus, terrena prius studiosus didicit."[7]) Mit überraschender Klarheit und Sicherheit ist die Notwendigkeit des Studiums der freien Künste ausgesprochen: „sed eiusdem sacri eloquii profunditatem penetrare ignari saecularis scientiae non valemus."[8])

Diese Anschauungen stehen in schroffem Gegensatz zu den Ideen Gregors von der Verwerflichkeit weltlicher Wissenschaft, wie er sie in seinen Briefen an Desiderius von Vienne und an Leander von Sevilla ausgesprochen hatte, wie wir sie noch in der Vorrede desselben Werkes finden. Dieser

---

[1]) Deut. XVI. 21.

[2]) Migne lat. 79; 21. C. ed. Maurin. III. pars 2; 5.

[3]) Ep. V. 53a. M. G. EE. I. 357; 33—35.

[4]) in l. I. Reg. XIII. 20. 21. Migne lat. 79; 355. D. ed. Maurin. III. pars 2; 295. B-C.

[5]) l. c. Migne lat. 79; 356. A. ed. Maurin. l. c. 295. C.

[6]) cfr. August. De doctr. christ. l. 2. c. 40. Cassiodor: Instit. div. litt. cap. 28.

[7]) l. c. Migne lat. l. c. 356. B-C. ed. Maurin. l. c. 295. D—296. A.

[8]) l. c. Migne lat. l. c. 357. B. ed. Maurin. l. c. 296. D.

Versuch, „einen Götzenhain in dem Tempel Gottes zu pflanzen", mußte den Widerspruch des greisen Papstes herausfordern. Wenn er sich deshalb über die Bearbeitung des Claudius sehr mißfällig äußert, so bezieht sich sein Urteil wohl weniger auf Mißverständnisse wie etwa 10 Jahre vorher bei der ersten Rezension der Evangelienhomilien. Er wollte vielmehr den Versuch des Claudius zurückweisen, seine eignen Anschauungen in ein Werk seines Gönners hineinzubringen. Nach dem Tode des Claudius († 601) schrieb Gregor an den Subdiakon Johannes in Ravenna: „Carissimus quondam filius meus Claudius aliqua me loquente de proverbiis, de canticis canticorum, de prophetis, de libris quoque regum et de heptateucho audierat, quae ego scripto tradere prae infirmitate non potui, ipse ea suo sensu dictavit, ne oblivione deperirent, ut apto tempore haec eadem mihi inferret et emendatius dictarentur. Quae cum mihi legisset, inveni dictorum meorum sensum valde inutilius fuisse permutatum".[1]) Er bitte Johannes, ihm alle noch vorhandenen Exemplare zu senden.

Ob diese Gedanken des Claudius direkt auf Anregungen Cassiodors zurückgehen, läßt sich kaum feststellen. Immerhin mögen die Ideen des großen gotischen Ministers und seiner gebildeten Freunde vom Hofe[2]) in dem ravennatischen Kreise des Claudius nachgewirkt haben. Gregor mußte sie bekämpfen. Er war der Repräsentant der Kirche, die sich in den wilden Zeiten des ausgehenden 6. Jahrhunderts allein als lebensfähig erwiesen hatte. Das Heidentum war überwunden, aber noch nicht tot. Die Kirche stand als Siegerin geachtet da: „Sed quia auctore Deo ad religionis reverentiam omne iam praesentis saeculi culmen inclinatur", bekennt Gregor.[3]) Gleich allen starken Geistern ein Feind von Kompromissen suchte der große Papst die Vorherrschaft des christlichen Geistes zu befestigen durch Beseitigung aller Reste des heidnischen Römertums; dazu gehörte auch dessen Bildung. Auf Jahrhunderte hinaus ist ihm dies gelungen.

4. Die Schola cantorum.

Den Erfolg seines Bildungsideals verdankt Gregor nicht zuletzt der Organisation, die er für seine Idee schuf. Es war die Schola cantorum, die sowohl die Verwirklichung seiner Bestrebungen auf dem Gebiete der Liturgie als auch seiner Gedanken über Klerikerbildung vollzog. Sie war aus der in Rom bereits bestehenden Schola lectorum hervorgewachsen.[4]) Leo I. schon hatte eine von jung auf beginnende Erziehung

[1]) Ep. XII. 6. M. G. EE. II. 352; 15—20.
[2]) vergl. S. 6!
[3]) Reg. past. l. I. c. 1. Migne lat. 77; 14. A. ed. Maurin. II. 3. A.
[4]) cfr. De Rossi: Bulletino di Archeolog. crist. 1883. S. 19.

der künftigen Kleriker gefordert: „merito sanctorum patrum venerabiles sanctiones, cum de sacerdotum elatione loquerentur, eos demum idoneos sacris administrationibus censuerant, quorum omnis aetas a puerilibus exordiis usque ad provectiores annos per disciplinae ecclesiasticae stipendia cucurrisset, ut unicuique testimonium prior vita praeberet.“ [1])

Es war hier wie in der ganzen christlichen Frühzeit weniger ein theoretisches Belehren der Priesterkandidaten als ein praktisches Hineinwachsen und Hineinleben in den kirchlichen Dienst. Die natürliche Grundlage für eine solche Erziehung der künftigen Kleriker bot das gemeinsame Leben des Kathedralklerus mit dem Bischof. So war das von Augustin in Hippo gegründete „monasterium clericorum“ eine Pflanzschule des Klerus.[2]) In Italien hatte Eusebius von Vercelli († 371) die vita canonica mit seinem Klerus durchgeführt.[3]) Die Zahl der Bischofssitze war hier stets sehr groß, der Umfang der Diözesen deshalb sehr klein, sodaß vielfach der ganze Sprengel von der Kathedrale aus pastoriert werden konnte.[4]) Man wird deshalb annehmen müssen, daß in diesen Fällen aus dem Klerus an der bischöflichen Hauptkirche der priesterliche Nachwuchs für die ganze Diözese hervorging. Wo aber selbständige Landpfarreien bestanden, hatte jede Pfarrkirche eine Anzahl von Klerikern verschiedener Weihegrade, die durch die Presbyteri in ihre Funktionen eingeführt wurden.[5]) So bezeugt es das Konzil von Vaison im Jahre 529 für Italien: „Hoc placuit, ut omnes presbyteri, qui sunt in parociis constituti, secundum consuetudinem, quam per totam Italiam satis salubriter teneri cognovemus, iuniores lectores, quantoscumque sine uxoribus habuerunt, secum in domo, ubi ipsi habitare videntur, recipient et eos quomodo boni patres spiritualiter nutrientes psalmis parare, divinis lectionibus insistere et in lege Domini erudire contendant, ut et sibi dignos successores provideant et a Domino proemia aeterna recipiant.“ [6]) Der Bildungsinhalt war also dürftig genug; im Vordergrund stand stets die praktisch-aszetische Ausbildung, also das, was auch die kirchenrechtlichen Bestimmungen der Zeit voraussetzen. Ueber die Dauer der Ausbildung

---

[1]) Ep. XII. Opp. I. 673. ed. Ballerin. Venet. 1756.

[2]) Aug. Sermo 355. n. 2. Possidius: Vita. s. Aug. c. 11. Aug. Ep. 60. n. 1. cfr. Eggersdorfer: Augustinus als Pädagoge. 132.

[3]) cfr. Ambros. Ep. 63. ad Vercellenses. Ueber die Ableitung des Namens „canonicus“ cfr.: H. Schäfer: Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter. 97—106. und A. Pöschl: Bischofsgut und mensa episcopalis. I. 51—57.

[4]) vergl.: J. B. Sägmüller: „Die Entwicklung des Archipresbyterates“. Tübinger Universitätsschriften. 1897/1898. 60–70.

[5]) cfr. H. Schäfer: l. c. 116—121.

[6]) M. G. Leg. Sect. III Conc. I. 56; 8—13.

sind uns für Italien keine Nachrichten erhalten. Spanische und gallische Konzilien setzen einjährige Erziehung voraus.[1])

In Rom hatte Gregor schon als Archidiakon unter Pelagius II. die Aufsicht geführt über die Cubicularii, die Knaben, aus denen die Lectoren und Cantoren ausgewählt wurden.[2]) Als Papst führte er sofort die Vita canonica mit seinen Klerikern durch. Johannes Diakonus berichtet darüber: „Ceterum prudentissimus rector Gregorius, remotis a suo cubiculo saecularibus, clericorum sibi prudentissimos consiliarios familiaresque delegit, . . Cum quibus Gregorius die noctuque versatus nihil monasticae perfectionis in palatio, nihil pontificalis institutionis in ecclesia dereliquit." [3])

Auch in einem Briefe an Augustin von Canterbury tritt Gregor für dieses Ideal ein: „Sed quia tua fraternitas monasterii regulis erudita seorsum vivere non debet a clericis suis, in ecclesia Anglorum, quae auctore Deo nuper adhuc ad fidem perducta est, hanc debet conversationem instituere, quae initio nascentis ecclesiae fuit patribus nostris, in quibus nullus eorum ex his, quae possidebant, aliquid suum esse dicebat, sed erant eis omnia communia." [4]) Dieses gemeinsame Leben mit seinem Bischof war die Schule des jungen römischen Klerus. Durch ein Dekret des römischen Konzils vom Jahre 595 wurden die Laien, junge vornehme Römer, aus der Umgebung des Papstes entfernt: „Verecundus mos tempore indiscretionis inolevit, ut huius sedis pontificibus ad secreta cubiculi servitia laici pueri ac saeculares obsequantur . . De qua re praesenti decreto constituo, ut quidam ex clericis vel etiam ex monachis electi ministerio cubiculi pontificalis obsequantur, ut is qui in loco est reginiminis, habeat testes tales, qui vitam eius in secreta conversatione videant et ex visione sedula exemplum profectus sumant." [5])

In engem Zusammenhang mit diesen Maßnahmen des Benediktinerpapstes steht die Gründung der Schola cantorum. Johannes Diakonus ist in dem Berichte über dieses Werk Gregors sehr sorgfältig. Er zitiert augenscheinlich nach vorhandenen Urkunden, wenn er schreibt: „scholam quoque cantorum, quae hactenus eisdem institutionibus in sancta Romana ecclesia modulatur, constituit; eique cum nonnullis praediis duo habitacula scilicet alterum sub gradibus basilicae beati Petri apostoli, alterum

[1]) Conc. Aurel. III. a. 538. cap. VI: „Ne ullus ex laicis ante annualem conversionem . . . ordinetur." M. G. Conc. I. 75; 3–4. Conc. Bracar. II. a. 563. cap. XX: „Item placuit, ut ex laico ad gradum sacerdotii ante nemo veniat, nisi prius anno integro in officio lectorati vel diaconati disciplinam ecclesiasticam discat et sic per singulos gradus praedictus ad sacerdotium veniat." Mansi IX. 779.

[2]) cfr. A. Gastoué: Les origines . . . 97.

[3]) Vita Gregorii papae l. II. c. 11. Migne lat. 75; 92. A. C. ed. Maurin. IV. 48. D.—49. B.

[4]) Ep. XI. 56. a. M. G. EE. II. 333; 11—15.

[5]) Decr. 2. Migne lat. 77; 1335. B.

vero sub Lateranensis patriarchii domibus fabricavit."[1]) Nach dem 1. römischen Ordo, der wahrscheinlich noch aus der Zeit Gregors d. Gr. stammt, wurden die angehenden Kleriker schon als Kinder in die schola aufgenommen: „statuuntur per ordinem acies duae tantum, paraphonistae quidem hinc inde aforis, infantes ab utroquae latere infra per ordinem."[2]) Nach dem 9. römischen Ordo, der etwa 200 Jahre nach dem ersten entstanden ist, übernimmt die Schola cantorum neben dem Gesang auch die Erziehung der Knaben, die bis zur Subdiakonatsweihe in ihr verbleiben: „Primum in qualicumque schola reperti fuerint pueri bene psallentes, tolluntur inde et nutriuntur in schola cantorum et postea fiunt cubicularii. Si autem nobilium filii fuerunt, statim in cubiculo nutriuntur . . . . . Dein, sicut sacramentorum codex continet, quando et ubi libitum fuerit, usque in subdiaconatus officium ordinantur, diaconi vero atque presbyteri nunquam nisi in publica ordinatione."[3]) Schon frühe war mit der Schola ein Orphanotrophium verbunden, das sich wahrscheinlich im Kloster S. Martin am Vatikan befand. Dieses Orphanotrophium war im 9. Jahrhundert verfallen, wohl deshalb, weil damals die Schola zu einer vornehmen Anstalt geworden war. Sergius II. (844—847), der selbst als Waisenknabe aufgenommen worden war, stellte das Gebäude wieder her.[4]) Auf die Güter dieses Orphanotrophiums bezieht sich auch eine in den Liber diurnus aufgenommene Urkunde aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, in der es heißt: „Dumque necessitate victus arctatur locus, frequentia cessavit infantium, quibus deerat expensae providentia. Ne ergo cantorum deficeret ordo atque hinc Dei ecclesiae contumelia irrogaretur, eadem curiose inquirentes loca, a quibus ultra rationem detinebantur, praecipientes venerabili restituimus loco."[5])

Der Lehrgang der Schola cantorum blieb stets derselbe.[6]) Da sie schon infantes aufnahm, mußte sie für elementaren Unterricht sorgen. Von Sergius II. (844—847) berichtet der Liber pontificalis ausdrücklich: „Tunc praesul (sc. Leo III.) eum scholae cantorum ad erudiendum communes tradidit litteras et ut melli-

[1]) Vita Greg. papae 11. 6. Migne lat. 75; 90. C. ed. Maurin. IV. 47 C. cfr. Gastoué: l. c. 85—86.

[2]) Migne lat. 78; 941. A. Mabillon: Mus. it. II. 7. Ordo Romanus I. ist wahrscheinlich gregorianisch. cfr. Gastoué: l. c. 98; 2. Duchesne: Origines du culte chretien. 138—143. Ferd. Probst: Die ältesten römischen Sakramentarien und Ordines. Münster i. W. 1892. S. 395.

[3]) Ordo Rom. IX. De gradibus Romanae ecclesiae. n. 1. Migne lat. 78. 1003. C. D. Mabillon: Mus. ital. II. 89. Der 9. römische Ordo ist älter als das 9. Jahrhundert. cfr. Duchesne: l. c. 138—143.

[4]) L. P. ed. Duch. II. 92; 17—22.

[5]) ed. Sickel. Vindob. 1889. XCVII; 128, 11—16. Migne lat. 105; 116. A-B.

[6]) Joh. Diac: „hactenus eisdem institutionibus in sancta Romana ecclesia modulatur." Vita Greg. papae II. 6. Migne lat. 75; 90. C. ed. Maurin. IV. 47. C.

fluis instrueretur cantilenae melodiis."[1]) Größerer Wert wurde zweifellos auf die musikalische Ausbildung gelegt. Gregor selbst hat sehr wahrscheinlich einen jetzt verlorenen Traktat „de musica" verfaßt, der eine Kompilation aus früheren Musiktheoretikern, besonders aus Boethius und Cassiodor war.[2]) Im 6. Jahrhundert war die Tonlehre, besonders auch die Theorie der liturgischen Musik, schon sehr entwickelt.[3]) Gregor hatte sowohl in Byzanz Gelegenheit, Musik zu studieren,[4]) als auch bei den Monte-Cassineser Mönchen,[5]) die 589 nach Rom geflüchtet waren.[6]) Die Lehrer der Schola cantorum brachten die Theorie des liturgischen Gesanges nach England und Franken. Symeon, „scole cantorum prior", weilt um 760 bei Bischof Remedius von Rouen.[7]) Schon um 680 hatte „Johannes archicantor ecclesiae sancti apostoli Petri et abbas monasterii beati Martini", die römische Singweise in England gelehrt.[8]) Die Träger der gewaltigen Bewegung zur Einführung der römischen Liturgie im Frankenreiche waren Kleriker der Schola cantorum. Auch fremde Kleriker kamen zur Ausbildung nach Rom. Karl der Große sendet „duos ingeniosissimos clericos."[9]) Von Stephan, Bischof von Neapel (766—767) wird berichtet: „Hic etenim Romam direxit tres clericos, qui in scola cantorum optime edocti omni sacro Romanorum ordine imbuti ad propria redierunt. Ex quibus unum Leonem cognomento Maurunta cardinalem ordinavit presbyterum . ." [10]) Möglicherweise war auch Probatus, Abt von Farfa (c. 780), Schüler der Schola cantorum.

Neben der Pflege der Liturgie bewegte sich auch die theologische Ausbildung der Kleriker in der Schola cantorum durchaus in gregorianischen Bahnen. Dies lassen die Notizen des Liber pontificalis über die Bildung der Päpste des 7. bis 9. Jahrhunderts, die zum großen Teile aus der Schola hervorgegangen waren, deutlich erkennen. Honorius (625—638), ein Schüler Gregors, hielt sich streng an die Traditionen seines großen Vorgängers. Von ihm rühmt sein Epitaph: „. . . divino in carmine pollens".

---

[1]) L. P. ed. Duch. II. 86; 11—12.

[2]) C. Vivell: Vom Musiktraktate Gregors; S. 48, 55, 56.

[3]) l. c. S. 74.

[4]) l. c. S. 20.

[5]) S. Bäumer: Gesch. d. Breviers. S. 181—182.

[6]) cfr. Aldhelm. M. G. EE. III. 236; 10—25.

[7]) Alkuin. Carm. 228. M. G. EE. III. 553, 33—554, 15.

[8]) Beda: hist. eccl. IV. 18. Migne lat. 95; 199—200. ed. Giles: III. 78—82.

[9]) Monach. Sangall. Gesta Caroli. l. I. c. 10—12. M. G. SS. II. 735—736.

[10]) Johannis Gesta episc. Neapolit. cap. 42. M. G. SS. lang. et it. 425 27—30.

„Ad vitam pastor ducere novit oves . . .
Namque Gregorius tanti vestigia iusti
Dum sequeris cupiens meritumque geris.“ [1])

Von Benedikt II. (684—685), einem geborenen Römer, berichtet die Vita: „Hic ab ineunte aetate sua ecclesiae militavit atque sic se in divinis Scripturis et cantilena a puerili aetate et in presbiterii dignitate exhibuit, ut decet virum suo nomine dignum, . .“ [2]) Die Päpste des 7. und des beginnenden 8. Jahrhunderts waren meist Nichtrömer. Es ist die Zeit, wo auch auf dem Gebiete der Liturgie in Rom der Einfluß Gregors zurücktritt. Erst gegen das Ende des 7. Jahrhunderts setzte er sich zugleich mit der Befriedigung der Wünsche des römischen Stadtklerus durch.[3])

Die Päpste der Folgezeit haben zum großen Teil ihre Ausbildung in der Schola cantorum Gregors genossen. Der Liber pontificalis gibt uns die folgenden, meist nur dürftigen Notizen über ihren Bildungsgang.

Von Sergius I. (687—701), einem Syrer, berichtet seine Vita: „Hic Romam veniens sub sanctae memoriae Adeodato pontifice inter clerum Romanae ecclesiae connumeratus est, et quia studiosus erat et capax in officio cantilenae, priori cantorum pro doctrina est traditus.“ [4]) Von Gregor II. (715—731): „Hic a parva aetate in patriarchio nutritus . . . . Erat autem vir castus, divinae Scripturae eruditus, facundus loquela et constans animo.“ [5]) Von Stephan II. (752—757): „Hic post patris sui transitum parvus derelictus, in venerabili cubiculo Lateranensi pro doctrina apostolicae traditionis sub praedecessoribus beatae memoriae pontificibus permansit.“ [6]) Von Paul I. (757—767): „Hic ab ineunte etate in Lateranensi patriarchio . . . pro eruditione ecclesiastice disciplinе traditus est.“ [7]) Stephan III. (768—772), ein Sizilier, „vir strenuus et divinis scripturis eruditus“, kam jung („parvulus“) nach Rom, wurde zuerst von Gregor III. in das griechische Kloster s. Chrysogoni zur Erziehung gegeben: „Quem postmodum domnus Zacharias papa ex ipso abstollens monasterio in Lateranensis patriarchii cubiculo esse praecepit.“ [8]) Ueber Leo III. (795—816) berichtet der Liber ponti-

[1]) De Rossi: Inscr. II. 127.

[2]) L. P. ed. Duch. I. 363; 1—3.

[3]) Der Liber pontificalis vertritt die Interessen des Weltklerus gegen die von Gregor bevorzugten Mönche. Von Benedict II. rühmt er: „Clerum videlicet diversis ordinibus in diem sanctum Paschae honoribus ampliavit.“

[4]) L. P. ed. Duch. I. 371; 2—3.

[5]) L. P. ed. Duch. I. 396; 3—13.

[6]) L. P. ed. Duch. I. 440; 1—3.

[7]) L. P. ed. Duch. I. 463; 1—3.

[8]) L. P. ed. Duch. I. 468; 1—6.

ficalis: „Qui a parva etate in vestiario patriarchii enutritus et edocatus omnemque ecclesiasticam disciplinam spiritualiter eruditus, tam in psalterio quamque in sacris divinis scripturis pollens subdiaconus factus in presbiterii honore provectus est.“ [1]) Aehnlich von Stephan IV. (816—817): „Hic a primeva etate in patriarchio Lateranense . . ad discendam sacrae disciplinae scientiam studiosius vigilabat.“ [2]) Von Paschalis I. (817—824): „Qui a primevo etatis suae divino cultu mancipatus atque sacrosanctae ecclesiae patriarchio studiis divinae salutiferaeque Scripturae imbutus, tam in psalterio quamque in sacris paginibus novi ac veteris Testamenti spiritualiter eruditus, elegans atque in omni bonitate perfectus subdiaconus quidem factus et postmodum presbiter honorifice consecratus est. Erat autem vir sanctus . . . . magnanimus loquela . . .“ [3]) Ueber Leo IV. (847—855): „Hic primum a parentibus ob studia litterarum in monasterio beati Martini . . . . quousque sacras litteras pleniter disceret, sponte concessus est.“ [4]) Den vorzüglichsten Unterrichtsgegenstand bildete also die hl. Schrift, namentlich die Psalmen. Eine Ausbildung in den freien Künsten, außer Grammatik und Musik, wird nicht erwähnt. Wenn in der Vita Gregors II. und, wörtlich daraus entlehnt, bei Leo III. die „Loquela“ des Papstes gerühmt wird, so wird man kaum an einen Unterricht in der Rhetorik denken dürfen. Der Studiengang war offenbar gemäß den Absichten des Gründers auf die notwendige grammatische Bildung, auf Musik und das Studium der hl. Schrift beschränkt.

Die Schola cantorum erlebte im 9. Jahrhundert einen Aufschwung: Gregor IV. nahm die Kanonisation Gregors d. Gr. vor; Sergius II. stellte das verfallene Orphanotrophium wieder her; Johannes Diakonus sammelte die Tradition über ihre Entstehung. Seit dem Anfange des 10. Jahrhunderts fehlen jedoch alle Nachrichten.[5])

5. Die geistliche Bildung in Rom von Gregor d. Gr. bis zur Karolingerzeit.

Das 7. Jahrhundert ist wohl die dunkelste Zeit in der Bildungsgeschichte Roms. Schwer nur lassen sich die Verbindungslinien ziehen von der Epoche Gregors bis zur Karolingerzeit. Interessant wäre es vor allem festzustellen, ob die seit der Mitte des 7.

[1]) L. P. ed. Duch. II. 1; 1—3.
[2]) L. P. ed. Duch. II. 49; 1—3.
[3]) L. P. ed. Duch. II. 52: 1—5.
[4]) L. P. ed. Duch. II. 106; 7—10.
[5]) cfr. A. Gastoué: Les origines . . p. 119—120.

bis ins 9. Jahrhundert zahlreich einströmenden Orientalen einen Einfluß auf die Entwicklung des geistlichen Bildungswesens in Rom hatten.

Dieses Vordringen griechischen Geistes macht sich zunächst in Unteritalien bemerkbar. Im Laufe des 7. Jahrhunderts wurde hier die griechische Liturgie durchgeführt.[1]) Auf dem römischen Konzil 679 waren die Bischöfe Calabriens noch vertreten. Unter Leo dem Isauier († 741) standen sie jedoch schon unter der Jurisdiktion Konstantinopels.[2]) Der oströmische Kaiser Konstanz plünderte (663—665) den Süden bis nach Rom hin aus und verlegte das Hoflager nach Syrakus.[3]) Im 8. Jahrhundert ist die Gräzisierung vollendet. Schon seit dem Ende des 6. Jahrhunderts ist jede Spur lateinischen Geisteslebens erloschen.

In Rom selbst bestand seit der Mitte des 7. Jahrhunderts eine griechische Kolonie mit eigenen Kirchen und Klöstern, mit eigenem geistigem Leben.[4]) Sie setzte sich meist aus Emigranten zusammen, die vor den Persern aus Syrien und vor den Arabern aus Palästina, Aegypten und Nordafrika geflohen waren. Theodor, der Missionar der Angelsachsen, war von Tarsus in Cilicien, Hadrian von Afrika nach Italien geflüchtet. Zahlreiche Orientalen saßen damals auf dem päpstlichen Stuhle: Papst Theodor I. (642—649) war ein Palästinenser, Johann V. (685—686) war Syrer, Conon (686—687) Thracier, Johann VI. (701—705) und Johann VII. (705—707) waren Griechen, Sisinnius (708) und Constantin I. (708—715) Syrer. Einen neuen Strom von oströmischen Einwanderern, besonders von Mönchen, brachte der Bilderstreit zu Anfang des 8. und des 9. Jahrhunderts. Gregor III., ein Syrer, erbaute das griechische Kloster S. Chrysogonus. Ebenso wird von Paul I. berichtet: „monachorum congregationem constituens grece modulationis psalmodie cynovium esse decrevit.“ [5]) Die griechischen Päpste führten mit der griechischen Liturgie die Verehrung griechischer Heiligen in Rom ein.[6]) Daß ein eigenes griechisches Skriptorium für die literarischen Bedürfnisse der griechischen Kolonie sorgte, beweisen die Subskriptionen mehrerer Kodizes: Der Archetyp des Cod. Paris. graec. F. G. 1115, wurde im Jahre 759 in Rom geschrieben. Er enthält Schriften des hl. Johannes Damascenus. Der Cod. Paris. Graecus F. G. 1470, enthaltend die Vita S. Marinae, zeigte am Rande Scholien des Methodius von Konstantinopel, welche dieser als Grammatiker und Kalligraph berühmte Mönch zu Anfang des 9. Jahrhunderts in Rom schrieb. Die im Cod. Paris. graecus F. G. 1451

[1]) G. D. Minasi: Cassiodoro. p. 208.

[2]) Batiffol: L'abbay de Rossano. p. XI.

[3]) Pauli Diac. hist. lang. V; 6—13. M. G. SS. lang. et ital. 146—150.

[4]) cfr. Batiffol in Mélanges d'Archéologie et d'histoire. VIII. 297—308.

[5]) L. P. et Duch. I. 465; 3—4.

[6]) cfr. Morin „Les listes d'évangiles de Wurzburg“ in: „Revue benedictine.“ 1911. n. 3/4.

vorliegende griechische Uebersetzung der Vita St. Anastasiae wurde 824 in Rom angefertigt.[1]) Die von Paul I. 757 an Pipin gesandten griechischen Bücher entstammen sehr wahrscheinlich der griechischen Kolonie. Der Papst schreibt da: „Direximus . . . . et libros, quantos reperire potuimus, id est Anthiphonale et Responsale, insimul artem grammaticam Aristotelis, Dionysii Areopagitae libros, geometricam, Orthographiam, Grammaticam, omnes graeco eloquio scriptos nec non et horologium nocturnum.“[2]) Die Auswahl der Bücher läßt uns einigermaßen die Vielseitigkeit der geistigen Interessen dieser Eingewanderten erkennen. Man hatte nicht weniger Interesse für die theologischen Spekulationen des Areopagiten und für liturgische Fragen als für die Disziplinen der weltlichen Bildung. Dasselbe wissen auch die Quellen von Theodor und Hadrian zu rühmen: „Et quia litteris sacris simul et saecularibus, ut diximus, abundanter ambo erant instructi, congregata discipulorum caterva scientiae salutaris quotidie flumina irrigandis eorum cordibus emanabant; ita ut etiam metricae artis, astronomiae et arithmeticae ecclesiasticae disciplinam inter sacrorum apicum volumina suis auditoribus contraderent. Indicio est, quod usque hodie supersunt de eorum discipulis, qui latinam graecamque linguam aeque ut propriam, in qua nati sunt, norunt.“[3])

In den Kreisen des römischen Klerus erkannte man diese geistige Ueberlegenheit der Griechen an. Papst Vitalian (657—672) sandte Theodor und Hadrian nach England, um die gefährdete römische Mission dort wieder in Fluß zu bringen.[4]) Die römische Synode von 679 vermißt schmerzlich den Rat des „Philosophen“ Theodor: „Sperabamus deinde de Britannia Theodorum confamulum atque coepiscopum nostrum, magnae insulae Britanniae archiepiscopum et philosophum, exinde ad nostram humilitatem coniungere.“[5]) Die Verfasser der Papstleben des Liber pontificalis bedenken auch die griechischen Päpste mit hohem Lobe: „Leo (II. 681—683) natione Sicula . . . . vir eloquentissimus, in divinis scripturis sufficienter instructus, greca latinaque lingua eruditus, cantilena ac psalmodia praecipuus et in earum sensibus subtilissima exercitatione limatus, lingua quoque scholasticus et eloquendi maiore lectione polita exhortator omnium bonorum operum plebique florentissime ingerebat scientiam.“[6]) Fast wörtlich kehrt die Schilderung wieder bei Gregor III., einem Syrer.[7])

[1]) Batiffol: Mélanges d'Arch. et d'hist. VIII. 298—299.

[2]) M. G. EE. III. 529; 19—22.

[3]) Beda: hist. eccles. IV; 2. Migne lat. 95; 174. A. ed. Giles: III. 10. cfr. Beda: hist. eccl. IV. 1. Migne l. c. 171. D; 172. B. ed. Giles: III. 6. Beda: Vita quinque ss. abbat. l. c. 94; 715. B. Archiv 10; 333.

[4]) „Theodorus, Greco-Latinus, ante philosophus et Athenis eruditus Romae ordinatus“: Brief d. Papstes Zacharias an Bonifatius. a. 748. M. G. EE. III. 357; 17—18.

[5]) Ep. Agath. et rom. synod. Migne lat. 87, 1224. D.

[6]) L. P. ed. Duch. I. 359; 1—4.

[7]) L. P. ed. Duch. I. 415; 1—3.

Eine Einwirkung des reicheren Bildungsprogrammes der Griechen auf das enger begrenzte der Römer wird man jedoch nur in beschränktem Maße annehmen dürfen. Schon die Kenntnis der Sprache blieb, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf die eigene Nationalität beschränkt. Auf dem Lateran-Konzil von 649 werden die monotheletischen Schriften in Uebersetzungen vorgelesen. Die Akten werden durch die anwesenden Orientalen ins Griechische übersetzt. Die Orientalen müssen sich durch Dolmetscher verständigen.[1]) Papst Zacharias (741—752) macht durch eine Uebersetzung den griechischen Klerikern die Dialoge Gregors d. Gr. zugänglich: „Dialogorum libros de latino in greco translatavit eloquio et plures, qui latinam ignorant lectionem, per eorum inluminavit lectionum historiam."[2]) Dem römischen Klerus dieser Periode war eine feinere profane Bildung fremd. Das zeigt der Verfall der metrischen Inschriften, der auch im 7. Jahrhundert noch anhält. Außer den Epitaphien der Päpste sind nur wenige metrische Inschriften erhalten. Der Verfasser der meisten Inschriften des Papstes Honorius ist nach einer Vermutung De Rossis[3]) der Papst Donus († 678), ein geborener Römer. Die Inschriften dieser Zeit zeichnen sich durch Mangel an Originalität aus[4]) und enthalten oft grobe Verstöße gegen Grammatik und Metrik. In schönem Latein dagegen ist die Grabschrift verfaßt, die Papst Johann VII. (705—707), ein Grieche, seinen Eltern Plato und Blatta widmete.[5]) Während man in Rom die Kunst, lateinische Verse zu machen, verlernte, hielten sich die Prosawerke der Zeit stets auf einer gewissen Höhe. Besonders die Biographien des Liber pontificalis zeigen einen deutlichen Aufschwung gegen die vorhergehende Epoche. Sie sind von höheren römischen Klerikern, Beamten des Vestiariums, der päpstlichen Schatzkammer, verfaßt und weisen seit Honorius I. († 638) eine Fülle selbständiger Notizen auf. Unter Martin I. (649—655), dann unter Gregor II. (715—731) ist zuerst der Versuch gewagt, noch zu Lebzeiten des Papstes, dessen Vita zu schreiben, sicherlich ein gewisser Fortschritt geistiger Kultur.[6]) Zumal in der Zeit von 672—678 sind von dem Verfasser zahlreiche persönliche Züge in die Vita des geschilderten Papstes eingeflochten; die alte Formelhaftigkeit ist geschwunden. Auch die Briefe des Papstes Honorius, besonders aber

[1]) Mansi: X. 891; 904.

[2]) L. P. ed. Duch. I. 435; 18—19. cfr. Steinacker: „Festschrift". 336—339.

[3]) cfr. De Rossi: Inscr. II. p. XLIII—XLVI.

[4]) Das Carmen elegiacum auf dem Grabe Stephans II. stammt von der Basilika in Tours; nur ist statt Martinus Stephanus eingesetzt. cfr. De Rossi; l. c. XLVII.

[5]) De Rossi: l. c. II. 442; 153. Der Liber pontificalis (ed. Duch. I. 385 1—2) nennt ihn: „vir eruditissimus et facundus eloquentia."

[6]) cfr. L. P. ed. Duch. I. p. CCXXXIII.

die Epistola Synodica Theodors zeugen von einer guten sprachlichen Tradition.[1]) Auch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts sind gute Prosastücke keine Seltenheit.

Die römische Synode von 679 hatte in ihrem Schreiben an die Kaiser in Konstantinopel den Mangel höherer Bildung im römischen Klerus bedauert: „Igitur quia tranquillissimae fortitudinis vestrae clementia personas de episcopali numero dirigi iussit, vita atque scientia omnium scripturarum praeditas, de vitae quidem puritate, quamvis quisquam munditer vixerit, confidere tamen non praesumit, perfecta vero scientia, si ad verae pietatis scientiam redigatur, sola est veritatis cognitio; si ad eloquentiam saecularem, non aestimamus quemquam temporibus nostris reperiri posse, qui de summitate scientiae glorietur, quandoquidem in nostris regionibus diversarum gentium quotidie aestuat furor, nunc conflingendo, nunc discurrendo ac rapiendo. Unde tota vita nostra sollicitudinibus plena est, quos gentium manus circumdat, et de labore corporis victus est.“[2]) Ganz ähnlich lauteten die Wendungen in dem Begleitschreiben Agathos für seine Gesandten.[3]) Man wird bei der Würdigung dieser Schreiben jedoch nicht vergessen dürfen, daß es sich um Briefe an den byzantinischen Hof handelt, die in sehr devotem Ton abgefaßt werden mußten, ferner, daß die Kaiser geistig hervorragende Männer „befohlen“ hatten.[4]) Mochte auch in diesen unsicheren Zeiten eine feinere profane Bildung bei dem römischen Klerus nicht anzutreffen sein, so verbietet doch schon der Inhalt des Sendschreibens selbst eine zu geringe Einschätzung seiner theologischen Kenntnisse. Der Brief Agathos ist nämlich patristisch vorzüglich durchgearbeitet; auch das Schreiben der römischen Synode stützt sich auf das „sanctorum patrum magisterium“[5]), das ja in jenen dogmatisch aufgeregten Zeiten von besonderer Bedeutung war.

Daß das Studium der heiligen Schrift unter den geistigen Interessen des römischen Klerus der damaligen Zeit an erster Stelle stand und auch von den Päpsten hoch gewertet wurde, bedarf kaum eines Beweises. So gibt Gregor II. dem hl. Bonifatius 719 Missionsauftrag mit der Begründung: „Experientes proinde te ab infantia sacras litteras didicisse.“[6]) Von Stephan II. berichtet seine Vita: „Hic beatissimus papa omnes suos sacerdotes et clerum in Lateranense patriarchio sedule aggregans am-

[1]) M. G. EE. III. 694—698.

[2]) Migne lat. 87; 1220. A-B.

[3]) Migne lat. 87; 1104. B-D.

[4]) Agatho schickt die Gesandten „pro oboedientia, quam debuimus, non pro confidentia eorum scientiae, quos dirigimus“. Migne lat. 87; 1104. B.

[5]) Migne lat. 87. 1221. D.

[6]) M. G. EE. III. 258; 9—11.

monebat divinam totis nisibus sectari Scripturam et in lectione vacare spiritali, ut efficaces invenirentur in omni responso et adsertione adversariorum ecclesiae Dei."[1]) Rom galt im 7. Jahrhundert als Hochschule theologischer Bildung und wurde namentlich von den glaubenseifrigen Angelsachsen häufig besucht. Von der Romreise Wilfrids im Jahre 653 berichtet Beda: „pervenit (sc. Romae) ad amicitiam viri doctissimi ac sanctissimi Bonifacii videlicet archidiaconi, qui etiam consiliarius erat apostolici papae; cuius magisterio quattuor Evangeliorum libros ex ordine didicit, computum Paschae rationabilem, et alia multa, quae in patria nequiverat ecclesiasticis disciplinis accommoda, eodem magistro tradente percepit; et cum menses aliquot ibi studiis occupatus felicibus exegisset, rediit."[2]) Von dem Mönch Ostforus weiß Beda mitzuteilen: „cum in utroque Hildae abbatissae monasterio lectioni et observationi Scripturarum operam dedisset, tandem perfectiora desiderans venit Cantiam ad archiepiscopum beatae recordationis Theodorum, ubi postquam aliquamdiu lectionibus sacris vacavit, etiam Romam adire curavit, quod eo tempore magnae virtutis aestimabatur."[3]) Ein Schotte lobt die Gelehrsamkeit Aldhelms: „Quoniam fulgor — ceu dictum est — sapientiae pre multis in te fulget lectoribus, ac peregrinorum mentes, cupientium sapientiam discere, cognoscis; quia tu Romae advena fuisti, insuper quod a quodam sancto viro de nostro genere nutritus es."[4]) Von Ostforus und von Aldhelm werden wir annehmen dürfen, daß sie wie Wilfrid ihre Romreise nicht nur zum Besuche der Heiligtümer, sondern auch zur Erweiterung und Vollendung ihrer theologischen, besonders ihrer liturgischen Kenntnisse unternahmen.

Auch den Bedarf an theologischen Büchern deckte damals Rom für den Norden. Besonders war Benedictus Biscop auf die Bereicherung der Bibliothek seines Klosters Jarrow bedacht. Beda sagt von ihm: „numquam . . . vacuus et inutilis rediit (sc. Roma), sed nunc librorum copiam sanctorum, nunc reliquiarum . . . detulit."[5]) Fast von jeder seiner zahlreichen Romreisen brachte er Bücherschätze in die Heimat zurück; so 671: „librosque omnis divinae eruditionis non paucos vel placito pretio emptos vel amicorum dono largitos retulit."[6]) 680 mit

[1]) L. P. ed Duch. I. 443; 9—11.

[2]) Beda: hist. eccl. V. 19. Migne lat. 95; 264; B-C. ed. Giles: III. 240—242.

[3]) Beda: hist. eccl. IV. 23. Migne lat. 95; 210. A. ed. Giles: III. 104.

[4]) circa 700. M. G. EE. III. 237; 24—27. Schon in den Knabenjahren kamen junge Angelsachsen in römische Schulen. cfr. Vita Gregorii abb. Traiect. M. G. SS. XV. 1. p. 73; 31—35. und M. G. EE. III. 298; 12—16.

[5]) homil. 25: In Natale s. Benedicti episcopi. Migne lat. 94; 224. A. ed. Giles. V. 184.

[6]) Beda: Vita quinque ss. abbat. Migne lat. 94; 716. A ed. Giles. IV. 364.

Ceolfrid: „innumerabilem librorum omnis generis copiam apportavit.“ [1]) 684: „magna quidem copia voluminum sacrorum ditatus.“ [2]) Noch auf dem Sterbebette empfahl er den Mönchen sein teures Vermächtnis: „Bibliothecam quam de Roma nobilissimam copiosissimamque advexerat, ad instructionem ecclesiae necessariam, sollicite servari integram nec per incuriam foedari aut passim dissipari praecepit.“ [3]) Von Wandregiselus, um 680 Abt von Fontenay, wissen wir ähnliches: „Qui Romam adiit Vitaliano papa eodem tempore pontificante (657—672) sedem eiusdem ecclesiae atque acceptam maximam reliquiarum copiam apostolorum et martyrum Christi . . . nec non et volumina sacrarum scripturarum diversa veteris et novi testamenti maximeque ingenii beatissimi atque apostolici gloriosissimi papae Gregorii.“ [4]) Für die starke Benützung der römischen Bibliotheken legt auch ein Brief Martins I. an Bischof Amandus von Utrecht Zeugnis ab: „Codices iam exinaniti sunt a nostra bibliotheca, et unde ei (sc. latori epistolae) dare nullatenus habuimus; transcribere autem non potuit, quoniam festinanter de hac civitate egredi properavit.“ [5])

Schon früh werden die „scrinia librorum“, die Bibliotheken an den Kirchen Roms, erwähnt.[6]) Das „Scrinium sanctae sedis apostolicae“ befand sich zuerst in S. Lorenzo in Damaso, seit dem 6. Jahrhundert im Lateran. Papst Zacharias (741—752) brachte es dort in dem von ihm errichteten Eingangsporticus unter.[7]) Die Bibliothek besaß ebenso wie diejenige Agapets „ad clivum scauri“ bildlichen Schmuck und war in eine lateinische und griechische Abteilung geteilt.[8]) Seit dem 7. Jahrhundert ist das „archivum sanctae Romanae ecclesiae“ oder „sacrum Lateranense scrinium“ von der „bibliotheca sedis apostolicae“ zu unterscheiden: das „scrinium“, „Archiv“, enthält die Akten; aus der „bibliotheca“ entnahmen die Väter der römischen Synode 649 zahlreiche Schriften der griechischen und lateinischen Kirchenväter und der Häretiker. Das von De Rossi aufgestellte Verzeichnis der damals benutzten Schriften läßt uns einen Einblick in den Reichtum dieser Bibliothek tun.[9]) Es ist dieselbe Bibliothek, in welcher Bischof Taius von Saragossa um 640 die Dialoge Gregors suchte: „Igitur cum Romae positus eius (sc. Gregorii), quae in Hispaniis deerant volumina, sedulus vestigator perquirerem,

[1]) Beda: l. c. Migne lat. 94; 717. B. ed. Giles. IV. 366.
[2]) Beda: l. c. Migne lat. 94; 720. C. ed. Giles. IV. 374.
[3]) Beda: l. c. Migne lat. 94; 721. C-D. ed. Giles. IV. 378.
[4]) Gesta abbat. Fontanell. c. 1. M. G. SS. II. 273. 54—274; 6.
[5]) Migne lat. 87; 138. C. Mansi. X. 1183.
[6]) Reg. Greg. VIII. 29. cfr. De Rossi: De origine . . . p. LXV.
[7]) cfr. Grisar: Civilta cattol. IV. (1901) 482.
[8]) cfr. Grisar: Civilta cattol. VIII. (1902) 473—475.
[9]) De Rossi: De origine p. LXVI—LXXI.

nventaque propria manu transcriberem . . ." [1]) Auf das Vorhandensein von weiteren Kirchenbibliotheken in Rom läßt eine Notiz des Liber pontificalis von Papst Zacharias schließen: „Hic in ecclesia praedicti principis apostolorum omnes codices domui suae proprios, qui in circulo anni leguntur ad matutinos, armarium opere ordinavit." [2]) Ebenso eine Inschrift des „presbyter cardinalis" Gregorius circa a. 743 in S. Clemente: „Suscipe hos Dn̄e velut minuta viduae quaeso veteris novique testamentorum denique libros, Octateuchum, regum, psalterium ac prophetarum Salomonem, Estram, Storiarum ilico plenos." [3]) Von dem Bestehen römischer Skriptorien dieser Zeit besitzen wir Zeugnisse im Cod. vatic. lat. 3835+3836, der Predigtsammlungen enthält und in Rom von Agimund, Presbyter der Basilika SS. Philippi et Jacobi im 8. Jahrhundert geschrieben wurde.[4]) Ebenso wurde der Codex vatic. lat. Palat. n. 277 enthaltend Isidor: „Praef. veteris et novi testamenti" und „liber de ortu et obitu patrum" um 740 in Rom von einem Römer geschrieben.[5]) Auch das Würzburger „Capitulare evangeliorum" ist 640 bis 670 in Rom entstanden und kam mit anderen Kodizes um 680 nach England.[6])

Während wir im 7. und 8. Jahrhundert in den Skriptorien von Bobbio und Verona ein eignes System der Kurzschrift nachweisen können, das sich durch die Bedürfnisse einer regen Schreibtätigkeit herausgebildet hatte; fehlen uns für die römischen Skriptorien in dieser Zeit alle Nachrichten über stenographische Kenntnisse. Man scheint selbst in der päpstlichen Kanzlei nicht mehr allgemein Uebung in der Stenographie verlangt zu haben. Die letzten Nachrichten über stenographisch geschulte Notare besitzen wir aus der Zeit Gregors d. Gr.[7]) Der Name notarius ist längst zum Titel geworden, der für stenographische Kenntnisse seines Trägers keinerlei Gewähr mehr bietet. Das Vorhandensein solcher Kenntnisse müßte in jedem Falle erst erwiesen werden.[8]) Auch die Formulare des Liber diurnus für die Ernennung der Regionarnotare enthalten keine Angaben über die Anforderungen, die an den Bildungsstand der Kandidaten gestellt wurden.[9]) Immerhin wird man in der Kanzlei noch einige stenographiekundige Beamte gehabt haben, da

---

[1]) M. G. auctt. antt. XIV. 289; 5—7. Das Andenken Gregors war damals in Rom noch sehr lebendig. cfr. ibid. 288; 22—26.

[2]) L. P. ed. Duch. I. 432; 10—11. In St. Peter befand sich auch ein Teil des päpstlichen Archives. vergl. Breßlau: Urkundenlehre. 1. A. I. 124. 2. A. I. 153.

[3]) Muratori: Antt. III; 840.

[4]) Traube: Vorlesungen. I. p. 231. No. 261. cfr.: Byzant. Zeitschr. IV. 492.

[5]) M. G. chronic. min. III. 424—427. (Dümmler.)

[6]) Morin: Revue bénédictine. 1911. 3/4. p. 319—320.

[7]) vergl. S. 14—15.

[8]) Johnen: Gesch. d. Stenographie. 176—177.

[9]) Breßlau: Urkundenlehre. 1. A. I. 164. 2. A. I. 199.

allem Anscheine nach die Verhandlungen der Synoden, wie auch früher, stenographisch aufgenommen wurden. Mit einiger Sicherheit steht dies von der im Jahre 745 gefeierten römischen Synode fest.[1])

Trotz der Ungunst der Zeit hatte sich also der römische Klerus ein verhältnismäßig hohes Maß von theologischem Wissen bewahrt. Man beschäftigte sich mit dem Studium der hl. Schrift, der Väter und liturgischer Werke. Die nahe Berührung mit den eingewanderten Griechen hatte, so viel wir sehen können, nicht vermocht, den eingesessenen Klerus mit griechischer Sprache und höherer weltlicher Bildung vertraut zu machen. Er blieb im ganzen der Tradition Gregors treu.

6. Klerikerbildung unter langobardischer Herrschaft.

Das erste Jahrhundert langobardischer Herrschaft in Italien war für die Entfaltung höherer Kultur und die Ausbreitung der Bildung wenig günstig. Die fortdauernden inneren Fehden, der Kampf zwischen Königtum und Herzogtum, die Kriege gegen Bayern und Avaren ließen bis weit in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts keine friedliche Entwicklung zu. Die Bekehrung der Langobarden zum Katholizismus hatte schon Theodelinde energisch betrieben. Unter König Rothari (636—653) war die Bewegung schon weit vorgeschritten. König Aripert (653—661) war katholisch; der Arianismus verschwand aus Italien. Was die einst so gefürchteten Langobarden an Grausamkeit und Zerstörung gefehlt hatten, suchten sie jetzt durch Eifer in frommen Schenkungen und Stiftungen an Kirchen und Klöster wieder gut zu machen. Die Nachrichten über die Bildung des reich ausgestatteten Klerus bleiben jedoch noch auf lange hinaus sehr dürftig. Die von den Verhältnissen in Rom so verschiedenen politischen Einrichtungen waren von großem Einfluß. In Rom hatte der zu politischer Macht gelangte Klerus auch seiner Bildungsrichtung zum Siege verholfen. Im Langobardenreich blieb die Kirche dem Staate untergeordnet. Die Bischöfe hatten nicht wie im Frankenreiche eine politische Stellung. Sie standen unter der Gerichtsbarkeit des Königs, die niederen Geistlichen unter den Judices der Städte.[2]) Im Gegensatz zu Rom erhielt sich daher unter den Langobarden die alte profane Bildungstradition, und zwar in den Städten. Die Städte waren ja auch das einzige, was den Zusammenhang mit den früheren Staatsgebilden bewahrte. Die alten städtischen Territorien blieben bei der Neueinteilung des Landes unversehrt; sie bildeten die Grundlage der langobardischen Gau- und Gemeindeverfassung, sie blieben auch die Zentren der Bildung.[3])

[1]) Breßlau: a. a. O. 1. A. I. 921.
[2]) Hegel: Gesch. d. Städteverf. I. 493.
[3]) Hegel: a. a. O. I. 473—476.

Als erster „Grammatiker" wird um 680 Felix von Pavia erwähnt: „Eo tempore floruit in arte grammatica Felix, patruus Flaviani praeceptoris mei; quem in tantum rex (Cunincpert) dilexit, ut ei baculum argento auroque decoratum inter reliqua suae largitatis munera condonaret." [1]) Um dieselbe Zeit berichtet uns eine andere Notiz des Paulus Diakonus über Damianus, Bischof von Pavia: „Eo tempore Damianus Ticinensis ecclesiae episcopus sub nomine Mansueti Mediolanensis archiepiscopi hac de causa (sc. de Monotheletismo) satis utilem rectaeque fidei epistolam composuit, quae in praefato sinodo (sc. Constantinopolit. a. 681) non mediocre suffragium tollit." [2]) An einer anderen Stelle nennt ihn Paulus: „liberalibus artibus sufficienter instructus." [3]) Neben theologischer Bildung muß also Damianus auch ein gewisses Maß profanen Wissens besessen haben. Ein anderes sehr interessantes Zeugnis für diese in Norditalien stets bestehende Vereinigung liberaler Bildung mit theologischem Wissen bietet ferner ein Brief des Mailänder Diakons Crispus an seinen Schüler „Maurus Mantuanus praepositus": „Quia te, fili karissime Maure, paene ab ipsis cunabulis educavi et septiformis facundiae liberalitate ditavi, unum tibi deest, quod adhuc in annis virentibus constitutus ingratum semper habere voluisti; hoc est: gratae peritiam medicinae per omnia parvi pendens, nullam in liberalibus disciplinis partem communionemque retinere dixisti: . . ." [4]) „Praepositus" ist eine oft vorkommende geistliche Amtsbezeichnung.[5]) Maurus hat also als junger Kleriker durch seinen Lehrer Crispus Unterricht in den sieben freien Künsten erhalten. Ein anderer Beleg dafür, daß auch damals noch wie in der Zeit des Konzils von Vaison die jungen Kleriker von früh auf, „ab ipsis cunabulis", durch einen älteren Kleriker für ihren Beruf erzogen und auch mit profanen Kenntnissen ausgerüstet wurden, ist das „Epitaphium Petri Ticinensis episcopi", von dem Schüler und Nachfolger des Petrus, Theodor, um 745 errichtet:

„Me sibi praeclarus doctor nutrivit alumnum
Antistes Petrus, Ticinensis gloria plebis;
Et pater et pastor, patriae decus, inclitus auctor.
Ecclesiae semper fueram vernaculus almae,
Litterulas ex quo primaevo tempore sumpsi." [6])

[1]) Paulus Diac. hist. lang. VI. 7. M. G. SS. lang. et ital. 167; 25—27. cfr. H. Keil: Grammatici lat. suppl: H. Hagen: Anecdota Helvetica p. CLXIII—CLXVII.

[2]) hist. lang. VI. 4. M. G. SS. lang. et ital. 166; 8—11. Der Brief bei Migne lat. 87; 1261—1268.

[3]) l. c. V. 38. M. G. l. c. 157; 23—24.

[4]) M. G. EE. III. 698; 10—14.

[5]) Reg. s. Bened. cap. 65. Als Bezeichnung für den Leiter einer Kollegiatkirche seit dem 7. Jahrhundert nachzuweisen. cfr. H. Schäfer: Pfarrkirche u. Stift . . . S. 124.

[6]) M. G. Poet. aev. Carol. I. 101—102.

Auch Theodor verdankt demnach seine ganze Bildung der Kirche, angefangen von dem Elementarunterricht in den litterae bis zur Kunst des Versemachens.

Der oben erwähnte Crispus ist wahrscheinlich mit dem Erzbischof Benedikt von Mailand (681—725) identisch.[1]) Von ihm stammt neben dem medizinischen Lehrgedicht, das er seinem Schüler Maurus übersandte,[2]) wahrscheinlich auch das in sehr schönen, klaren Versen abgefaßte Epitaphium des um 689 in Rom verstorbenen Britenkönigs Ceadwalla.[3])

Die norditalischen Inschriften dieser Zeit stammen durchweg von Geistlichen. Die erste Grabschrift eines Langobardenkönigs, diejenige des Königs Kunibert († 690), ist noch recht ungeschickt.[4]) Ebenso das Epitaphium des oben erwähnten Bischofs Damianus[5]) († c. 700). Ein Aufschwung der Bildung läßt sich unter König Luitprand (712—744) erkennen. Er baute viele Kirchen und Klöster und errichtete an seiner Residenz ein Kollegiatstift.[6]) „Fuit vir multae sapientiae . . . litterarum quidem ignarus, sed philosophis aequandus.“[7]) Die aus seiner Regierungszeit stammenden Inschriften an Kirchen und Grabmälern bezeugen schon eine erfreuliche Entwicklung der metrischen Kunst.[8]) Ihre Verfasser verwerten neben Virgil Horaz und Fortunat.[9])

Im übrigen war auch während des ganzen 8. Jahrhunderts der Bildungsstand des Klerus außerhalb der Residenz und der größeren Städte recht niedrig. Ein großer Teil der Geistlichen, zumal auf dem Lande, war des Schreibens unkundig. Das Latein der Privaturkunden dieser Zeit, die zum großen Teil von Geistlichen geschrieben sind, steht sehr tief. Ein großer Teil der amtlichen langobardischen Notare waren damals Kleriker. Als bischöfliche Notare fungierten Presbyter, Diakone und Subdiakone; jüngere Kleriker waren als ihre Gehilfen tätig. Diese kirchlichen Notare aber wurden auch von Laien bei nichtkirchlichen Akten als schreibkundige und im Urkundenstil erfahrene Männer herangezogen.[10]) Eine Urkunde aus Lucca vom Jahre 746 gibt uns in etwa ein Bild der Verhältnisse: „ . . . Quam meis

[1]) cfr. Paulus Diac. hist. lang. VI. 29.

[2]) Migne lat. 89; 369—376. Mai: classicorum auct. V.

[3]) De Rossi: Inscr. II. XLV. und p. 228.

[4]) Oltrochi: Eccl. Mediol. historia ligustica. II; 662. Mediol. 1795.

[5]) De Rossi: Inscr. II. 170.

[6]) Paulus Diac. hist. lang. VI. 58. M. G. SS. lang. et ital. 186; 4—5.

[7]) l. c. VI. 58. M. G. l. c. 187; 3—5.

[8]) M. G. Poet. aevi Carol. I. 101—106.

[9]) l. c. II. 689.

[10]) vergl. Breßlau: Urkundenlehre. 1. A. I. 442—443; 2. A. I. 589—591.

repromissionis pagina Gaudentius presb. una cum Perteradu cler. discipulu eius iscrivere rogavi. Ex dectatu suprascripto Gaudentio magistro meo scripsi ego Perterad sup istipulationem ispunsionemque interposita. Actum Luca in domo s. ecclesie. † Ego Luceri presb. in hac manus mea subs. Sign. ††† ms Buciuli v. v. presb., Guntelmi clerico, Aunipert v. v. presb. da Rocca, Seipert cler., Lucifridi cleric. testis. † Ego Gaudentius presb. propria manus mea subsc. et confirmavi." [1]) Ein großer Teil des Klerus von Lucca ist also unfähig, seinen Namen zu schreiben, und das Latein der Schreibkundigen ist alles eher als klassisch.[2]) Im Jahre 748 findet sich unter den des Schreibens unkundigen Zeugen in Lucca neben dem Archidiacon sogar ein „magister scholae": „Signum † ms. Theopigritus archidiac. testis . . . . Signum † ms. Deusdede v. v. presb. magistro scole testis." [3]) Daß wir auf dem Lande keine höhere Bildungsstufe voraussetzen dürfen, ist einleuchtend. Eine „in vico Lusciano" bei Lucca 762 ausgefertigte Urkunde weist unter den Zeugen einen Presbyter, Diakon und Kleriker auf, wahrscheinlich den ganzen Klerus der dortigen Pfarrkirche; alle unterzeichnen mit dem Handzeichen.[4]) Dagegen unterzeichnen 763 in Lucca alle Kleriker mit Namen, nämlich ein Presbyter, ein Subdiakon und 4 clerici.[5]) Auch eine Urkunde von Cremona 767 trägt in langer Reihe die Namen des Klerus dieser Stadt vom Bischof bis zum Ostiarier.[6]) Zur gerechten Beurteilung der geringen Bildung so zahlreicher Geistlicher wird man nicht vergessen dürfen, daß die Laien damals nur in seltenen Fällen ihre Namen zu schreiben vermögen, sogar „viri clarissimi" sind dessen nicht fähig;[7]) daß ferner in weiten Gebieten nur Kleriker so viel Bildung besaßen, um Urkunden ausfertigen zu können Bemerkenswert ist, daß für Lucca im Jahre 767 eine scola, wahrscheinlich die scola clericorum, erwähnt wird: „ . . . et per hanc cartulam offerimus Deo et tibi Ecclesie beati s. Martini, ubi est domus episcoporum, casam ipsius presbiteri, que est prope porticalem eiusdem basilice, ubi est scola." [8]) Ob scola hier „Schule" im engeren Sinne ist, wie Troya

[1]) Troya: Cod. dipl. lang. IV. 228; 20—229; 11. Aehnlich: l. c. IV. 226 17—20.

[2]) vergl. die Unterschrift des Bischofs Johannes von Pisa 748: „Ego Johannis licet indignus episcopus rogitus a Liutpert qui et Centolus Archidiacono . . . in praesentia quorum supra testium ad scribendum suscepi et postea post signa aliorum septem testium subscripsi et deplibi." Troya l. c. IV. 327.

[3]) l. c. IV. 331.

[4]) l. c. V. 181. cfr. l. c. V. 180.

[5]) l. c. V. 174. cfr. l. c. V. 406.

[6]) l. c. V. 412—414.

[7]) l. c. V. 178. a. 762.

[8]) l. c. V. 405—406.

meint,[1]) oder ob der Ausdruck nur das der Vita communis dienende Gebäude bezeichnet, ist kaum zu entscheiden. Auch in diesem Falle wäre die „scola" die Erziehungsstätte für den jungen Klerus.

Hatte schon die Regierung König Luitprands einen Aufschwung der Bildung erkennen lassen, so steigerte sich dieser unter den letzten Langobardenherrschern zu einer gewissen Blüte. Charakteristisch ist auch hier wieder die Neubelebung profaner Bildung und ihre Vereinigung mit theologischem Wissen. Alkuin erzählt von einem Besuche am Hofe in Pavia: „Dum ego adolescens Romam perrexi et aliquantos dies in Papia regali civitate demorarer, quidam Judaeus, Lullus nomine, cum Petro magistro habuit disputationem; et scriptam esse eandem controversiam in eadem civitate audivi. Idem Petrus fuit, qui in palatio vestro grammaticam docens claruit."[2]) Petrus war demnach Theologe. Eginhard nennt ihn „Diaconus".[3]) Seine Disputation mit dem Juden hat sicher theologischen Thesen gegolten; sein Lobgedicht auf Karl verrät Vorliebe für Beispiele aus der hl. Schrift.[4]) Doch besaß er auch grammatische Kenntnisse. Als Grammatiker wurde er an den Hof Karls gezogen. Seine Grammatik hält sich jedoch in bescheidenen Grenzen; sie ist fast ganz kompiliert; er kennt Donat und seine Kommentatoren, Probus, Sergius, Augustin, Cominian, Priscian, Virgilius Maro.[5]) Seine Gedichte enthalten neben zahlreichen mythologischen Anspielungen Anklänge an Virgil, Ovid und Persius.[6]) Bezeichnend für die Richtung seiner Bildungsinteressen ist der Inhalt einer Miscellanhandschrift, die er 800 Karl d. Gr. überreichte; sie enthält dialogisierte römische Grammatiker neben Hieronymus „Comment. in Danielem."[7])

Ganz analog der Entwicklung in Norditalien verlief diejenige im langobardischen Herzogtum Benevent. Die Grausamkeit der Eroberer gegen die Kirche war hier noch größer gewesen. Die Kirche hatte die Vernichtung fast allen religiösen Lebens zu beklagen. Obwohl die Herzöge äußerlich katholisch waren, setzte doch erst unter Herzog Romuald (671—687) mit der Wiederherstellung des Bistums Benevent durch Bischof Barbatus die Bekehrung der Langobarden ein. Paldo, Taso und Tato, die um 700 das Vincenzkloster am Volturno errichteten, waren vornehme beneventanische Langobarden.[8]) Der von Desiderius eingesetzte

[1]) l. c. V. 406. n. 1.

[2]) M. G. EE. IV. 285; 3—6.

[3]) Vita Caroli 25. M. G. SS. II. 456; 32.

[4]) cfr. Neff: Die Gedichte des Paulus Diak. 161.

[5]) cfr. Manitus: Gesch. d. lat. Literatur. 454—455.

[6]) M. G. poet. aev. Carol. I. 52—53. II. 688.

[7]) Traube: Textgeschichte. 676.

[8]) cfr. Autperti Vita Paldonis, Tatonis et Tasonis. c. 1. M. G. SS. lang. et ital. 548; 24—25.

Herzog Arichis verpflanzte die feine Bildung des Hofes von Pavia nach Benevent. Seine Gemahlin Adelperga war eine Schülerin des Paulus Diakonus. Aus einem Briefe des Paulus an Adelperga läßt sich die Vielseitigkeit der Bildungsinteressen des beneventanischen Hofes erschließen: „Cum ad imitationem excellentissimi comparis, qui nostra aetate solus paene principum sapientiae palmam tenet ipsa quoque subtili ingenio et sagacissimo studio prudentium arcana rimeris, ita ut philosophorum aurata eloquia poetarumque gemmea dicta tibi in promptu sint, historiis etiam seu commentis tam divinis inhaereas quam mundanis, ipse qui elegantiae tuae studiis semper fautor exstiti, legendam tibi Eutropii historiam tripudians optuli." [1]) Aehnliches rühmt die Grabschrift von Arichis:

„Facundus, sapiens luxque decorque fuit.
Quod logos et phisis moderansque quod ethica pangit,
Omnia considerat mentis in arce suae." [2])

In Benevent wie in Pavia waren gebildete Kleriker führend. Es wehte der Geist des Paulus Diakonus, der selbst oft bei dem verehrten Herzogspaar weilte. Bischof David von Benevent besingt in fließenden Versen die geistliche und weltliche Bildung Romualds, des früh verstorbenen Sohnes des Arichis und der Adelperga:

„Grammatica pollens, mundana lege togatus,
Divina instructus nec minus ille fuit." [3])

Die in Benevent aus dem 9. Jahrhundert zahlreich erhaltenen metrischen Grabschriften stammen durchweg von Geistlichen. Sie enthalten oft fromme Anrufungen, mehrmals solche an den heiligen Januarius, zeichnen sich aber zugleich durch außergewöhnliche Schönheit der Verse und zahlreiche Anklänge an die Klassiker aus. So benutzt das Epitaph Grimoalds a. 807 Ovid; [4]) dasjenige Godefrids a. 820: Ovid, Virgil und Venantius; [5]) das des Herzogs Sico a. 832 mit fast klassischem Latein: Ovid, Virgil, Sedulius, Iuvencus, Venantius und Paulus Diakonus. [6]) Dasjenige des Herzogs Radelchis a. 852: Ovid, Virgil, Sedulius, Venantius, Paulus Diakonus; [7]) das seines Sohnes Radelcar a. 854: Ovid, Virgil, Lucan, Juvencus, Venantius, Adhelm; [8]) das seiner Gemahlin

[1]) M. G. EE. IV. 506; 6—11.
[2]) M. G. poet. aev. Carol. I. 67; 10—12.
[3]) M. G. poet. aev. Carol. I. 111; 9—10.
[4]) M. G. poet. aev. Carol. II. 694; 111.
[5]) l. c. II. 652.
[6]) l. c. II. 649—651.
[7]) l. l. II. 657—658.
[8]) l. c. II. 659—660.

Caretrud mit schönen Distichen a. 850: Ovid, Sedulius, Venantius, Aldhelm;[1]) endlich das Epitaphium seines Sohnes Ursus c. a. 860: Virgil, Ovid, Juvencus, Venantius.[2]) Im ausgehenden 9. Jahrhundert wird uns noch ein Subdiakon Petrus und ein Diakon Guiselguardus als Grammatiker in Benevent genannt.[3]) Das schlechte Latein der Vita Barbati, die wahrscheinlich im 9. Jahrhundert von einem beneventanischen Geistlichen verfaßt wurde, beweist, daß die hohe Kultur des damaligen Klerus sich nicht lückenlos auf alle Mitglieder des Standes erstreckte. Sehr bescheiden nennt sich der Verfasser im Prologus: „Indignus ad tam eximii presulis exponendas laudes atque omnibus philosophiae deterior sectatoribus." Er bittet dann: „Et si quis fortasse liberalibus disciplinis aprime imbutus accuratius legerit haec, quae de tanti viri gestis repperit appicibus prenotata, non dictantis perpendat ignaviam."[4]) Im allgemeinen können wir aber in Benevent wie im Norden des Landes die auffallende Tatsache feststellen, daß unter langobardischer Herrschaft schon bald nach der Katholisierung des Landes der Klerus in den größeren Städten neben der theologischen Bildung sehr eifrig der wieder auflebenden klassischen römischen Bildungstradition sein Interesse zuwendet, die sich hier trotz der verheerenden Völkerwanderung als viel lebenskräftiger erwies als in Rom selbst.

Eine wichtige Frage wäre noch zu beantworten: Haben die Verfasser dieser langobardischen Inschriften selbst die Schriftsteller gelesen, welche sie zitieren, oder schöpfen sie aus sekundären Quellen, aus grammatischen Hilfsmitteln, aus Florilegien? Wir sind über die Entwicklung der Florilegienliteratur noch zu wenig unterrichtet, um eine bestimmte Antwort geben zu können. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß diese grammatisch gebildeten Geistlichen, als welche wir die Verfasser der Epitaphien wohl ansprechen dürfen, nur mittelbar die klassischen Autoren kannten. Wir dürfen uns die Bildung dieser langobardischen Grammatiker offenbar nicht zu hoch vorstellen. Nur von Paulus Diakonus wissen wir, daß er wirklich tiefer in den Geist der Alten eingedrungen war und sich mit ihren Schriften befaßte. In Italien aber hat er für seine Bestrebungen keinen Anklang gefunden. Deshalb brachte er mit Petrus Pisanus zahlreiche Klassikerhandschriften über die Alpen.[5]) Andrerseits hat eine grammatische Schultradition unter langobardischer Herrschaft stets bestanden. Diese aber ist nicht denkbar ohne

[1]) l. c. II. 658–659.

[2]) l. c. II. 660—661.

[3]) cfr. Manitus: Gesch. d. lat. Literatur. 436—437. Etwas sagenhaft klingt der Bericht des Anonymus Salernit. c. 133: „XXXII philosophos in illo tempore Beneventum habuisse perhibetur, ex quibus illorum unus insignis Ildericus nomine."

[4]) M. G. SS. lang. et ital. 556; 33—39.

[5]) s. S. 45. Anm. 3.

gewisse literarische Hilfsmittel, die aus den klassischen Grammatikern kompiliert waren und so die Kenntnis klassischer Bildung vermittelten.[1]) Auch von einem damals vorhandenen langobardischen Florilegium haben wir Kenntnis. Es kam um das Jahr 800 nach der Reichenau und wurde dort überarbeitet.[2]) Offenbar war es für prosodische Zwecke bestimmt. Von dem Inhalte jedoch können wir uns kein bestimmtes Bild machen, da das Florileg des Mico und die Exempla diversorum auctorum, die beide auf unser Florileg zurückgehen, aus ihrer Vorlage sowohl beträchtliche Stücke wegließen, als auch zahlreiche Zusätze machten. Jedenfalls sind in den beiden fränkischen Florilegien alle Autoren vertreten, an die wir Anklänge in italienischen Erzeugnissen der Langobardenzeit feststellen können. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß wir in dem alten langobardischen Florileg eine der Quellen vor uns haben, aus denen die Grammatiker in Norditalien und Benevent ihre Kenntnis der klassischen Autoren schöpften.

In Norditalien scheint Verona neben Bobbio eine gewisse Ausnahmestellung in der Entwicklung der Bildungsverhältnisse gebildet zu haben. Die Handschriften der Veroneser Sammlung, die wir mit Traube, soweit es sich um Palimpseste handelt, in ihrer sekundären Schrift als „fast völlig autochthon“ [3]) ansprechen dürfen, enthalten in ihrem Bestande vom 6. bis 9. Jahrhundert nur theologische Werke.[4]) Besonders interessant sind die Palimpseste. Man reskribierte Plinius mit Hieronymus „Comment. in Ecclesiast“. s. VIII;[5]) einen Virgil, Cod. Veron. XL. (38), den berühmten Mediceus, mit Gregors Moralia;[6]) Institutionen Justinians mit Sulpicius Severus: Cod. Veron. XXXVIII (36); Codex Justinians durch Hieronymus „in ev. Math.“ und Cresconius „concordia canonum“: Cod. Veron. LXII. (60)[7]) Das Interesse der Veroneser Kleriker war demnach im Ganzen auf die theologischen Disziplinen beschränkt und schloß die profanen Autoren aus. Dazu stimmt auch die Beobachtung, daß die um 800 in schlichten Versen von einem Geistlichen verfasste Beschreibung Veronas[8]) wohl Zitate aus der heiligen Schrift enthält, jedoch keinen einzigen Anklang an einen Klassiker, ganz im Gegensatz zu den übrigen poetischen Versuchen dieser Zeit in Norditalien.

---

[1]) s. S. 40. Anm. 5.

[2]) vergl. Manitius: Gesch. d. lat. Lit. 469—470. 472. Traube: M. G. Poet. aev. Carol. III. 273. Archiv f. lat. Lexik. VI. 266.

[3]) Vorlesungen. I. 47.

[4]) cfr.: A. Reifferscheid: Wiener Sitzungsberichte. 49; 8, 21—22, 28—59, 88—94. Traube: Vorlesungen. I. 251 No. 348; 249 No. 340. Archivio Veneto XII. 282.

[5]) 822 in Reichenau. cfr.: G. B. Giuliari im Archivio Veneto. XII. 279—281.

[6]) Beer: Bemerkungen. 90.

[7]) Beer: l. c. 90—91. Traube: l. c. 251. No. 347; 252. No. 355.

[8]) M. G. poet. aev. Carol. I. 119—121.

Auch das Epitaph des Archidiakons Pacificus († 846), des Neubegründers der Bibliothek, berichtet in sehr schmucklosen Versen außer den technischen und astronomischen Liebhabereien des Verstorbenen nur seine theologischen Arbeiten:

„Bis centenos terque senos codicesque fecerat.
Horologium nocturnum nullus ante viderat,
En invenit argumentum et primum fundaverat;
Glossam veteris et novi testamenti posuit
Horologioque carmen sperae coeli optimum,
Plura alia grafiaque prudens inveniet." [1])

Bei aller Dürftigkeit der Quellen läßt sich eine gewisse Verwandtschaft der Bildungsrichtung in Verona mit derjenigen in Bobbio nicht verkennen. Zweifellos hatten beide Skriptorien für die damalige Zeit in Oberitalien gleich große Bedeutung. Das geht auch aus dem Umstande hervor, daß wir in Veroneser Handschriften des 7. und 8. Jahrhunderts dem eigentümlichen stenographischen Mischsystem begegnen, das wir auch in Bobbienser Kodizes dieser Zeit finden.[2]) Durch diese Mischung von Bestandteilen der alten tironischen Wortzeichen mit den Zeichen der älteren italienischen Silbenstenographie erhalten mehrere Veronenser Kodizes eine große Bedeutung für die dunkelste Zeit in der Geschichte der Stenographie vom 5. bis zum 9. Jahrhundert. Die erwähnte Tatsache läßt jedenfalls auf eine intensive Schreibtätigkeit in Verona im 7. und 8. Jahrhundert schließen.

Während wir also, soweit uns die Quellen Aufschluß geben, in Verona keine Spuren einer klassischen Bildungstradition nachweisen können, erreichte diese weltliche Bildung vereint mit theologischem Wissen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts am Hofe der Langobardenkönige eine schöne Blüte. Paulus Diakonus ist ihr bekanntester Vertreter, zweifellos die bedeutendste Persönlichkeit in der Bildungsgeschichte der Langobardenzeit. Er war Kleriker wie Petrus Diakonus. Karl nennt ihn 782 „diaconus"; bald heißt er allgemein „diaconus" oder „levita".[3]) Als Sproß vornehmer Familie wurde er am Hofe erzogen, und zwar als Kleriker, vielleicht an dem von König Luitprand begründeten Kollegiatstift. Das von seinem Schüler Hilderich verfaßte Epitaphium berichtet darüber:

„Eximio dudum Bardorum stemmate gentis;
Divino instinctu regalis protinus aula
Ob decus et lumen patriae te sumpsit alendum.

[1]) M. G. poet. aev. Carol. II. 655; 11—16.

[2]) Ueber stenographische Kenntnisse in Bobbio s. weiter unten. Wichtig sind die stenographischen Noten in den Veroneser Kodizes XXII. (20) und LIX. (57) aus dem 7. Jahrhundert und LIII. aus dem 8. Jahrhundert. vergl. Johnen: Gesch. d. Stenographie. 232—233. Chatelain: Révue des bibliothèques. XII. (1902) 1—40.

[3]) cfr. Archiv. 10. 258—259.

Cum tua post ibidem populis et regibus altis
Tunc placida cunctis vita studiumque maneret,
Omnia sophiae coepisti culmina sacrae,
Rege monente pio Ratchis penetrare decenter." [1])

Daß Paulus außer der „sophia sacra" auch die profanen Disziplinen eingehend kennen lernte, ist bei der damals herrschenden Bildungsrichtung und dem Bildungseifer am Königshofe einleuchtend.[2]) In der Tat tritt im Bilde des Paulus der Grammatiker stärker hervor als der Theologe. Sein einziges größeres theologisches Werk ist das Homiliarium, das er auf Veranlassung Karls d. Gr. 786—797 in Monte-Cassino verfaßte. In einem Briefe Hadrians an Karl (784—791) wird er als „Paulus grammaticus" bezeichnet.[3]) Er war ein feiner Kenner antiker Literatur.[4]) Mit Petrus Diakonus importierte er zahlreiche Klassikerhandschriften nach dem Frankenreiche.[5]) Dabei lieferten ihm die großen Römer nicht nur Material für grammatische Schulbeispiele und Redeübungen, antike Bildung war vielmehr sein innerstes Eigentum. Mommsen urteilt über seine Sprache: „Wer auch nur einigermaßen die stammelnden und stümperhaften Schriftstücke kennt, wie sie in jener Zeit verfertigt wurden, der betrachtet mit Verwunderung und zuweilen mit Bewunderung dieses durchaus klare, meistens bequeme Latein, diese verständige, und doch aller Affektierung fernstehende Wortfügung, diese Fähigkeit, zu gestalten und zu stilisieren." [6])

Wie sehr er die klassische Form beherrscht, beweisen vor allem seine Gedichte. Der herrliche „Versus in Laude Larii Laci" (a. 763) ist ganz durchwoben von Anklängen an Virgil und Ovid.[7]) Seine Vorbilder sind neben diesen beiden Großen: Lucan, Fortunat, Sedulius, Juvencus, Arator.[8]) Erstaunlich groß ist auch die Zahl der Zitate aus Prosaschriftstellern. Er kennt Plinius,[9]) Eutrop, Florus, Eusebius, Orosius, Gregor d. Gr., Prosper, Jordanes, Gregor Tur., Jsidor, Eugipius, den Liber pontificalis von Rom, Ambrosius Autpertus, Secundus von Trient, Beda, Jonas.[10]) Als politischer Berater seines Königs ist er auch in den

[1]) M. G. poet. aev. Carol. I. 85; 9—19.

[2]) Vergl. das von Paulus verfaßte Epitaphium der Enkelin der Königin Ansa, Sophia: „Heu fueras teneris, dulcis, tam docta sub annis, Longaevi ut cuperent iam tua verba senes." M. G. poet. aev. Carol. I. 47; 5—6.

[3]) M. G. EE. III. 626; 28. cfr. N. A. III. 440—441; 474.

[4]) cfr. Neff: Die Gedichte des Paulus Diak. 144—145.

[5]) Manitius: Gesch. d. lat. Literatur. 250.

[6]) N. A. 5. 53—54. cfr. K. Neff: l. c. 144—145. Hauck: Kirchengesch. (1890) II. 149.

[7]) M. G. poet. aev. Carol. I. 42—43.

[8]) M. G. poet. aev. Carol. II. 688.

[9]) Philologus. 1890; 381.

[10]) Archiv. 10; 276.

Justinianischen Rechtsbüchern wohl bewandert.[1]) Wir dürfen annehmen, daß Paulus die Mehrzahl der erwähnten Autoren, besonders Virgil, selbst gelesen hat und sich nicht, wie wohl die meisten seiner gebildeten Zeitgenossen, mit dürftigen Exzerpten aus zweiter Hand begnügte. War er doch wie kein anderer seiner Landsleute in den Geist der Klassiker eingedrungen; sorgte er doch für die Weiterverbreitung der wertvollen Handschriften durch die Skriptorien fränkischer Klöster.[2]) Der Zeit seiner grammatischen Lehrtätigkeit am Hofe Karls des Großen entstammt sehr wahrscheinlich ein kurzer grammatischer Traktat im Anschluß an Donat im Cod. Paris. lat. 528.[3]) Auch das grammatische Lehrgedicht im Cod. Paris. 7530 mag damals entstanden sein.[4]) Es sind trockene Merkverse für die Schule. Bekannt sind die schmeichelhaften Verse des Petrus Diakonus an Paulus:

5. „Greca cerneris Homerus, Latina Virgilius,
In Hebraea quoque Philo, Tertullus in artibus,
Flaccus crederis in metris, Tibullus eloquio.“ [5])

Sehr taktvoll weist Paulus das Lob zurück:

6. „Graiam nescio loquellam, ignoro Hebraicam;
Tres aut quattuor in scolis quas didici syllabas,
Ex his mihi est ferendus maniplus ad aream.
9. . . non de litteris captamus vanae laudem gloriae.“ [6])

Mochte auch Paulus der Mangelhaftigkeit seiner griechischen und hebräischen Kenntnisse sich bewußt sein, so gehörte doch damals auch geringe Kenntnis dieser Sprachen zu den größten Seltenheiten.

Interessanter noch als die zitierten sind die vorhergehenden Verse:

5. „Peream si quenquam horum (sc. Virgilium, Horatium) imitari cupio,
Avia qui sunt sequuti, pergentes per invium.
Potius sed istos comparabo canibus.“ [7])

Man kann diese scharfen Worte kaum als höfliche Abwehr übertriebenen Lobes gelten lassen. Sie erinnern an die bitteren Ausdrücke, welche die früheren Bekämpfer heidnischer Bildung zu gebrauchen pflegten.[8]) Mit Paulus muß damals (c. 782) eine Sinnesänderung vorgegangen sein. Er hatte nach dem Sturze seines Königs nach Monte-Cassino in die

[1]) cfr. Neff: Die Gedichte d. Paulus Diak. 24. Savigny: Gesch. d. röm. Rechts. II². 239.

[2]) s. S. 42.

[3]) cfr. Neff: l. c. 58—59.

[4]) M. G. poet. aev. Carol. I. 625—628.

[5]) M. G. poet. aev. Carol. I. 48; 5.

[6]) M. G. l. c. 49—50.

[7]) M. G. l. c. 49.

[8]) cfr. Math. XV. 26: Der Heiland vergleicht hier die Heiden mit Hunden.

Verbannung gehen müssen. Der Gegensatz zwischen dem feingebildeten Hofe von Pavia und dem strengen Kloster Benedikts war groß. Schon in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthaltes (774—782), schrieb er an Adalard, Abt von Corbie, die traurigen Verse:

„Angustae vitae fugiunt consortia Musae,
Claustrorum septis nec habitare volunt." [1])

Wie die oben zitierten Verse an Petrus beweisen, hatte er sich schon bald in die Anschauungsweise der Mönche hineingelebt. Paulus, der Träger der norditalischen Bildungstradition, war in Monte-Cassino auf eine geistige Strömung gestoßen, die eine wesentlich andere Richtung hatte. Da er sich ihr anpaßte, gewinnt er für uns in seinen letzten Lebensjahren als Träger der monte-cassinesischen Bildungstradition Bedeutung.

7. Das Mönchtum Benedikts.

Noch immer ist wie in den Tagen Mabillons, Martènes und des Abtes de Rancé von La Trappe die Stellung des heiligen Benedikt zu den profanen Wissenschaften stark umstritten. Während man auf der einen Seite bestrebt ist, ihm neben dem Ruhm des Ordensstifters auch den eines Begründers klösterlicher Wissenschaft zu sichern, zeiht man ihn auf der andern Seite der Kultur- und Bildungsfeindlichkeit. Schließlich wird doch das „scienter nescius et sapienter indoctus" [2]) seine Richtigkeit haben. Benedikt war der rein weltlichen Kultur römischer Laienkreise entflohen; er hatte bestenfalls ein Jahr höhere Studien in Rom getrieben; [3]) seine Bildung war also sehr unvollkommen. Er kennt vielleicht Sallust, schreibt Vulgärlatein mit vielen Graezismen vermischt. [4]) Doch besitzt Benedikt gute theologische Bildung; er scheidet die häretischen Stellen aus Cassian aus. [5]) Ueberaus oft zitiert er die hl. Schrift und verlangt von seinen Mönchen das Studium derselben und der Väterschriften. „Codices autem legantur in vigiliis divinae auctoritatis tam veteris Testamenti quam novi; sed et expositiones earum, quae a nominatis doctorum et orthodoxis catholicis patribus factae sunt." [6]) Naturgemäß beherrschte die Beschäftigung mit aszetischen Schriften die geistige Betätigung der Mönche. Die in Cap. 48. der Regel vorgeschriebene lectio

---

[1]) M. G. poet. aev. Carol. I. 43. cfr. Neff a. a. O. 38.

[2]) Greg. Dial. II. prol.

[3]) cfr. Stud. u. Mitt. aus d. Bened.- u. Zist.-Orden. IX. (1888) 63—67.

[4]) cfr. Ed. Wölfflin: Die Latinität des Benedikt von Nursia im Archiv f. lat. Lexik. u. Grammatik. 9. (1896) 521.

Ders.: Benedikt von Nursia und seine Mönchsregel in den Sitzungsber. d. philos.-philol. u. d. hist. Cl. d. k. bayr. Acad. d. Wiss. 1895. 441.

[5]) cfr. Stud. u. Mitt. a. a. O.

[6]) Reg. cap. 9.

ist eine geistliche Lesung aus Cassian: „Collationes patrum“ und „Instituta coenob.“, Hieronymus, Augustin und Basilius, dessen „Regel“ Benedikt in der lateinischen Uebersetzung Rufins kannte.[1]) Diese Lesung setzte nur geringe Kenntnisse, am wenigsten höhere weltliche Bildung voraus. Einen eigentlich bildungsfeindlichen Zug können wir jedoch auch in dieser frühen Zeit der Gründung Benedikts nirgends nachweisen. Zwar war auch das Mönchtum aus einer Reaktion gegen rein weltliche Kultur hervorgegangen; es zeigte sich jedoch niemals so reaktionär und bildungsfeindlich wie das Mönchtum Cassians. Auch hier vermied Benedikt jede Einseitigkeit und sicherte dadurch seinem Werke die Möglichkeit der Entwicklung und der Anpassung an künftige andere Verhältnisse.

Ueber die Geschichte der Bildung in Monte-Cassino sind wir bis ins 9. Jahrhundert sehr schlecht unterrichtet. Sicher ist, daß stets gebildete Weltleute ins Kloster eintraten. Bereits die Regel sieht diesen Fall vor.[2]) Um 580 schon verrät der Mönch Markus von Monte-Cassino in 33 eleganten Distichen zu Ehren Benedikts sein Talent und seine Kenntnis Virgils.[3]) Der poetische Versuch des dritten Abtes, Simplicius, nämlich 11 Verse vor einer Abschrift der Regula, ist dagegen weniger gelungen. „Simplicius war vielleicht ein guter Hirt, aber gewiß ein schlechter Grammatiker.“ [4]) Nach kurzer Blüte fand Benedikts Stiftung Monte-Cassino im Jahre 581 einen frühen Untergang durch raubende und plündernde Langobardenscharen. Paulus Diakonus berichtet über die Flucht der Mönche nach Rom im Jahre 589: „Fugientes quoque ex eodem loco monachi Romam petierunt, secum codicem s. Regulae, quam praefatus pater composuerat, et quaedam alia scripta necnon pondus panis et mensuram vini et quidquid ex supellectili subripere poterant, deferentes.“ [5]) Unter den „alia scripta“ sind hier die für die geistliche Lesung bestimmten Schriften zu verstehen.

In Rom bezogen die Cassineser ein Kloster am Lateran und kamen hier in engste Berührung mit Gregor und seinem Kreise. Sie traten dadurch auch in nahe Beziehungen zur Schola cantorum, die ja am Lateran ihren Sitz hatte. Von der dort herrschenden Bildungsrichtung, die der ihrigen nahe verwandt war, werden sie nicht unberührt geblieben sein. Die herben Worte des Paulus Diakonus, daß „in Klostermauern die Musen nicht wohnen“,[6]) deuten an, daß man nach der Heim-

[1]) cfr. Ed. Wölfflin: Sitzungsber. a. a. O. 431—434.

[2]) cap. 2.

[3]) Paulus Diac. hist. lang. I; 26. M. G. SS. lang. et ital. 68; 27—29. Murat: SS. rer. ital. IV. p. 606. vergl. G. Zappert: Denkschr. d. k. Acad. d. Wiss. Wien. 1851. App. 37.

[4]) Traube: Textgeschichte. S. 629.

[5]) hist. lang. IV. 17. M. G. SS. lang. et ital. 122; 12—15.

[6]) s. oben S. 47.

kehr aus Rom den Gegensatz des monastischen Geistes gegen rein weltliche Wissenschaft noch schärfer betonte. Nach den vorhandenen spärlichen Angaben beschränkte sich im 8. Jahrhundert das Interesse der Mönche in Monte-Cassino auf rein geistliche Dinge. Papst Zacharias schenkte bei der feierlichen Neubestätigung des Klosters a. 748 Bibelkodizes. Von dem Mönche Laurentius berichtet um dieselbe Zeit Petrus Diak.: „Laurentius eiusdem coenobii monachus, scientia antecessorum suorum post sanctissimum Benedictum nulli inferior, factus episcopus beati Mauri vitam ac Castrensis episcopi passionem versibus adornavit, historiam quoque sancti Wenceslai et sermonem de Beati Benedicti vigilia elegantem composuit.“ [1]) Die Bibliothek des Klosters muß gegen Ende des 8. Jahrhunderts schon ziemlich reich gewesen sein. Anselm, der erste Abt von Nonantula, weilte unter König Desiderius 7 Jahre als Verbannter in Monte-Cassino und brachte von dort Bücherschätze mit: „apud praefatum locum Cassinum beate vixit et multos codices adquisivit.“ [2]) Auch das Homiliarium, das Paulus Diakonus zwischen 786 und 797 in Monte-Cassino verfaßte, setzt einen reichen Schatz von Väterschriften voraus.[3]) Die Erzeugnisse des Skriptoriums dieser Zeit tragen den Charakter der sog. langobardisch-monte-cassinesischen Schrift, die damals noch kleine und unregelmäßige Züge zeigt. Die Zerstörung Monte-Cassinos durch die Sarazenen 887 und eine Feuersbrunst in Teano, wohin sich die Mönche geflüchtet hatten, vernichteten den alten Bestand der Bibliothek fast völlig, sodaß wir uns kein Bild mehr von ihrer Zusammensetzung machen können.[4])

Gerade durch Paulus Diakonus aber und die seit dem ausgehenden 8. Jahrhundert in Monte-Cassino regierenden langobardischen und fränkischen Aebte scheint sich ein gewisser Umschwung in der Bildungsrichtung vollzogen zu haben. Paulus war nach der Zeit des ersten Verbannungsschmerzes ein begeisterter Mönch geworden. Noch am Hofe Karls, der ihn 782 aus seinem Kloster nach Franken gerufen hatte, gab er seinem Abscheu gegen die alten heidnischen Dichter offen Ausdruck. Er verglich sie mit Hunden.[5]) Doch der alte Grammatiker blieb noch in ihm lebendig. Am fränkischen Königshofe hatte er Gelegenheit, sein Lehrgeschick zu erproben. Nach seiner Rückkehr vollendete er in Monte-Cassino seinen Auszug aus dem 20bändigen Sammelwerke

[1]) De viris ill. Cass. c. VI. Muratori: SS. rer. ital. VI. 16. A.

[2]) Incipiunt nomina abbatum Nonantulensium. M. G. SS. lang. et ital. 571; 24.

[3]) K. Neff: l. c. 132.

[4]) Es sind noch 8 Kodizes aus dieser ältesten Zeit erhalten. Darunter Cod. 3: Opera Albini Flacci und Cod. 187: Anticimenon Bertharii. cfr. Palaeografia artistica di Monte-Casino. Monte-Cassino. 1878. p. 4.

[5]) siehe oben s. 46.

des Festus Pompeius, das er auf der Klosterbibliothek vorfand.[1]) Wahrscheinlich setzte Paulus auch damals seine Lehrtätigkeit in Monte-Cassino fort; wenigstens wurde damals der Cod. Paris. lat. 7530 (Q) mit einem grammatischen Lehrgedicht des Petrus Diakonus und einem solchen des Paulus von einem Cassineser Mönche, wohl für die Zwecke des Unterrichtes, abgeschrieben.[2]) In dem Mönche Hilderich fand er einen gelehrigen Schüler: „Hildericus, eiusdem Pauli Diaconi auditor, de origine praeceptoris sui, vita, institutione, doctrina, religione, habitu lucidissimos versus composuit.“ [3]) Er ist der Verfasser der Grabschrift seines Lehrers. Wahrscheinlich rührt von ihm auch eine bisher unedierte „Ars Hilderici magistri eruditissimi viri“ her, eine Grammatik im Cod. Cas. 299. s. IX.[4]) Vielleicht ist er identisch mit dem Abte Hilderich († a. 834).

Hilderichs Nachfolger Autpert verfaßte Homilien.[5]) Von Abt Bassatius, einem Franken († 856), berichtet Petrus Diakonus: „Bassatius, Cassinensis coenobii abbas, vir Scripturis sanctis deditus et notitia ecclesiastici dogmatis sufficienter instructus, composuit nitido satis et aperto sermone quosdam tractatus.“ [6]) Der um dieselbe Zeit lebende Diakon Theophanius, „vir eruditissimus ac dissertissimus,“ verfaßte einige Hymnen.[7]) Auch Abt Bertharius, der 884 von den Sarazenen erschlagen wurde, war eifrig literarisch tätig: „qui etiam apprime litteratus non nullos tractatus atque sermones nec non et versus in sanctorum laude composuit; cuius et Anticemenon de plurimis tam veteris quam novi testamenti quaestionibus hic habetur; aliquot etiam de arte grammatica libri nec non et duo codices medicinales eius utique industria de innumeris remediorum utilitatibus hinc inde collecti; versus quoque perplures ad Angelbergam Augustam aliosque amicos suos mira conscripti facundia.“ [8])

Der Umfang der geistigen Interessen in Monte-Cassino war also in dieser Zeit nicht allzuweit. Das Interesse für Grammatik hatte sich seit dem Wirken des berühmten Grammatikers Paulus erhalten. Die medizinischen Kenntnisse des Bertharius waren wohl nur eine persönliche Liebhaberei. Offenbar stand damals die Beschäftigung mit der hl. Schrift und mit theologischen Fragen im Vordergrunde. Eine eigentliche Klosterschule läßt sich in dieser Zeit noch nicht nach-

[1]) cfr. K. Neff. l. c. 123. Der Widmungsbrief an Karl: M. G. EE. IV. 508.
[2]) cfr. K. Neff. l. c. 74—75.
[3]) Petrus Diac. De viris ill. Cass. c. IX. Muratori: Rer. It. SS. VI. 22. A/B.
[4]) K. Neff: l. c. 151.
[5]) Petrus Diac. De viris ill. Cass. c. XIII.
[6]) De viris ill. Cass. c. XI. Muratori: SS. Rer. It. VI. 22. D.
[7]) De viris ill. Cass. c. X. Muratori: l. c. VI. 22. C.
[8]) Leo Ost. I. 33. M. G. SS. VII. 602. Bertharius kennt Virgil: Zappert. Virgils Fortleben im M. A. a. a. O. 37.

weisen. Doch war eine wenigstens primitive Art des Unterrichts mit der Institution der „pueri oblati“ gegeben, die Benedikt in ihrer strengen Form für das Abendland begründet hat.[1]) Diese „pueri“ standen unter einem Senior und wurden getrennt von den übrigen Mönchen erzogen.[2]) Von einer Erziehung auswärtiger Schüler im Kloster kann man damals noch nicht sprechen. Zwar wird von Bischof Stephan von Neapel berichtet: „alios deinde clericos in monasterium sancti Benedicti Paulo levitae destinavit. Unus vero de istis, Johannes nomine, qui post diaconus ordinatus est, apprime eruditus effulsit.“[3]) Es handelt sich hier wahrscheinlich um einen Einzelfall, der in der Berühmtheit des Paulus seine Begründung findet.

Monte-Cassino war bis ins 9. Jahrhundert offenbar kein Zentralpunkt der Bildung. Seine Bildungstradition zeigt sich, soweit die kärglichen Nachrichten eine solche erkennen lassen, der römisch-gregorianischen nahe verwandt. Seit dem Eintritt des Paulus Diakonus dehnt sich das Interesse über theologische Gegenstände hinaus auch auf Grammatik aus. Geistliche Hymnen sind stets in Monte-Cassino verfaßt worden; dagegen kann von einer Pflege der Klassiker keine Rede sein.

Im Jahre 884 wurde das Kloster durch die Sarazenen zerstört. Damit endet die Frühperiode seiner Geschichte.

8. Fränkische und irische Einflüsse.

Das 7. und noch mehr das 8. Jahrhundert zeigen einen ausgeprägten religiösen Zug, einen starken Drang zum Klosterleben, der sich bis in die höchsten Stände bemerkbar macht: 749 dankte Anselm, Herzog von Friaul, ab, und gründete das Kloster Nonantula. Um dieselbe Zeit zog sich Rachis, der König der Langobarden, nach Monte-Cassino zurück. Aus Franken kam Karlmann nach Italien, um zuerst auf dem Sorakte, dann in Monte-Cassino ein Klosterleben zu führen. Ganze Scharen fränkischer Mönche scheinen damals über die Alpen gestiegen zu sein. Das Capitulare Papiense Pipins vom Jahre 787 erwähnt: „illos monachos, qui de Francia vel aliunde venerunt et eorum monasteria dimiserunt.“[4]) Ambrosius Autpertus, wohl der bedeutendste Geist unter den eingewanderten Mönchen, bezeichnet in einem Schreiben an Lantfried, Abt von Benediktbeuren, das vorzüglichste Motiv dieser Auswanderung: „Interea sicut ipse indicare curasti, audio, quosdam apud vos dicere non posse aliquem in patria suae nativitatis perfectum esse.“[5])

[1]) Reg cap. 59.
[2]) Reg. cap. 58.
[3]) Johannis Gesta epp. Neap. c. 42. M. G. SS. lang. et ital. 425; 30—22.
[4]) cap. 2. M. G. SS. II. 1; 198; 29—30.
[5]) Conflictus. Epilog. c. 28. Revue bénéd. 1910. p. 209.

Man glaubte also, in der Fremde sein Seelenheil besser sicherstellen und fördern zu können. Dieser durchaus aszetische Grundzug kennzeichnet die ganze Bewegung. Wir dürfen also von dieser Strömung keinen bildungfördernden, vielleicht sogar einen bildungsfeindlichen Einfluß auf Italien erwarten. Autpert spricht es in einem Gebete offen aus: „Neque enim ideo patriam parentesque reliqui, ut mihi scientiae dona largiaris, sed ut perfectione virtutum ad vitam aeternam perduceres.“ [1])

Ambrosius Autpertus, ein Franke, trat um die Mitte des 8. Jahrhunderts in das Kloster S. Vincenz am Volturnus ein. Durch das Vertrauen der zahlreichen fränkischen Mönche in diesem Kloster wurde er 776 zum Abt gewählt. Was die Vita über seine Erziehung und seine Ausbildung in „göttlicher und menschlicher Philosophie“ berichtet, ist völlig unzuverlässig.[2]) Autpert war auch niemals Kanzler Karls d. Gr.[3]) Er verschmähte jegliche profane Bildung als Hilfsmittel für die Schriftexegese. Mit scharfen Worten eiferte er gegen jene, welche „mit Schätzen beladen aus Aegypten zurückkehren“: „Rarissimos tractatorum fidelium invenimus, quos non saeculi litteratura prius imbuerit, quam ad divinas transierint enodandas Scripturas, quosque de Aegypto exeuntes non Aegyptiorum divitiae locupletissent,[4]) ut Hieronymum, Augustinum, Cyprianum, Hilarium, Ambrosium et alios multos, quod tamen mihi ultimo omnium evenisse minime cognosco: non enim oneratus divitiis exivi de Aegypto, quia nequaquam me in schola mundanae sapientiae erudiri contigit. Nihil mihi Plato, nihil Cicero, nihil Homerus, nihil Virgilius, nihil Donatus, nihil Pompeius, nihil Servius, nihil Sergius, nihil Priscianus contulit. Sed si quid fortasse habere videor, hoc de horreo dominicae praedicationis a Christo accepisse me fateor.“[5]) Autpert vertritt also in aller Strenge das aszetisch-theologische Bildungsideal Cassians und Gregors des Großen, obwohl er die vermittelnde Ansicht Augustins und Cassiodors kennt. Jede Berührung mit weltlicher Wissenschaft gilt ihm als Verrat an der göttlichen Weisheit der hl. Schrift.

Paulus Diakonus nennt den Autpertus: „eruditissimus.“[6]) Sicher hat er dieses Prädikat für seine theologischen Schriften verdient. Wir besitzen von ihm: „Vita Paldonis, Tatonis et Tasonis“, mehrere Sermones, den „Conflictus virtutum et vitiorum,“[7]) ferner die beiden herrlichen Gebete: „In praeparatione ad Missam“ und „Contra septena

[1]) In Apokal. ad finem l. X. Bibl. max. 13. 636; E.

[2]) Migne lat. 89; 1269—1271.

[3]) cfr. Abel: Jahrbücher. I.[2] 466. n. 1.

[4]) cfr. Augustinus: De doctr. christ. l. II. c. 40. Cassiodor: Inst. div. litt. c. 28.

[5]) In Apokal. l. VIII. init. Bibl. max. 13. 586; H—587; A.

[6]) hist. lang. VI. 6. M. G. SS. lang. et ital. 179; 8.

[7]) cfr. Hurter. Nomenclator. I. 677.

vitia." Beide Gebete wurden früher dem hl. Ambrosius zugeschrieben.[1]) Durch eine geistvolle Studie D. G. Morins wurde auch der Conflictus, welcher den verschiedensten Autoren zugeteilt worden war, seinem wahren Verfasser zurückgegeben; zugleich wies Morin nach, daß Autpert dieses Werk dem ersten Abte von Benediktbeuren, Lantfried, gewidmet hatte.[2])

Autperts bestes Werk ist der Kommentar zur Apokalypse. Er verrät den vorzüglich geschulten Theologen. In der Einleitung führt Autpert seine Quellen an: „Victorinus, Hieronymus, Ticonius, Primasius, Augustinus, Gregorius." Er verbreitet sich dann ganz in Anlehnung an Gregor „Comm. in l. I. Regumpraef."[3]) über seine exegetische Methode: „Ego igitur haeretici (sc. Ticonii) perfidiam improbans, catholicorum verofidem et sententias sequens, multa vero ex meo, imo ex dono gratiae Dei, in his quae deesse videntur adiciens quaedam etiam prout necessitas expositionis cogit, conservata in omnibus fidei regula, ex eorum sensibus commutans, saepedictam Apocalypsim expositus aggredior."[4]) Besonders eng schließt er sich stets an Gregor an, dessen theologisches Bildungsideal auch das seinige ist: ausschließliche Verwertung der Väterschriften als Hilfsmittel der Schrifterklärung mit starkem aszetischen Einschlag unter Ablehnung aller profanen Bildung.

Autpert war eben nur Mönch und Theologe. Wie hätte er für den Betrieb weltlicher Wissenschaft Verständnis haben können, der sich schon über ein unnützes profanes Wort Vorwürfe machte: „plerumque etiam sub obtentu praedicationis divinae saecularibus viris plus quam decet familiaritate coniungor . . . Quia vero is, qui summa intelligendi ingenium percepit, nequaquam in exterioribus saeculi occupari debet actionibus, sed indesinenti meditatione divinis eloquiis inhaerere."[5]) Autpert ist mit seiner methodisch hoch entwickelten Exegese typisch für die durchaus aszetische Geistesrichtung der eingewanderten fränkischen Mönche. Uebrigens scheinen die Bewohner seines Klosters nicht auf gleicher Höhe der Bildung gestanden zu haben. Nicht einmal ein Skriptorium war vorhanden. Autpert beklagt bitter diesen Mangel: „Et quia notariorum solatia deesse videntur, ea quae dictavero, manu propria exarare contendo."[6])

Während uns im Vincenz-Kloster am Volturnus Ambrosius Autpertus als der einzige Große entgegentritt, läßt sich in dem gleich berühmten Farfa eine gewisse Tradition mönchisch-theologischer Bildung nachweisen. Das alte Marienkloster zwischen Rom und Reate wurde um

[1]) cfr. D. G. Morin in der Revue bénéd. 1910. p. 210/11.
[2]) Rev. bénéd. 1910. 204—210.
[3]) siehe oben S. 18.
[4]) In Apokal. praef. Bibl. max. 13. 404; E-G.
[5]) In Apokal. l. IX. init. Bibl. max. 13. 612; A-B.
[6]) In Apokal. l. VI. init. Bibl. max. 13. 536; E-F.

680 durch den Franken Thomas gegründet. Die zehn folgenden Aebte waren mit einer Ausnahme ebenfalls Franken. Der dritte Abt war Lucerius, „quem ipse sanctae recordationis Thomas puerum enutrivit ac sacris litteris erudire curavit presbiterumque suo in monasterio ordinare fecit.“ [1]) Es bestand also damals schon eine Klosterschule für die pueri oblati. Dem Lucerius folgte als vierter Abt Fulcoald, ein Aquitanier aus vornehmem Geschlecht, „per omnia vir mitissimus legeque divina capacissime imbutus.“ [2]) „Sextus denique in hac congregatione Alanus extitit pater, praecipuae sanctitatis vir, qui tam spiritualis philosophiae quam etiam saecularis astutiae prudentissimus fuit . . . . . multos etiam mirifice exaravit codices.“ [3]) Die rhetorische und dialektische Bildung des Alanus galt den strengen Mönchen als „astutia“. Alanus († 769) ist der Verfasser eines Homiliariums, welches Paulus Diakonus benutzte, das schon früh auch in Franken bekannt war.[4]) Die Klosterbibliothek, die er zur Abfassung seines Werkes benutzte, muß also einen reichen Bestand an Werken der Kirchenväter gehabt haben. Der siebte Abt von Farfa war Probatus, „diaconus, Savinensi natus provincia . . . ., lege quoque divina sufficienter eruditus, sciens de thesauro sui cordis proferre nova et vetera; maxime vero sanctae Romanae aecclesiae cantu a pueritia plene imbutus.“ [5]) Vielleicht war Probatus Schüler der römischen Schola cantorum. Die Bildung der Aebte beschränkte sich also, soweit wir unterrichtet sind, auf Kenntnisse in der hl. Schrift und ihren Erklärern. Die weltliche Bildung des Alanus galt als „astutia“. Erst der allgemeine Aufschwung der Bildung in karolingischer Zeit scheint auch in Farfa weltlicher Bildung Eingang verschafft zu haben. Das Epitaphium des Abtes Sichard († c. a. 840) bringt nämlich in recht schönen Versen Anklänge an Ovid, Virgil und Venantius.[6])

Von ähnlicher Bedeutung wie das Einströmen der Franken für Mittelitalien war das Erscheinen der Iren im Norden des Landes. Man kann eine zweifache Periode der Einwanderung irischer Mönche nach dem Festlande unterscheiden: Die erste um 600 galt vor allem der Missionierung, die zweite um 800 hatte mehr in dem Wissenstrieb und der Wanderlust der „Schotten“ ihren Grund. Beide Strömungen drangen bis über die Alpen. Beidemale brachten die Einwanderer ihr

[1]) Constructio Farfensis. M. G. SS. XI. 528; 10—12. Ueber die Constructio Farfensis cfr. Wattenbach. Deutschlands Geschichtsquellen: I[6]. 309.

[2]) Constr. Farf. M. G. SS. XI. 528; 17.

[3]) Constr. Farf. M. G. SS. XI. 528; 31—36.

[4]) cfr. Manitius. Gesch. d. lat. Literatur. 266—267.

[5]) Constr. Farf. M. G. SS. XI. 529; 5 - 9.

[6]) M. G. poet. aev. Carol. II. 654—655. Der Cod. Rom. Barb. XIV. 52, enthaltend Canones, ist s. 9 in Farfa geschrieben; cfr. Traube. Vorlesungen. I. 228. No. 247.

durch lange Entwicklung ausgebildetes, fest umschriebenes Bildungsprogramm mit, das sie auch in ihrer neuen Heimat beibehielten.

Schon Columban kann als typischer Vertreter dieser irischen Bildungsrichtung gelten. Nach langen Irrfahrten und harten Verfolgungen erschien er 612 in Norditalien. Dank der Freigebigkeit des langobardischen Königshauses konnte er schon bald darauf Bobbio, den späteren Hochsitz irischer Bildung und Kultur in Italien gründen.[1]) Die reichen Schenkungen der Jahre 613, 622 und 625,[2]) besonders aber die Exemtion 628, das erste Beispiel einer klösterlichen Exemtion,[3]) bezeugen die große Bedeutung des Klosters für die Frühzeit seines Bestehens. Die Bildungstradition Bobbios, über die wir übrigens für diese Periode nicht besser unterrichtet sind als über diejenige Monte-Cassinos, war die irische. Columban selbst war ein Schüler der alten irischen Klosterschule Bangor. In der hl. Schrift war er so gut bewandert, daß er schon als Jüngling eine Psalmenerklärung schrieb.[4]) Nicht weniger kannte er die freien Wissenschaften: „Peractis itaque infantiae annis in pueritiae aetate pubiscens liberalium litterarum doctrinis et grammaticorum studiis ingenio capaci dare coepit laborem.“ [5]) Columban kannte das Griechische; des Hebräischen war er jedoch nicht mächtig.[6]) Die Vorzüge seiner reichen Bildung treten besonders in seinen Briefen zutage, die in schönem Latein, untermischt mit Hellenismen und zahlreichen Anlehnungen an Horaz, Ovid und Virgil geschrieben sind.[7]) Auch seine hervorragende Kenntnis der hl. Schrift und seine Belesenheit in den Vätern, — er kennt Hieronymus, Gennadius, Eusebius, Basilius — ist erstaunlich.[8]) Im Gegensatz zu dem kraftvollen Stil seiner Briefe weisen seine paraenetischen Schriften und seine Regel einen mehr trocknen, schlichten Stil auf. Für die Verbreitung seines Bildungsideales war Columban auch in Italien tätig. Schon bald nach seiner Ankunft stellte er, wahrscheinlich auf Veranlassung der Königin Theodelinde, sein theologisches Wissen in den Dienst der Bekämpfung des Arianismus.[9]) Zur selben Zeit empfiehlt er in den „Versus ad Sethum“ sein Bildungsprogramm:

---

[1]) cfr. Paulus Diak. hist. lang. IV. 41. M. G. SS. lang. et ital. 134; 1—6.

[2]) cfr. N. A. 25. 610.

[3]) cfr. Hüfner: Das Rechtsinstitut der klösterl. Exemtion. Archiv f. kath. Kirchenrecht. 86. (1906) 629—630.

[4]) Vita Columb. I. 3. M. G. SS. merov. IV. 69; 22—25.

[5]) Vita Columb. I. 3. M. G. SS. merov. IV. 68; 3—6.

[6]) cfr. M. G. SS. IV. 19; 1—10. (B. Krusch).

[7]) M. G. SS. merov. IV. 19; 20—21. (B. Krusch).

[8]) cfr. M. G. EE. III. 156—182.

[9]) Vita Columb. I. 30. M. G. SS. merov. IV. 106; 16—107; 3. siehe S. 11.

„Sint tibi divitiae divinae dogmata legis,
Sanctorumque patrum castae moderamina vitae.
Omnia, quae dociles scripserunt ante magistri
Vel quae doctiloqui cecinerunt carmina vates.
Has cape, divitias semper contemne caducas!“ [1])

Der von ihm empfohlene Bildungsstoff besteht also aus dem Studium der hl. Schrift, der Väter, der Philosophen — er zitiert selbst mehrmals Seneca — und der Dichter. Es sind neben Horaz, Juvenal, Juvencus und Prudentius, die damals noch erhaltenen Disticha Catonis, welche er für seine Gedichte ausbeutete. Gerade diese Gedichte, deren Echtheit wir mit W. Gundlach annehmen dürfen,[2]) zeigen uns die Art, wie er die Schätze der klassischen Literatur verwertete: Er wählte einzelne Sinnsprüche aus den Dichtern aus und stellte sie mit Stellen aus der hl. Schrift und den Vätern centonenhaft nebeneinander.[3]) Der alles beherrschende Zweck war die moralische Belehrung. Columban studierte also die klassischen Autoren nicht um ihrer selbst, um ihrer eigenen Schönheit willen. Auch das Studium der Klassiker stellte er durchaus in den Dienst seiner aszetisch-theologischen Ideale.

Man wird den Einfluß Bobbios auf das Geistesleben Italiens in der ersten Zeit des Bestehens nicht überschätzen dürfen. Zunächst galt die Hauptkraft der Missionierung des noch großenteils arianischen Volkes. Auch die körperlichen Anstrengungen und Strapazen, welche die Urbarmachung der wilden Waldgegend und die Errichtung der Gebäude forderte, waren nicht gering. Die Mönche waren zudem fast ausschließlich Nicht-Italiener. Die vier ersten Nachfolger Columbans waren Franken. Auch die von Jonas erwähnten Mönchsnamen sind fränkisch. Das Kloster stand in fortdauernder enger Verbindung mit den unter irischem Einfluß stehenden fränkischen Klöstern, besonders mit Luxeuil und Lerin. Auch Jonas, der Biograph Columbans und seiner Schüler, stammte von der fränkischen Grenze, aus Susa. Er war als puer oblatus mit 9 Jahren nach Bobbio gekommen und verdankte also seine ganze Bildung dem Kloster.[4]) Seine grammatische Gewandtheit ist nicht sehr groß; doch sucht er seinem Stil durch getreue Nachahmung besonders des Livius aufzuhelfen. Seine Schreibweise verwertet neben „Flores“ der Klassiker nach Art der Iren zahlreiche griechische Wörter. Von den Dichtern kennt er Virgil, daneben Juvencus. Als Vorlagen für seine Viten benutzt er Schriften des Athanasius, Hieronymus, Sulpicius Severus, Fortunatus,

[1]) M. G. EE. III. 183; 11—15.

[2]) vergl. N. A. 15. 514. Die Ausgabe der Gedichte von Gundlach: M. G. EE. III. 156—182.

[3]) vergl. Manitius: Gesch. d. lat. Lit. 184—186.

[4]) Vita Columb. II. 5. M G. SS. merov. IV. 117; 28—30.

Paulinus, Possidius.[1]) Man besaß also in Bobbio auch nach dem Tode des Stifters ein verhältnismäßig reiches Bildungsmaterial.

Der Nachfolger Columbans Attala, ein vornehmer Burgunder, „liberalibus litteris imbutus", kam aus Lerin nach Bobbio. Von ihm berichtet Jonas, daß er vor seinem Tode durch eine Vision aufgefordert worden sei, „ut paratum in omnibus iter haberet." Darauf habe er alles für eine große Reise gerüstet: „Septa monasterii densat . . . . vehicula (i. e. equos) quiete fovet, libros ligaminibus firmat . . ."[2]) Es bestand also damals eine Bibliothek im Kloster. Im Laufe des 7. Jahrhunderts scheint jedoch eine Verkümmerung des reicheren Bildungsprogramms Columbans eingetreten zu sein. Das „Carmen de Synodo Ticinensi", welches ein Stephanus magister um 700 in Bobbio verfaßte, weist in seinen ungeschickten Versen deutlich darauf hin. Der Verfasser gesteht selbst in der Schlußstrophe sein Unvermögen ein:

„Mihi ignosce rex, quaesu piissime,
Tua qui iussa nequivi, ut condecet,
Pangere ore styloque contexere,
Recte ut valent edissere medrici,
Scripsi per prosa ut oratiunculam."[3])

Wenig kunstvoll ist auch das „Epitaphium Cumiani", eines irischen Bischofs, der als Greis um 720 in Bobbio starb.[4]) Leidlich gut, nicht ohne klassische Anklänge, sind die Verse des „Planctus Caroli", die nach 814 in Bobbio entstanden sind.[5])

Auch ein Blick auf den ältesten Handschriftenbestand in Bobbio belehrt uns, daß das Interesse der Mönche für profane Literatur doch bei weitem nicht so groß war, als man anzunehmen geneigt ist. Der Versuch Schultzes, eine Liste der auf dem Kontinent erhaltenen irischen Handschriften aufzustellen,[6]) hat zu dem Ergebnis geführt, „daß die übergroße Mehrzahl derselben patristische, nicht klassische Literatur enthalten, daß das Interesse der Iren also vorwiegend auf theologische Fragen festgelegt war."[7]) Schon bei Columban war ja das Interesse für klassische Bildung hinter seinen theologischen und praktisch-aszetischen Bestrebungen zurück-

[1]) M. G. SS. merov. IV. 34–36. (B. Krusch.)

[2]) Vita Columb. II. 5. M. G. SS. merov. IV. 117; 22–24.

[3]) M. G. SS. lang. et ital. 191; 6–10. Das Carmen steht im Cod. Ambros. E. 147, einem ehemaligen Vivariensis, über Schriften des Ulphilas. cfr. M. G. SS. lang. et ital. 189; 25–42. u. Beer: Bemerkungen. S. 100.

[4]) von einem „Johannes magister". Muratori: Antt. III. 680.

[5]) M. G. poet. aev. Carol. I. 435–436.

[6]) Zentralblatt f. Bibliothekswesen. VI. (1889) 287–98.

[7]) S. Hellmann: Sedulius Scottus in den Quellen u. Untersuchungen z. lat. Philologie d. M. A. I. 1. München 1906. S. 103.

getreten. Dieselbe Beobachtung läßt sich auch für die Folgezeit in Bobbio machen. Die Schreibtätigkeit begann hier wohl schon um die Mitte des 7. Jahrhunderts.[1]) Man fing damals an, die reichen Pergamentschätze der Trümmer von Cassiodors Bibliothek entsprechend den eigenen geistigen Bedürfnissen zu verwerten. Offenbar hatte man nur Interesse für liturgische und patristische Werke, sowie für einige grammatische und metrische Hilfsmittel.[2]) Nicht reskribiert wurden: Bibeltexte, Eusebius „Canones" und Rufinus, Josephus Flavius „Antiquitates", Cassiodors Reden.[3]) Die profanen Schriftsteller verschwanden meist unter theologischen: Ciceros Reden unter Sedulius „Carmen paschale"; Fragmente Galens, Dioskorides, medizinische Rezepte, Fragmente mathematischen Inhalts unter Konzilsakten, grammatischen Traktaten und unter Isidors Ethymologien; Ciceros Verrinen unter Cyprian „De opere et eleemosynis"; Lucans Pharsalia unter grammatischen Tractaten;[4]) Fronto und Symmachus Reden unter Konzilsakten; Gargilius Martialis „De re rustica" unter Liber pontificalis; Pelagonius „Ars veterinaria" unter grammatischen und metrischen Traktaten; Codex Theodosianus unter Cassian „Collationes".[5]) Bobbio war also im 8. und 9. Jahrhundert weit davon entfernt, eine Hochburg klassischer Bildung zu sein. Die Tradition profaner Bildung hatte sich in den Kreisen des langobardischen Weltklerus in höherem Maße erhalten und gelangte in karolingischer Zeit zu noch stärkerer Entfaltung.

Von größerer Bedeutung für das Geistesleben Italiens war offenbar ein zweiter Strom irischer Einwanderer, der sich um die Wende des 8. Jahrhunderts bis nach Oberitalien ergoß. Der Monachus Sangallensis erwähnt in den „Gesta Caroli" zwei „Schotten", „viros et in saecularibus et in sacris scripturis incomparabiliter eruditos", die an der Küste Galliens gelandet seien; den einen habe Karl in Gallien behalten, „alterum vero nomine (Albinum) in Italiam direxit, cui et monasterium s. Augustini iuxta Ticinensem urbem delegavit, ut illuc ad eum qui voluissent ad discendum congregari potuissent."[6]) Es ist jedenfalls jener Ire, der als Dungal im Kapitulare Lothars vom Jahre 825 erwähnt

[1]) cfr. Beer. Bemerkungen. 94—95.

[2]) Beer. a. a. O. 102.

[3]) Cod. Taurin. G. VII. 15; Taurin. F. VI. 1; Vindob. 847; Ambros. G. 58 + Taurin. A. II. (verbrannt). Beer. a. a. O. 92; 98; 88; 89. Traube. Vorlesungen. I. 246. No. 324; 245. No. 321; 255. No. 368; 244. No. 314.

[4]) Cod. Ambros. R. 57 + Taur. E. IV. 42; Vatic. 5750; Vindob. 16; Ambros. L. 99; Taurin. A. II. 2. XI; Vindob. 16 + Neapol. IV. A. 8. Beer. a. a. O. 94—95; 84; 85; 86. Traube. a. a. O. 244. No. 315; 232. No. 265—268; 254. No. 360—361; 170. No. 21; 162. No. 4.

[5]) Cod. Vatic. 5750 + Ambros. E. 197; Neapol. IV. A. 8; Vindob. 16; Vatic. 5766 + Taurin. A. II. 2. Beer. a. a. O. 87; 88; 90. Traube. a. a. O. 232. No. 265—268; 206. No. 141; 254. No. 360—361; 243. No. 311.

[6]) Monach. Sang. lib. I. c. 1. M. G. SS. II. 731; 27—29.

wird: „primum in Papia conveniant ad Dungallum de Mediolano, . . .[1]) Wahrscheinlich hat er die im Cod. Bern. enthaltenen Kommentare und Scholien zu Virgil, Horaz, Ovid und rethorischen Abhandlungen zum Unterricht benutzt.[2]) Aehnlich wie Dungal war der irische Bischof Donatus (829—876) für die Verbreitung der Bildung tätig. Er war auf einer Romfahrt zum Bischof von Faesulae gewählt worden. Wir besitzen von ihm zwei Gedichte, darunter auch seine Grabschrift. Beide sind in schönen Distichen verfaßt.[3]) Ueber seine Lehrtätigkeit berichtet er selbst:

„Grammata discipulis dictabam, scripta libellis,
Scemata metrorum, dicta beata senum.[4])

Sein Unterricht beschränkte sich also auf Leseunterricht, etwas Verskunst und die Lehre der Väter.

Formvollendeter, allerdings auch dunkler sind die Gedichte des Sedulius Scottus, der um 850 mit einigen irischen Freunden in Mailand weilte. Er kennt neben der hl. Schrift Ovid, Virgil, Aldhelm, Sedulius und Prudentius.[5]) Ebenso hatte er die Kenntnis des Martianus Capella aus Irland mitgebracht.[6])

Erwähnenswert ist die große Bedeutung der gelehrten Iren und ihres Skriptoriums in Bobbio für die Geschichte der Stenographie. Es sind gerade Erzeugnisse irischer Schreibkunst, neben einigen Veroneser Kodizes,[7]) die uns einigen Aufschluß geben über die Entwicklung der Stenographie in der dunklen Periode zwischen dem Untergange des römischen Imperiums und dem 9. Jahrhundert. Die Mönche von Bobbio hatten die Kenntnis der tironischen Wortnoten aus ihrer Heimat mitgebracht. Hier in Italien drangen nun die Formen der älteren italienischen Silbenstenographie, die im 5. und 6. Jahrhundert durch die Notare in der Lombardei ausgebildet worden war, in die Handschriften der Mönche ein.[8]) Die rege Schreibtätigkeit des 7. und 8. Jahrhunderts führte zu einer Verschmelzung dieser italienischen Silbenstenographie mit den alten tironischen Wortnoten. Proben dieses eigen-

[1]) cfr. Zimmer: Preuß. Jahrb. 1887. 58.

[2]) M. G. Leg. II. 1; 249. Dieser Dungal ist zu unterscheiden von dem gleichnamigen Reklusen in St. Denis, dem Gegner des Claudius; ferner von dem Genossen des Sedulius in Mailand um 850 und von dem Mönche Dungal im 11. Jahrhundert, welcher dem Kloster Bobbio seine Bibliothek vermachte. cfr. Traube: O Roma nobilis. 332—336. in den Abhandl. d. k. bayr. Akad. d. Wiss. I. Cl. XIX. 2.

[3]) Seine Vita von einem Iren verfaßt: Ozanam: Oeuvres compl. II. 423—433.

[4]) M. G. poet. aev. Carol. III. 692; 7—8.

[5]) cfr. M. G. poet. aev. Carol. III. 150—240.

[6]) cfr. M. Esposito in Hermathena. 16. (1911) 72.

[7]) s. S. 44.

[8]) vergl. Johnen: Gesch. d. Stenographie. 232—233.

tümlichen Systemes bieten uns die Kodizes Vindob. 17 und Ambros. O. 210. sup.[1]) Beide Kodizes sind etwa um 700 in Bobbio entstanden. Schon im 8. Jahrhundert fand dieses stenographische System durch den Verkehr, den das irische Kloster in Italien mit den übrigen Schottenklöstern in Gallien und Deutschland unterhielt, weitere Verbreitung auch jenseits der Alpen, besonders nach St. Gallen.[2]) Auch in der griechischen Tachygraphie versuchten sich die strebsamen Mönche des Skriptoriums in Bobbio. Das fragmentum math. Bob. (Cod. Ambros. L. 99), eine griechische Unzial-Handschrift mathematisch-physikalischen Inhalts, teilweise durch Isidors Ethymologien reskribiert, wurde wahrscheinlich im 7. Jahrhundert in Bobbio geschrieben. Die Handschrift enthält stenographische Kürzungen, die aus der dem 4. Jahrhundert angehörenden Vorlage herübergenommen sind. Zwar hat der Schreiber manche Zeichen mißverstanden; doch ist sein Versuch um so bemerkenswerter, als es sich um das erste Beispiel handelt, daß man wieder stenographische Zeichen in die Bücherschrift einzuführen versuchte.[3])

Offenbar hatte die Kenntnis der Stenographie für die Mönche eine sehr praktische Bedeutung dadurch, daß sie auf diese Weise kostbares Pergament sparen konnten. Der Vorrat dieses wertvollen Beschreibstoffes, wahrscheinlich Trümmer der Bibliothek Cassiodors, war jedenfalls, wie sich aus dem häufigen Vorkommen reskribierter Texte schließen läßt, nicht sehr groß. Gewiß dürfen wir die stenographischen Kenntnisse der Mönche in Bobbio auch als einen neuen Beweis des regen geistigen Lebens im Kloster betrachten. Auch hier erkennen wir wieder die starken Fäden, welche die Iren in Italien mit ihren Stammesbrüdern jenseits der Alpen verbanden. Zugleich aber haben wir hier in der Herübernahme der italienischen Silbenstenographie von den langobardischen Notaren eines der wenigen Beispiele, daß zwischen dem irischen und dem italienischen Geistesleben eine Beeinflussung und ein Gedankenaustausch stattfand.

9. Die geistliche Bildung im Kirchenstaat zur Karolingerzeit.

Auch die irische und fränkische Einwanderung des 7. und 8. Jahrhunderts hatte die Scheidung der beiden großen Bildungskreise, des römischen und des langobardischen, nicht zu verwischen vermocht. Die Wirksamkeit der Iren beschränkte sich auf Norditalien. Das Bildungsideal der eingewanderten fränkischen Mönche, die sich in

[1]) W. Foerster: Wiener Studien. XIV. (1892). 280—281. 285. E. Chatelain: Révue des bibliothèques. XII. (1902). 2.

[2]) vergl. Johnen: a. a. O. 161.

[3]) E. Wessely: Denkschr. d. kais. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Cl. XXXXIV. (1896). 11. 15. vergl. Johnen: a. a. O. 101—102.

Mittelitalien niedergelassen hatten, deckte sich mit dem römischen. Auch die eifrige Tätigkeit Karls d. Gr. zur Durchführung seines Bildungsprogramms hat an dieser deutlichen Trennung wenig geändert. Ein Aufschwung der geistlichen Bildung läßt sich in Rom vorläufig noch nicht feststellen. Das Latein der Vita Hadriani (772—795),[1]) die noch zu Lebzeiten des Papstes verfaßt wurde, ist noch leidlich gut. Ein äußerst schlechtes, ja barbarisches Latein weist dagegen das Begleitgedicht zur „Collectio canonum" an Karl auf.[2]) Die lateinische Uebersetzung der Akten des Konzils von Nizäa 787, die Hadrian anfertigen ließ, gab durch ihre Mangelhaftigkeit den Anlaß zum Widerstande Karls und seiner Bischöfe gegen die Beschlüsse des Konzils. Rom galt jedoch auch damals noch als Hochsitz kirchlicher Bildung; besonders zum Studium der Liturgie kam man von weither. Zu diesem Zwecke weilte Alkuin um 780 in Rom: „Romamque ecclesiasticum ordinem discendum ab eo (sc. a. Sigulfo) ductus fuerat, necnon Mettis causa cantus directus."[3]) In schönen Versen singt Alkuin später das Lob seines damaligen Lehrers Theophylakt, des Bibliothekars Hadrians:

„Theophylacte pater, sophiae tu doctor honestus,
Laudibus egregiis clarus in orbe procul, . .
Urbs, caput orbis, habet te maxima Roma magistrum,
Verba salutis habes semper in ore tuo."[4])

Auch die Bestimmungen des Concilium Rispacense 798 über das geistliche Schulwesen gehen auf römische Anregungen zurück und spiegeln römische Einrichtungen wieder. Bayern stand damals in enger Beziehung zu Rom durch zahlreiche Pilgerzüge und Translationen von Reliquien.[5]) Das Konzil bestimmte nämlich in Bezug auf den Unterricht durch die Landpfarrer: „Et hoc consideret episcopus, ut ipsi presbyteri non sint idiothae, sed sacras scripturas legant et intelligant, ut secundum traditionem Romanae aecclesiae possint instruere."[6]) Für die bischöfliche scola gilt dieselbe Bestimmung; es kommt hier noch die Pflege des römischen Gesanges hinzu: „Episcopus autem unusquisque in civitate sua scolam constituat et sapientem doctorem, qui secundum traditionem Romanorum possit instruere et lectionibus vacare et inde debitum discere, ut per canonicas horas cursus in aecclesia debeat

---

[1]) L. P. ed. Duch. I. 486—514.

[2]) M. G. poet. aev. Carol. I. 90—91.

[3]) Vita Alcuini. M. G. SS. XV. 189; 45—46.

[4]) M. G. poet. aev. Carol. I. 242; 1—6. cfr. Alc. ep. 143. M. G. EE. IV. 225; 31—226; 2.

[5]) cfr. Fastlinger. Die wirtschaftliche Bedeutung der bayr. Klöster in d. Zeit d. Agilulfinger. Grauert. Studien. II. 2 u. 3.

[6]) M. G. Conc. II. 198; 23—26.

canere . .“ [1]) Das Charakteristische der „traditio Romanae ecclesiae“ war also auch damals noch neben der römischen Liturgie die Lesung und Erklärung der hl. Schrift.[2])

Die Notizen des Liber pontificalis über die Bildung der Päpste Valentin (827) und Gregor IV. (827—844), deren Jugend noch in unsere Periode fällt, lauten wie in den vorhergehenden Jahrhunderten: „sacros divinae legis apices capaci ubertim sensu rimabat,“[3]) „litterarum divinarum sollertissimus inquisitor.“[4]) Die fränkischen Quellen sprechen auch von Grammatikern, die sehr unzuverlässigen „Casus s. Galli“ sogar von Lehrern der freien Künste, die Karl d. Gr. damals aus Rom mitgebracht habe: „Et domnus rex Carolus iterum a Roma artis grammaticae et computatoriae magistros secum adduxit in Franciam, et ubique studium litterarum expandere iussit“.[5]) „Mittuntur secundum regis petitionem Petrus et Romanus et cantuum et septem liberalium artium paginis admodum imbuti.“[6]) Daß in Rom der „Computus paschae“, der in enger Beziehung zur Liturgie stand, gelehrt wurde, wissen wir aus anderen Quellen.[7]) Von den Grammatikern weiß der Liber pontificalis nichts. Das Bestehen blühender Grammatikerschulen in Rom ist wegen des damals herrschenden Sprachverfalls nicht anzunehmen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verwechslung mit den Grammatikern, welche Karl auf seinen Romfahrten aus Norditalien mit nach Franken führte. Zwar werden im Liber pontificalis bei der Schilderung des Einzugs Karls in Rom im Jahre 774 auch die pueri erwähnt, „qui ad didiscendas litteras pergebant‘ ; doch wird man hier „litterae“ ohne weiteres gleich elementa setzen dürfen.[8]) Von Papst Valentin († 827) berichtet seine Vita geradezu, daß er nur eine Elementarschule besuchte: „ob studia elementorum sollerti magistro traditus est.“[9])

Das Bildungsprogramm der karolingischen Renaissance war durch den Einfluß der Iren, Angelsachsen und der beiden Norditaliener Paulus und Petrus reich ausgestaltet worden. Es erstreckte sich auf Fragen klassischer Bildung nicht weniger als auf theologische Probleme, war also weit umfangreicher als das römische. Eine Einwirkung der karo-

[1]) M. G. Conc. II. 199; 27—29.

[2]) Der Unterricht „secundum traditionem Romanorum“ kann wegen des Zusammenhanges hier nicht als Unterricht in den freien Künsten aufgefaßt werden. vergl. dagegen Krieg. Pädagogik. 114.

[3]) L. P. ed. Duch. II. 71; 4—5.

[4]) L. P. ed. Duch. II. 73; 3.

[5]) Annal. Lauriss ad. a. 787. M. G. SS. I. 171; 43—45.

[6]) Cas. s. Galli. M. G. SS. II. 102; 18—20.

[7]) siehe oben S. 33.

[8]) Vita Hadriani. L. P. ed. Duch. I. 497; 2.

[9]) L. P. ed. Duch. II. 71; 4.

lingischen Reformideen auf Rom können wir jedoch erst nach dem Tode Karls feststellen. Die in mehrfacher Beziehung wichtige römische Synode unter Eugen II. im Jahre 826 erließ mehrere Verordnungen über Bildungsfragen. Die Bestimmungen über die Bildung der Geistlichen sind im ganzen eine Wiederholung päpstlicher Dekretalen. Die Praelocutio Eugens ist fast wörtlich dem römischen Konzil unter Hilarius im Jahre 465 entnommen; es heißt hier: es sollen keine „inscii litterarum et doctrinarum" geweiht werden.[1]) Canon IV. handelt: „De sacerdotibus indoctis" und bestimmt: „Quamquam admonita doctorum et statuta patrum sacerdotes indoctos prohibeant consecrari, oportuni temporis moderatione, si episcopus inveniatur indoctus a metropolitano proprio et deinceps sacerdotes, id est presbyteri, diaconi vel etiam subdiaconi, a suo episcopo, ut doceri possint, admoneantur . . .[2]) Der Canon V faßt die Pflichten des Klerikers nochmals zusammen: „Itaque sacerdotes et ministri Christi, qui inter gradus clericorum ordinati existunt, debito officio secundum Deum et doctrinam patrum in omnibus conversentur, erudite existentes in divinis libris, . . . Cavendum quippe est, ut non ineruditi ad ministerium Christi vel inlitterati, ut decet, accedant, . ."[3]) Es ist also ganz das alte Erziehungsprogramm des römischen Klerus, wie es seit Gregor formuliert wurde, dessen Regula pastoralis ausdrücklich zitiert wird:[4]) Die doctrina patrum und die eruditio in divinis libris.

Unter die Vorschriften für Laien wurde auf derselben Synode ein Dekret: „De scolis reparandis pro studio litterarum" aufgenommen: „De quibusdam locis ad nos refertur non magistros neque curam inveniri pro studio litterarum. Idcirco in universis episcopiis subiectisque plebibus et aliis locis, in quibus necessitas occurrerit, omnino cura et diligentia habeatur, ut magistri et doctores constituantur, qui studia litterarum liberaliumque artium ac sancta habentes dogmata assiduae doceant, quia in his maximae divina manifestantur atque declarantur mandata."[5]) Diese Bestimmung ist offenbar nicht dem Ideenkreise des römischen Klerus entsprungen. Sie lehnt sich augenscheinlich an die „Admonitio generalis" Karls d. Gr. vom Jahre 789 an. Dort heißt es nämlich: „Et ut scholae legentium puerorum fiant. Psalmos, notas, cantus, compotum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia . ."[6]) Ebenso beweist der ganz ähnliche Wortlaut des 20. Kapitulare Theodulfs von Orleans, daß es sich hier um eine spezifisch

[1]) M. G. Conc. II. 554; 17.
[2]) M. G. Conc. II. 568; 13—16.
[3]) M. G. Conc. 556; 31—557.
[4]) can. III.
[5]) can. XXXIII. M. G. Conc. II. 581. 7—12.
[6]) M. G. LL. II. 160; 2—4.

fränkische Einrichtung handelt: „Presbyteri per villas et vicos scholas habeant, et si quilibet fidelium suos parvulos ad discendas litteras eis commendare vult, eos suscipere et docere non renuant . . .[1]) Auch die Begründung für das Studium der artes: „quia in his maximae divina manifestantur atque declarantur mandata," hatte dem Gedankenkreis der römischen Kleriker seit den Tagen Cassiodors ferngelegen. In ähnlicher Formulierung finden sich diese Gedanken im Briefe Karls d. Gr.: „De litteris colendis."[2]) Im Jahre 825 hatte Lothar in Norditalien durch ein Kapitulare diese Ideen Karls durchzuführen versucht, indem er einige größere Städte seine Gebietes als Sitz für solche Schulen bestimmte.[3]) Die zahlreich aus Norditalien in Rom anwesenden Bischöfe werden 826 für die Aufnahme ähnlicher Bestimmungen unter die Dekrete des römischen Konzils eingetreten sein.

Während Lothar in seinem Kapitulare aber schon auf die volle Durchführung der Vorschriften Karls verzichtete, unternahm es die römische Synode, sie in ihrem vollen Umfange aufzunehmen und die Schulen nicht nur in großen Städten, sondern „in universis episcopiis subiectisque plebibus et aliis locis" einzurichten. Die Kirche trat also damals für die großen Ideen der karolingischen Reform ein, als der weltliche Arm schon erlahmte. Es ist nicht ohne Interesse, daß sich eine ähnliche Erscheinung auch bezüglich des Eigenkirchenrechtes beobachten läßt: Auf demselben Konzil wurde das bisher nur von der weltlichen Gesetzgebung gestützte Eigenkirchenwesen auch von der Kirche sanktioniert.[4]) Es gelang auf diese Weise der Kirche, das im Rechtsbewußtsein des Volkes schon tief eingewurzelte Institut auch bei wachsender Ohnmacht der weltlichen Gewalt zu stützen und zugleich die Rechte der Bischöfe zu wahren.[5]) Auf dem römischen Konzil von 853 begegnen uns beide Materien wieder: Die Bestimmungen über die Eigenkirchen werden wiederholt, diejenigen über die Schulen modifiziert: „Etsi liberalium artium praeceptores in plebibus, ut assolet, raro inveniuntur, tamen divinae Scripturae magistri et institutores ecclesiastici officii nullatenus desint, qui et annualiter proprio episcopo de eiusdem actionis opere solicite inquisiti debeant respondere. Nam qualiter ad divinum utiliter cultum aliquis accedere possit, nisi iusta instructione doceatur!"[6]) Man war also in Rom ein Menschenalter später als in Norditalien zu demselben Ergebnis gelangt, daß man nämlich die Bestimmungen über Laienschulen an den Pfarrkirchen auf dem Lande

[1]) Migne lat. 105; 196. C-D. cfr. Hauck: Kirchengeschichte (1890) II. 176.
[2]) M. G. LL. II. 79; 32—37.
[3]) M. G. LL. II. 327; 4—18.
[4]) can. 21 und 24.
[5]) cfr. Stutz: Gesch. d. kirchl. Benefizialwesens (1895) I. 259—261.
[6]) Mansi XIV. 1006. Muratori Antt. III. 830. D.

nicht durchführte, sie dagegen in den Städten aufrecht erhielt. Die Beschlüsse der Synode von 826 über die Klerikerbildung dagegen sollten auf dem Lande durch die Pfarrer durchgeführt werden. Es bestand also damals für die weiten Flächen des platten Landes noch dieselbe primitive Art der Klerikerbildung wie zu den Zeiten des Konzils von Vaison 529:[1]) Unterricht in der hl. Schrift und praktische Anleitung zu den Funktionen des Kirchendienstes durch die Vorsteher der Landpfarrkirchen.

Daß die Errichtung höherer Schulen in den Städten wenigstens für Rom einen Aufschwung der Bildung des Klerus zur Folge hatte, läßt sich nicht leugnen. Der Klerus war ja zum Träger und Ausbreiter weltlicher Wissenschaft bestellt worden. Dies setzte notwendig eine Beschäftigung mit diesen Dingen voraus. Zwar ist die Prosa in den Papstviten des Liber pontificalis bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts stark verderbt. Auch die Sprache der päpstlichen Urkunden dieser Zeit steht noch völlig unter dem Einflusse des Vulgärlateins. Erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts treffen wir korrektes Latein.[2]) Doch läßt sich schon früher ein Aufblühen der Inschriften erkennen. Die Epitaphien sowohl der Päpste wie der Vornehmen zeigen einen besseren Stil.[3]) Man verwertet häufig Zitate aus klassischen Dichtern. Die Hexameter „in Throno s. Caeciliae" (c. 820) bringen in leidlich guten Hexametern Anklänge an Virgil, Ovid, Sedulius,[4]) solche in S. Praxedis an Ovid;[5]) solche aus der Zeit Gregors IV. (827—844) an Virgil;[6]) das Epitaphium des Papstes Sergius († 847) benutzt Ovid, Virgil, Venantius;[7]) Inschriften des Papstes Leo IV. (847—852) weisen Anklänge auf an Virgil, Ovid, Venantius, Aldhelm.[8]) Ein Carmen auf den Tod Lothars wurde um 860 von einem römischen Kleriker in eleganten Versen verfaßt.[9])

Auch direkte Zeugnisse über das neuerwachte Interesse an klassischer Bildung zu Beginn des 9. Jahrhunderts sind uns erhalten. Papst Nikolaus I., geboren zwischen 810 und 820, hat neben den theologischen Disziplinen auch die litterae studiert: „Pater vero eius, liberalium cum fuisset amator artium et nobilissimum polleret fomitem, castis eum alimentis almificisque ritibus imbuens litterarum studiis in optimatibus mentibus perornabat, ita ut nulla sacrarum species remaneret disciplinarum, quam internis con-

[1]) siehe S. 23.
[2]) Bresslau: Urkundenlehre. 1. A. I. 573—574.
[3]) cfr. De Rossi. Inscr. II. LIX—LXI.
[4]) M. G. poet. aev. Carol. II. 662.
[5]) M. G. l. c. 662.
[6]) M. G. l. c. 663.
[7]) M. G. l. c. 663.
[8]) M. G. l. c. 663—664.
[9]) cfr. De Rossi. Inscr. II. 302. No. 2.

ceptam visceribus suaeque cognitioni traductam non haberet."[1]) Es mag ferner eine Projektion gegenwärtiger Verhältnisse in die Vergangenheit sein, wenn damals Johannes Diakonus von der Zeit Gregors des Großen schrieb: „Tunc rerum sapientia Romae sibi templum visibiliter quodammodo fabricabat et septemplicibus artibus, veluti columnis nobilissimorum todidem lapidum, apostolicae sedis atrium fulciebat.[2]) Johannes war grammatisch vorzüglich gebildet, ebenso sein Zeitgenosse Anastasius Bibliothecarius, der seinen Ruhm besonders seinen Uebersetzungen aus dem Griechischen verdankte.

Um das Jahr 855 wandte sich Lupus von Ferrières an Benedikt III. mit der Bitte, ihm Kodizes von Cicero: „De oratore", den Institutionen Quintilians und vom Kommentar des Donat zu Terenz zum Abschreiben zu schicken.[3]) Wir dürfen aus dieser Tatsache schließen, daß man in Rom damals zahlreiche Klassikertexte besaß. Auch ist die Annahme nicht unberechtigt, daß die römischen Grammatiker und Rhetoren ihre klassische Bildung, die aus den oben erwähnten Inschriften hervorleuchtet, nicht nur aus grammatischen Beispielsammlungen und Florilegien, sondern auch aus diesen Handschriften der Werke klassischer Autoren selbst schöpften.

Es läßt sich demnach eine Einwirkung der karolingischen Renaissance auf Rom erst in der späteren Karolingerzeit feststellen. Hier begegnen uns dann auch in Rom seit langer Zeit wieder eine ausgedehntere Kenntnis der freien Wissenschaften, ein besseres Verständnis für Metrik und einige Bekanntschaft mit den klassischen Dichtern.

10. Die Entwicklung der Bildungsverhältnisse in den griechischen Enklaven Ravenna und Neapel.

In Ravenna hatten sich wie im 6. Jahrhundert so auch später die Bildungsverhältnisse denjenigen in Rom sehr ähnlich gestaltet.[4]) Auch die geistlichen und weltlichen Verfassungsverhältnisse waren stets parallel gegangen. Nach dem Untergange des Exarchates suchte der Erzbischof von Ravenna trotz der päpstlichen Oberhoheit dieselben Ansprüche an die weltliche Herrschaft durchzusetzen wie in Rom der Papst.[5]) Das geistliche Element überwog auch hier völlig das weltliche. Die Institutionen der Römerzeit kamen in Vergessenheit; ebenso auch die antike Bildung.

Die „Cosmographia", welche im 7. Jahrhundert griechisch verfaßt und bald wieder griechisch erweitert wurde, stammt von einem raven-

[1]) L. P. ed. Duch. II. 151; 4—7.
[2]) Vita Gregorii M. II. 13. Migne lat. 75; 92. C. ed. Maurin. IV. B-C.
[3]) Lupi Ferrar. ep. 103. cfr. Gregorovius. Gesch. Roms III. 158.
[4]) s. S. 6.
[5]) cfr. Hegel. Gesch. d. Städteverf. 293—294.

natischen Geistlichen. Die Barbarei ihrer Sprache verrät den Verfall feinerer Bildung. Der Verfasser kennt keinen der zahlreich angeführten griechischen, mazedonischen und gotischen „Philosophen". Dagegen sind ihm theologische Werke bekannt: Athanasius, Basilius, Epiphanius, „nefandissimus Porphyrius", Orosius, Jordanes, Gregor M., Isidor.[1]) Agnellus von Ravenna berichtet uns von einem Vorfahren Johannicius im ausgehenden 7. Jahrhundert, daß er durch seine Kenntnis des Griechischen dem Exarchen als Notar wertvolle Dienste leistete.[2]) Wahrscheinlich ist dieser Johannicius identisch mit einem in einer Urkunde um 700 erwähnten „Johannes lector sacri palatii.[3]) Mag auch die Erzählung in ihren Einzelheiten etwas legendenhaft klingen, sie beweist jedenfalls, daß damals die Kenntnis des Griechischen infolge der wachsenden Entfremdung mit Ostrom schon weit zurückgedrängt war. Zu Anfang des 8. Jahrhunderts wird uns Erzbischof Felix (708—724) als theologischer Schriftsteller erwähnt: „egregius praedicator, multorum conditor voluminum".[4]) Er habe aber, so berichtet Agnellus, vor seinem Tode alle seine Homilien und sonstigen Werke verbrannt und habe seinen Klerus auf die Werke des Petrus Chrysologus verwiesen.[5])

Agnellus selbst, der Verfasser des ravennatischen Liber pontificalis, lebte etwa 805—860; er war als junger Kleriker in der bischöflichen Schule, „in gremio sancta Ursiana ecclesia", erzogen. Er selbst schätzt seine Geistesgaben im Verhältnis zu denen seiner Mitbrüder sehr hoch ein.[6]) Der Bildungsgrad des damaligen Klerus von Ravenna müßte demnach nicht sonderlich hoch gewesen sein; denn die Sprache des Agnellus wimmelt von grammatischen Unrichtigkeiten und streift nahe ans Vulgärlatein. Von den Klassikern verwertet er mehrmals Virgil; von Kirchenschriftstellern kennt er Petrus Chrysologus, Leo M., Gregor Tur., Isidor, Hieronymus und Beda. Sehr oft zitiert er die hl. Schrift.[7]) Fast noch ungrammatischer ist das Latein des „minimus scholasticus", der eine poetische Vorrede zum Liber pontificalis verfaßte.[8])

Die ravennatische Klerikerbildung beschränkte sich also, soweit wir unterrichtet sind, bis ins 9. Jahrhundert ausschließlich auf theologische Dinge. Doch kann sich die geistige Regsamkeit auf theologischem Gebiete mit derjenigen in Rom nicht messen.

[1]) cfr. Mommsen. Ber. üb. d. Verhandl. d. k. sächs. Ges. d. Wissensch. Leipzig. phil.-hist. Klasse III. (1851) 114—117.

[2]) Liber Pontificalis eccl. rav. 120. M. G. SS. lang. et ital. 356—357.

[3]) Hartmann. Festschrift f. Gomperz. 322—323.

[4]) Agnellus L. P. eccl. rav. 136. M. G. SS. lang. et ital. 366; 23—24.

[5]) Agnellus l. c. 150. M. G. l. c. 375; 1—8.

[6]) Agnellus l. c. praef. M. G. l. c. 278—279.

[7]) M. G. l. c. 273—274.

[8]) M. G. l. c. 275—276.

Eine andere oströmische Enklave in Italien, Neapel, hat bedeutend länger als Ravenna ihre Selbständigkeit zu wahren gewußt. Während Ravenna schon im 8. Jahrhundert seine handelspolitische Bedeutung verloren hatte, erhielt sich in Neapel noch im 9. Jahrhundert durch die lebhaften Handelsbeziehungen ein hohes Maß geistiger Regsamkeit. Man sprach und verstand damals noch griechisch. So war Sergius, ein vornehmer Neapolitaner um 830, „litteris tam graecis quam latinis favorabiliter eruditus.“ [1]) Ebenso war sein Sohn Gregorius, magister militum, „graeca latinaque lingua peritissimus.[2]) Man hatte damals in Neapel sowohl Lehrer für die artes als auch für die kirchlichen Wissenschaften. Von Bischof Johannes (c. 830) erzählt sein Biograph: „Cum autem adolevit . . . se praeceptorum elegit subdere manibus, quatenus litteris imbutus soli Domino sciret vacare. Non enim magnopere liberalium artium, sed divinae doctrinae potissimum quaesivit magistros.[3]) Allseitig gebildet war auch sein Nachfolger Athanasius (847—867): „Grammaticam prius in pueritia et post in pontificatus honore perfectissime didicit. Divini vero dogmatis peritia ita instructus, ut in palatio nulli foret secundus.“ [4]) Auch als Bischof bemühte er sich um die Verbreitung der Bildung: „Ordinavit autem lectorum et cantorum scolas; nonnullos instituit gramatica inbuendos, alios colligavit ad scribendi officium.[5]) Die Epitaphien zweier vornehmer Neapolitaner, des Caesarius consul (788) und des Bonus consul et dux (834), bezeugen die Bekanntschaft ihrer Verfasser mit Virgil, Ovid, Fortunat, Juvencus.[6])

In Neapel stand demnach die Bildung im 9. Jahrhundert auf einer ansehnlichen Höhe. Ob diese Tatsache etwa auch auf eine Einwirkung karolingischer Ideen zurückzuführen ist, ob sie ausschließlich das Produkt einer längeren Entwicklung der Bildungsverhältnisse innerhalb des Landes darstellt oder ob sie auf Einflüsse aus Byzanz oder Unteritalien zurückgeht, können wir bei dem Mangel an Nachrichten über die frühere Zeit nicht entscheiden. Jedenfalls lag auch hier die Bildung fast allein in den Händen des Klerus.

11. Strömungen auf dem Gebiete des geistlichen Bildungswesens in Norditalien zur Karolingerzeit.

Der Hochstand der Bildung in Norditalien unter den letzten Langobardenkönigen endete bald nach dem Sturze des Langobardenreiches.

[1]) Vita Athanasii ep. Neap. c. 2. M. G. SS. lang. et ital. 441; 23—24.
[2]) Vita Athanasii l. c. M. G. l. c. 441; 43.
[3]) Joh. gesta epp. Neap. c. 56. M. G. SS. lang. et ital. 430; 33—37.
[4]) Vita Athanasii. c. 4. M. G. SS. lang. et ital. 443; 1—2.
[5]) Joh. gesta epp. Neap. c. 63. M. G. l. c. 434; 7—9.
[6]) M. G. poet. aev. Carol. II. 651—652. 689.

Paulinus von Aquileja war der letzte Vertreter jener Epoche, die in Paulus Diakonus ihren Höhepunkt erreicht hatte. Paulinus war zwischen 730 und 740 in der Gegend von Aquileja geboren und hatte als junger Kleriker die in Norditalien damals traditionelle Bildung genossen: neben dem Unterricht in der hl. Schrift eine ausgiebige Schulung in den artes. Eine Urkunde Karls d. Gr. vom Jahre 776 erwähnt ihn als „Paulinus artis grammaticae magister".[1]) Nach dem Untergange der langobardischen Herrschaft weilte er als Lehrer am Hofe Karls. 787 folgte als Belohnung für seine Ergebenheit die Erhebung auf den Patriarchenstuhl von Aquileja. Auch als Patriarch konnte Paulinus den alten Grammatiker nicht verleugnen. Nach Rhetorenart liebt er eine blumenreiche Sprache. Dieser gewundene, unklare Stil tritt besonders deutlich in den drei Büchern „Contra Felicem" hervor.[2]) Alkuin äußert sich in einem Briefe an Arno von Salzburg: „Libellum vero catholicae fidei (sc. Paulini), quem domno regi direxit, perlegebam; et satis mihi placuit in eloquentia sua et in floribus dictionum et in testimoniorum auctoritate.[3])

Ein weiteres klassisches Beispiel seiner Vorliebe für die „flores dictionum" bietet ein Brief im Anschluß an die „Regula fidei metrico promulgata stili mucrone". Trotz aller Entschuldigungswendungen schwelgt hier der alte „magister artium" in Freude über die zahllosen grammatischen und metrischen Schultermini: „Te vero, mi o karissime frater, obsecro devotionis affectu, quicumque hos dignatus fueris versiculos lectitare, cum aut per incuriam brevem pro longa aut longam pro brevi, aut communem pro naturali aut naturalem pro communi syllaba, aut pedem pro pede, aut scema pro scemate . . in his inspexeris exaratum, et videris ob id forte meretriculam indignari Carmentem manumque ad ferulam mittere, non te eiusdem modi formido perturbet, sed accinge sicut vir lumbos tuos (Job. 38, 3; 40, 2) et ad vices meae parvitatis in faciem eius viriliter resiste ....."[4]) Noch stärker als in den Prosaschriften macht sich die oft unnatürliche, gekünstelte Ausdrucksweise in den Gedichten breit. All der rhetorische Flitter aber vermag nicht den bedenklichen Mangel an dichterischem Empfinden zu verdecken. Der Versbau ist oft nicht korrekt; die Jamben sind fehlerhaft.[5]) Auch christliche Themen erscheinen in antikem Gewande, z. B. „Versus confessionis de luctu poenitentiae"[6]) und

[1]) M. G. Dipl. Carol. I. 158; 34—35.

[2]) cfr. Migne lat. 99; 345. A. ed. Madrisi. 95. A.

[3]) M. G. EE. IV. 346; 5—7.

[4]) M. G. poet. aev. Carol. I. 130. Die paränetische Schrift: „Liber exhortationis ad Heiricum ducem" ist dagegen, weil für einen Laien bestimmt, in sehr schlichtem und einfachem Stile gehalten.

[5]) cfr. Büdinger: Oesterr. Gesch. I. 143—144. Giannoni. Paulinus. 122.

[6]) M. G. poet. aev. Carol. I. 147.

„Versus Paulini de Heirico duce.“[1]) Mit Vorliebe ahmt Paulinus Ovid und Virgil nach; auch Anklänge an Sedulius, Juvencus und Aldhelm sind nicht selten.[2])

Hinter der schwülstigen, blumenreichen Sprache des Rhetors verbirgt sich jedoch eine solide theologische Bildung. Paulinus war in den Vätern und in der hl. Schritt nicht schlechter bewandert als in den Klassikern. Seine Streitschriften im Adoptianistenstreit waren von entscheidender Bedeutung. Als Exeget arbeitete er fast modern kritisch. Es sei als Beispiel seine Behandlung der Stelle Marc. 13; 32 („De die autem illo vel hora nemo scit, neque angeli in coelo, neque Filius, nisi Pater,“) angeführt: „Sed quoniam in antiquariis Evangeliorum authenticis, quae penes nos et in scrinio sanctae nostrae retinerentur ecclesiae, Filii vocabulum in eodem evangelii loco insertum minime valuit reperiri, et viri illustrissimi, beatus scilicet Hieronymus atque Anbrosius, satis in sacro peritissimi eloquio, affirmant ambo consona voce lectis sane ab eis priscis Graecorum codicibus in eadem evangelii folia Filii nomen non fuisse inspectum; unde et ex eo credibile potest videri longe a vero et ex superfluo additum.[3]) Diese eigenartige Verbindung theologischer Schulung mit der Vorliebe für antike Bildung erinnert in ihrem unmittelbaren Nebeneinander an Ennodius von Pavia, an Paulus Diakonus und Petrus Pisanus. Es ist jene Art der Klerikerbildung, wie sie sich in Norditalien trotz wechselvoller politischer Schicksale so charakteristisch erhalten hat.

Paulinus war der letzte Vertreter jener Bildungsrichtung. Trotz der bildungsfreundlichen Regierung der Karolinger verschwand sie auf lange Zeit, ohne dass vorläufig etwas Gleichwertiges an ihre Stelle getreten wäre. Eine direkte Anwendung der umfassenden karolingischen Bildungsgesetzgebung auf Italien ist nicht anzunehmen. Es widersprach das dem bei der Einführung der fränkischen Verfassung stets beachteten Grundsatze, dass nämlich die fränkische Herrschaft nur als eine Fortführung der langobardischen anzusehen sei. Die fränkischen Gesetze erscheinen deshalb vielfach nur als Zusätze zu früheren langobardischen. Wesentlich neu war nur das den fränkischen Verhältnissen eigentümliche starke Hervortreten des Klerus. Bischöfe und Aebte traten in die erste Klasse der Reichsstände ein.[4]) Das geistliche Element, die Kirche, übernimmt in Italien immer mehr die Führung, auch in Bildungsangelegenheiten.

---

[1]) M. G. l. c. I. 131—133.

[2]) M. G. l. c. II. 689—690.

[3]) Contra Felicem. III. 12. Migne lat. 99; 444. C-D—445. A. ed. Madrisi. 154—155. cfr. Giannoni. Paulinus. 116—117.

[4]) Hegel. Gesch. d. Städteverf. II. 3; 18.

Der Inhalt einer Urkunde von Modena aus dem Jahre 796 läßt allerdings darauf schließen, daß man wenigstens die fränkischen Bestimmungen über die Errichtung von Pfarrschulen für Laien auch auf Italien auszudehnen versuchte. Bischof Giso von Modena überträgt durch diese Urkunde dem Archipresbyter Victor die Pfarrei „in Sicculo, quae nominatur sancti Petri", „ea siquidem ratione, ut ipse locus regiminis teneat et secundum canonicam auctoritatem ministerio Archipresbyteratus fungi in omnibus non obmittat: idest in sartatectis templis reficiendis, in clericis congregandis, in schola habenda et pueris edocendis."[1]) Der Archipresbyter hatte demnach als Vorsteher einer Pfarrkirche neben der in Italien stets üblichen Unterweisung der jungen Kleriker auch Laien zu unterrichten.[2])

Das bekannte Kapitulare Lothars vom Mai 825 bedeutet jedoch schon eine Einschränkung dieser Praxis. Man konnte sie wegen der Nachlässigkeit vieler „praepositi", das heißt, der Vorsteher von Kollegiatpfarrkirchen,[3]) nicht überall durchführen: „De doctrina vero, quae ob nimiam incuriam atque ignaviam quorumque praepositorum cunctis in locis est funditus extincta, placuit, ut sicut a nobis constitutum est, ita ab omnibus observetur; videlicet ut ab his, qui nostra dispositione ad docendos alios per loca denominata sunt constituti, maximum detur studium, qualiter sibi commissi scholastici proficiant atque doctrinae insistant sicut praesens exposcit necessitas. Propter opportunitatem tamen omnium apta loca distincta ad hoc exercitium providimus, ut difficultas locorum longe positorum ac paupertas nulli fieret excusatio. Id sunt: primum in Pavia conveniant ad Dungallum de Mediolano, de Brixia, de Laude, de Bergamo, de Novaria, de Vercellis, de Tertona, de Aquis, de Janua, de Aste, de Cuma. In Eporegia ipse episcopus hoc per se faciat. In Taurinis conveniant de Ventimilio, de Vadis, de Alba. In Cremona discant de Regia, de Placentia, de Parma, de Mutina. In Florentia de Tuscia respiciant. In Firmo de Spoletinis civitatibus conveniant. In Verona de Mantua, de Triento. In Vincentia de Pataris, de Tarvisio, de Feltris, de Cenedo, de Asylo. Reliquae civitates Forum Julii ad scolam conveniant.[4])

Offenbar handelt es sich hier um Laienunterricht durch Geistliche. Die „doctrina" ist der in der Admonitio generalis Karls geforderte Unterricht im Lesen, in der Grammatik, in den Psalmen, im Gesang und Computus.[5]) Diesen Anforderungen war also damals schon die

[1]) Muratori. Antt. III. 811. D-E.

[2]) siehe S. 23 u. 65.

[3]) cfr. H. Schäfer. Pfarrkirche und Stift. S. 124.

[4]) M. G. LL. II; 1, 327, 4—18.

[5]) Daß hier „doctrina" nicht „doctrina ecclesiastica" ist, wie Giesebrecht meint (De litter. stud. 10), ergibt sich außerdem aus der offenkundigen Aehnlichkeit dieses Kapitulares mit dem Dekret des römischen Konzils von 826 can. XXXIV., das sicher nur für Laien bestimmt ist.

Mehrzahl der Kleriker auf dem Lande nicht mehr gewachsen. Vielleicht sind auch die nicht mit Namen genannten Lehrer in den Städten Iren gewesen wie Dungal in Mailand. Gerade damals wanderten ja zahlreiche Schottenmönche über die Alpen. Einige bestiegen sogar italienische Bischofsstühle wie Donatus von Faesulae.[1]) Auch dieses Kapitulare scheint den Niedergang weltlicher Bildung nicht aufgehalten zu haben. Die Spuren feinerer Bildung verschwinden bald völlig in Norditalien. Nur von Bischof Podo von Piacenza (808—839) berichtet sein Epitaphium in schönen Distichen: „Floruit in studiis et sacra lege fidelis . . . Fulgens eloquio."[2])

Schon seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts treten Anzeichen des Sprachverfalles auf. Die „Historia Langobardorum codicis Gothani" wurde 807—810 in barbarischer Sprache sehr wahrscheinlich von einem langobardischen Geistlichen verfaßt.[3]) Auch das „Carmen de Aquilegia numquam restauranda", von einem venetianischen Kleriker um 850 verfaßt, weist stark verderbtes Latein auf.[4]) Zur selben Zeit entstanden die ungeschickten Hexameter des „Titulus altaris Mediolanensis."[5])

Auch Claudius von Turin, der um 820 aus Gallien nach Italien kam, besaß keine profane Bildung. In einem Briefe an Abt Theodemir entschuldigte er sich deshalb: „Quod in me recognosco, pusillum habens intelligentiae eloquium, quia nec saecularis litteraturae didici studium nec aliquando exinde magistrum habui."[6]) Sehr bedeutend dagegen war seine Belesenheit in den Kirchenvätern, besonders in Augustinus. Seine Kommentare zur hl. Schrift sind kompiliert aus Origenes, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Rufinus, Johannes, Fulgentius, Leo, Maximus, Gregor und Beda.[7]) Diese reiche Kenntnis patristischer Literatur setzt eine stattliche Bibliothek in Turin voraus.[8])

Dem wachsenden Verfall weltlicher Bildung entsprach das Bemühen der Kirche, wenigstens die notwendige Ausbildung der Geistlichen namentlich in der hl. Schrift sicherzustellen. Diese Ausbildung der Kleriker war in Italien stets bedingt durch die Organisation der Vita canonica

[1]) s. S. 59.

[2]) Der Verfasser kennt Virgil, Ovid, Venantius. M. G. poet. aev. Carol. II. 653.

[3]) M. G. SS. lang. et ital. 7; 1—12. Archiv. XI. 365.

[4]) M. G. poet. aev. Carol. II. 150—153.

[5]) M. G. l. c. II. 665.

[6]) M. G. EE. IV. 603; 1—3.

[7]) cfr. Praef. in Comment. ad. epp. Pauli. Migne lat. 104; 835. C.

[8]) Auch das 726 gegründete Kloster Novalese muß damals schon eine reiche Bibliothek besessen haben, von der uns jedoch nur das Fragment einer Evangelienhomilie des Caesarius von Arles erhalten ist. cfr. C. Cipolla: Atti della r. Acad. di Torino. 29. (1893—1894) 338—339.

an den einzelnen Pfarrkirchen, besonders an der Kathedrale des Bischofs.[1]) Auch bei der Gesetzgebung über diesen wichtigen Punkt trat der Staat allmählich hinter der Kirche zurück, die Kirche übernahm die Führung.

Schon König Luitprand (712—744) hatte an seinem Hofe ein Kollegiatkapitel gestiftet.[2]) Ein Kapitulare Pipins, des Königs von Italien, bestimmte (782—786): „Ut pontifices ordinent et disponant unusquisque suas ecclesias canonico ordine, et sacerdotes suos vel clericos constringant canonice vivendo ordine.[3]) Unter Paulinus sehen wir dann in Aquileja die Vita communis durchgeführt: „Ipsa sancta congregatio, quae ibidem sub sancto ordine vitam gerere videtur.[4]) Das römische Konzil von 826 betrachtete die Vita canonica als Grundlage seiner Bestimmungen über Klerikerbildung und formulierte bestimmt die Anforderungen der Kirche: „Necessaria enim res existit, ut iuxta ecclesiam claustra constituantur, in quibus clerici disciplinis ecclesiasticis vacent.[5])

Eine Anzahl weiterer Zeugnisse belegt den engen Zusammenhang, der zwischen der Vita communis und der beruflichen Ausbildung der Kleriker bestand. In einer Urkunde vom Jahre 813 schenkt Bischof Rataldus von Verona den Klerikern seiner Kathedrale, „tam presbyteris quam diaconibus universoque gradui ordinis Dei ibidem deservientium", einige Häuser und bestimmt: „In has enim casas et in hoc loco volumus sit schola sacerdotum, ubi sua stipendia possint habere.[6]) In einer Urkunde Ludwigs des Frommen vom Jahre 820 werden die „clerici, qui in eadem erudiendi sunt schola," in ihrem Besitz bestätigt.[7]) Die „schola sacerdotum" ist also sowohl der Schauplatz der Vita communis als auch die Erziehungsstätte für den jungen Klerus. In dieser schola haben wir wohl auch die Trägerin der veronesischen Bildungstradition zu suchen.[8]) Unter den Dignitären einer vom Bischof Theoderich von Chieti errichteten Kollegiatkirche findet sich: „Giselpertus decanus et portarius, quem schola cantorum et scribarum magistrum ordinavimus.[9]) Auch die „Capitula episcoporum Papiae edita" (845—850) sanktionieren den bestehenden Zustand, indem sie bestimmen, daß der Rektor der Pfarrkirche aus den Klerikern derselben Kirche zu nehmen sei. Nur wenn sich hier kein geeigneter Kandidat finde, solle der Bischof einen

[1]) siehe S. 23.

[2]) Paulus Diac. hist. lang. VI. 58. M. G. SS. lang. et ital. 186; 3—5.

[3]) M. G. LL. sect. II. 1; 191; 34—35.

[4]) cfr. Giannoni. l. c. 91.

[5]) can. VII. M. G. Conc. II. 570; 14—18.

[6]) Ughelli. Italia sacra. V. 707; B; C.

[7]) Archivio Veneto. X. 245.

[8]) siehe S. 43—44.

[9]) M. G. Conc. II. 791; 3—4.

seiner Kathedralkleriker bestimmen.[1]) Die Synode von Pavia 850 schärfte nochmals den Bischöfen die Pflicht ein, ihren Kathedralklerus in der hl. Schrift zu unterrichten: „Ut episcopi canonicas scripturas et sancta dogmata iugi meditatione discutiant et presbyteris et clericis suis subtilius tractando et disserendo occultos sanctarum litterrarum thesauros aperiant.[2])

Diese Heranbildung der jungen Kleriker im Anschluß an das gemeinsame Leben des Klerus an der Kathetrale oder an der Landpfarrkirche war sowohl nach dem Inhalt wie nach der Organisation die eigentlich kirchliche, von den Päpsten stets geforderte Art der Klerikerbildung. Schon Papst Zacharias hatte 748 verlangt: „ut clerici omnes suis subiaceant episcopis et ab illis doceantur sacram scripturam.[3]) Bei dem Niedergang der Bildung in Italien kam diese Form der Klerikerbildung auch in Norditalien wieder zu Ehren: Vita communis der Kleriker, Unterweisung durch den Bischof oder Pfarrer, Einschränkung des Unterrichtes auf die hl. Schrift und ihre Erklärung.[4]) Es ist jedenfalls bezeichnend, daß das erste Kapitel der erwähnten Synode von Pavia: „Oportet igitur, ut cubiculo episcopi ... sacerdotes et clerici assistant ...,[5]) stark an das zweite Dekret des römischen Konzils von 595 anklingt.[6]) Jenes Dekret aber bildete die Grundlage für die Organisation der Klerikerbildung durch Gregor den Grossen.

Bemerkenswert ist jedoch, daß um dieselbe Zeit auch die Ideen Cassiodors über Klerikerbildung von Franken her wieder in Italien Eingang fanden. Erzbischof Angilbert von Mailand (824—860) berief zur Reform seines Klerus die fränkischen Mönche Hildemar und Leutgar über die Alpen. Wegen ihrer großen Erfolge in Mailand wurden beide auch nach Brescia zum Reformwerk herangezogen. Eine Urkunde des Bischofs Rambert von Brescia für das von ihm gegründete Kloster des hl. Faustinus (a. 841) berichtet darüber: „cum nostrorum fidelium et maxime sacerdotum ad hoc multorum saluti provocaremur opus, petere a sanctissimo viro domno Angelberto archiepiscopo fratres curavimus, quibus huius officii curam nostra committere posset sagacitas. Ipse vero, ut vir doctissimus multorum affatim illustrationem desiderans .... concessit nobis fratres ex Franciae partibus advenientes quosque ob illuminationem suae ecclesiae insolubili sibi sociaverat vinculo, Leutgarium videlicet abbatem et Hildemarum monachum ..., quorum vita atque doctrina plurimi in hoc regno illustrati esse noscuntur.[7])

---

[1]) M. G. LL. sect. II. 2; 82; 1—5.

[2]) Cap. 5. M. G. LL. sect. II. 2. 118; 7—9.

[3]) M. G. EE. III. 364; 37—38.

[4]) Vergleiche auch den Beschluß der römischen Synode von 853. Siehe S. 63.

[5]) M. G. LL. sect. II. 2; 117; 15—16.

[6]) Siehe oben S. 24.

[7]) Hist. patr. monum. XIII. 245. cfr. Traube: Textgeschichte. 641.

Wir besitzen von Hildemar einen sehr interessanten Kommentar zur Regel des hl. Benedikt, der in mehreren Rezensionen erhalten ist: die eine, weitere, edierte R. Mittermüller;[1]) eine Ausgabe der kürzeren Fassung erschien 1880 in Monte-Cassino.[2]) Diese letzte Ausgabe beruht auf dem Cod. Cas. 175 (olim 353), der, in Capua 915—928 geschrieben, von einer etwas späteren Hand des 10. Jahrhunderts die Aufschrift trägt: „Pauli diaconi et monachi sancti Benedicti." Auch Petrus Diakonus, Leo Ostiensis und der Anonymus Salernitanus schreiben dem Paulus Diakonus ein Expositio regulae zu.[3]) Die Cassineser Editoren treten gestützt auf diese Gründe für Paulus Diakonus als Verfasser der kürzeren Fassung ein. Demgegenüber verficht Mittermüller mit guten Gründen die Ansicht, daß wir es in beiden Fällen mit zwei verschiedenen Schülernachschriften der mündlich vorgetragenen Expositio des Hildemar zu tun haben. Der Text des Cod. Cas. 175 ist nämlich derselbe wie im Cod. Emmeram. s. X—XI,[4]) der jene Inscriptio nicht trägt. Die ganze Beweisführung der Cassineser aber stützt sich auf diese Inscriptio im Cod. Cas. 175, die zudem von späterer Hand ist. Die angeführten Geschichtschreiber sind alle erst später als diese Inscriptio und haben auseinander geschöpft.[5]) Die Expositio verrät nirgends Bekanntschaft mit monte-cassinesischen Verhältnissen. Sie ist offenbar in Norditalien und zwar, nach der Aufschrift mehrerer Kodizes, von den Schülern Hildemars nach dessen Vortrag nachgeschrieben.[6])

Der Regelkommentar gibt uns ein anschauliches Bild von dem Leben in dem norditalischen Reformkloster am Fuße des Mons-Pedalis. Das Kloster stand offenbar auf einer ansehnlichen geistigen Höhe. Es war ein Skriptorium vorhanden. Die instrumenta des Skriptors werden aufgezählt: „penna, calamus, scamnellum, rasorium, pumex, pergamena et caetera his similia.[7]) Auch seine Pflicht ist pünktlicher Gehorsam: „non debet propter versum complendum stare aut certe propter litteram perficiendam."[8]) Die zahlreichen infantes stehen bis mindestens zum 15. Lebensjahre unter den „magistri infantum."[9]) Der Unterricht

---

[1]) Vita et regula ss. p. Benedicti una cum expositione regulae. Ratisbonae. 1880.

[2]) Bibl. Cas. IV. Florileg. Cas.

[3]) Bibl. Cas. IV. Floril. 3—4.

[4]) Mittermüller. Expos. reg. p. IX.

[5]) Archiv 10. 251—252.

[6]) Mittermüller. Stud. u. Mitt. aus d. Bened. u. Zist.-Orden. 1880. 176—180 Vergl. Traube: Textgeschichte. 637—638. Eine andere noch ausführlichere Resension der Expositio liegt im Cod. Aug. CCIII. (s. IX.) und im Cod. Aug. CLXXIX. (s. X.) vor. Traube: a. a. O. 643—644.

[7]) Bibl. Cas. IV. Floril. Cas. 45. col. II. 1—4.

[8]) l. c. 132: col. II. 43. 133; col. I. 1.

[9]) l. c. 61; col. II. 31—35. 159; col. I. 7—14.

den die Knaben durch den „grammaticus“ und den „cantor“ [1]) erhalten, ist sehr vielseitig. Bei Anwesenheit gelehrter Gäste sollen sie durch ihr Wissen für das Kloster Ehre einlegen: „Debent itaque doceri sollicite; et cum venerint hospites sapientes, debet unus ex illis probari isto modo: Debet illum prior docere, quid debeat loqui cum hospite vel de grammatica, aut de cantu, aut de computo vel de aliqua arte. Et debet prior quasi non videns videre, utrum honeste et verecunde cum hospite loquitur.“ [2])

Bemerkenswert ist die Begründung für das Studium der artes: „Sequitur: „Lectiones sanctas libenter audire“. Si enim, cum audis lectiones, libenter non audieris, huius praecepti praevaricator existis. Ob hoc multi fuerunt, qui istud praeceptum minus intelligentes dixerunt monachum grammaticam discere non debere; sed fuerunt alii, qui melius intellexerunt dicentes: debere audire grammaticam, si vult causa Dei discere . . . . Ut enim clerici debeant grammaticam legere causa intelligendi scripturas divinas, Eugenius papa in suis decretis constituit hoc modo dicens: In episcopiis et in plebibus vel aliis locis opportunis magistri et doctores constituantur, qui studia litterarum liberaliumque artium habeant, quia in his maxime divina manifestantur atque declarantur mandata.“ [3]) Diese Begründung zeigt deutlich, daß es sich hier um eine einschneidende Neuerung für die norditalischen Klöster handelte. Die Ideen Cassiodors, der die artes als Hilfsmittel der Exegese studiert wissen wollte, waren damals in Italien so unerhört, daß Hildemar sich durch den Hinweis auf die päpstliche Sanktion dieser Idee rechtfertigen mußte.

Zum erstenmale wieder findet sich in der weiteren Rezension der Expositio auch ein vollständiges Zitat aus den Institutiones Cassiodors: ein Exzerpt aus dem 15. Kapitel des ersten Buches.[4]) Nach Art Cassiodors gibt Hildemar seinen Mönchen auch Literaturangaben über grammatische Fragen an die Hand: „necesse est, ut auctoritates diversorum sanctorum patrum, quae docent qualiter legendum est, hic subiungamus, videlicet ex dictis Augustini et Ambrosii, Bedae necnon et Isidori, sive etiam Victorini et Servii et aliorum grammaticorum collecta existunt, quae docent recte et distincte obscurorum sensuum secundum accentuum sonos legere atque distinguere.[5]) Häufig wird der Psalmenkommentar Cassiodors zur ethymologischen Erklärung einzelner Wörter herangezogen. Noch häufiger sind Isidors Ethymologien verwertet; daneben Gregor, Hieronymus, Cassian, Augustin, Ambrosius, Beda. Eine ganze Virgilstelle mit dem Kommentar

[1]) l. c. 148; col. l. 32.

[2]) l. c. 124; col. I. 4—11.

[3]) ed. Mittermüller. 172; 17—23. 27—33. cfr. Conc. romanum. a. 826. can. 34. M. G. LL. sect. II. 2; 11.

[4]) ed. Mittermüller. 434; 10—12.

[5]) ed. Mittermüller. 428; 11—18.

des Sergius wird angeführt.[1]) Neben Virgil ist Hildemar mit Priscian vertraut.[2]) Seine Schüler fügen Exzerpte bei aus Donatus, Pompeius, Ovid, Alkuin, Statius.[3]) Nicht selten sind grammatische Exkurse eingeflochten.[4]) Auch textkritische Fragen werden erörtert.[5]) Nicht weniger war man für exegetische Fragen interessiert.[6]) Diese Vielseitigkeit der geistigen Interessen macht die Reformtätigkeit Hildemars unstreitig zur interessantesten Erscheinung auf dem Gebiete des italienischen Bildungswesens in der Karolingerzeit. Es ist das geistige Leben der karolingischen Renaissance, wie es sich hier unter der ungeschickten Schülernachschrift der Regelerklärung verbirgt.

12. Resultate — Ausblicke.

Wohl hatten in Italien seit den Tagen Cassiodors stets einzelne Persönlichkeiten Interesse gezeigt für Fragen theologischer oder weltlicher Bildung. Das für Hildemar und die karolingische Zeit in Italien Charakteristische aber ist die harmonische Vereinigung der verschiedenen Bildungsbedürfnisse durch das augustinisch-cassiodorische Prinzip: Das Studium der artes liberales ist als Hilfsmittel zum Studium der Theologie, das heißt der Schriftexegese, zu betreiben. Das ist der neue Gedanke, der seit dem Ende des 6. Jahrhunderts in Italien nicht mehr ausgesprochen worden war. Erst auf weitem Umwege, nach mehr als drei Jahrhunderten kamen diese Ideen dahin zurück, wo sie zuerst von Cassiodor energisch aufgefaßt und in die Tat umgesetzt worden waren. Cassiodors Geistesarbeit war für Italien verloren gegangen, hatte aber für die aufblühende Geisteskultur nördlich der Alpen entscheidende Bedeutung erlangt.

Italien war vom 6. bis zum 9. Jahrhundert nicht mehr Mittelpunkt der europäischen Kultur. Trotzdem erhielten sich die alten Bildungsüberlieferungen mit zäher Widerstandskraft. Wie in den Tagen der Ostgotenherrschaft lassen sich bis ins 9. Jahrhundert die beiden großen Bildungskreise, der römische und der norditalisch-langobardische, deutlich getrennt von einander erkennen. Nur waren in Rom seit der Wende des 6. Jahrhunderts alle Reste weltlicher Macht und heidnischer Bildung vor der steigenden Macht des Papsttums verschwunden. Die Kirche und ihre Bildungstradition hatten gesiegt. Die alte römische Grammatikerbildung erhielt sich dagegen unter der Herrschaft der germanischen

[1]) l. c. 619—620.

[2]) l. c. 445.

[3]) l. c. 433. n. 2.

[4]) z. Bsp. Bibl. Cas. IV. Floril. 12; col. I. 12—22. 12; col. II. 24—27. 14; col. II. 17—19.

[5]) l. c. 41; col. I. 36 - 45.

[6]) l. c. 103. col. I. 39—40.

Eroberer und verband sich hier mit theologischer Bildung zu einer allerdings wenig harmonischen Einheit.

Eine weitere Eigentümlichkeit unserer Periode bildet, etwa Rom ausgenommen, das Fehlen großer Brennpunkte geistlicher Bildung, wie sie sich jenseits der Alpen schon im 8. Jahrhundert in den Klöstern zu bilden begannen. Es gibt für diese Zeit in Italien noch keine großen Schulen mit berühmten Lehrern. Die Klöster hatten wenig Einfluß auf die Entwicklung geistiger Bildung. Die Blütezeit von Bobbio und Monte-Cassino fällt erst ins 11. Jahrhundert. Und selbst damals hatte Monte-Cassino noch keine Schule für Laien. Es gab in den Klöstern nur Unterricht für die pueri oblati. Die Vorbereitung der Mehrheit des Weltklerus war stets beschränkt auf die praktische Einführung in den Kirchendienst und eine jedenfalls sehr dürftige Unterweisung in der hl. Schrift. Nur an den größeren Bischofssitzen, zumal in Rom, dürfen wir ein ausgebildeteres Erziehungssystem für den jungen Klerus annehmen.

Die Bemühungen der karolingischen Herrscher, die fränkischen Bildungseinrichtungen und Bildungsideale nach Italien zu übertragen, die Arbeit Hildemars und die Bestimmungen der römischen Konzilien vom Jahre 826 und 853 führten nur zu einem zeitweiligen Erfolg. Der allgemeine Niedergang in Italien am Ende des 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, die Fehden im Innern und Kriege nach außen, die Einfälle der Ungaren und Sarazenen, die steten Streitigkeiten um die Besetzung des päpstlichen Stuhles vernichteten die jungen Keime, die niemals in Italien recht hatten Wurzel schlagen können. Die schon um die Wende des 10. Jahrhunderts beginnenden Streitigkeiten zwischen Dialektikern und Theologen beweisen, daß für Italien das alte Problem von dem Verhältnis profaner Wissenschaft zur Theologie, oder wie es sich jetzt allmählich formulierte, von dem Verhältnis der ratio der Dialektiker zur auctoritas der Theologen, noch immer nicht gelöst war und dringend nach Lösung verlangte. Die karolingische Kultur war auf der Harmonie von profanem Wissen und Schriftstudium aufgebaut und hatte für den Norden und Westen Europas nach den Ideen Augustins und Cassiodors das Problem gelöst. Für diese Länder bedeutet also der Ausbruch des großen Streites einen Rückfall, während für Italien der ganze Gegensatz schon in der Entwicklung früherer Jahrhunderte enthalten war und noch eines Ausgleichs harrte.

Ein großer Teil jener Grammatiker und Philosophen, gegen die Ratherius von Verona, Lanfrank und besonders Petrus Damiani den Kampf eröffneten, waren Kleriker.[1]) Mochten auch von seiten der Vertreter des

[1]) Ein typischer Vertreter jener alten norditalisch-langobardischen Bildungsrichtung im 11. Jahrhundert, ein zweiter Ennodius, war Alphanus von Salerno. In seiner Brust scheinen zwei Seelen zu wohnen, der Grammatiker und der Mönch. vergl. Giesebrecht. De litt. stud. 37—56.

alten kirchlich-aszetischen Bildungsideals die dialektischen Uebergriffe der Verfechter profaner Bildung oft allzu scharf beurteilt werden, so war es doch gerade Petrus Damiani, der für Italien die rechte Lösung fand und auf die Vereinbarkeit profaner Wissenschaft mit der Wissenschaft des Glaubens hinwies. Auch er stützt sich dabei wieder auf die oft angewandte augustinische Auslegung des Gleichnisses vom Golde der Aegypter.[1])

Es sind das die letzten Ausläufer jener Entwicklung, die in gerader Linie aus der Zeit des Uebergangs vom 6. bis 9. Jahrhundert zum hohen Mittelalter hinführt. Das alte Problem von der Stellung des Theologen zu den heidnischen Autoren verlor jetzt sein Interesse. Es hatte nur so lange Bedeutung, als sich die Klerikerbildung vorzüglich auf die Aneignung überlieferten Wissens beschränkte. Mit dem 11. Jahrhundert setzt die selbständige Denkarbeit der Scholastik ein. Damit erhält auch die Klerikerbildung neuen Inhalt.

[1]) cfr. Grabmann: Geschichte der scholast. Methode. (1909) I. 234.

Namen- und Sachregister.

Adalard, Abt von Corbie 47
Adelperga 41
Adeodatus, Papst 27
Admonitio generalis Karls d. Gr. 63, 71
Adoptianistenstreit 70
Aegypten 29, 52
Aegypter 1, 20, 52, 79
Aemilianus, notarius 15
Afrika 29
Agapet 5, 34
Agilulfus 11
Agatho, Papst 32
Agimund, presbyter 35
Agiulfus, Diakon 19
Agnellus v. Ravenna 67
Alanus, Abt 54
Aldhelm 33, 41, 42, 59, 65, 70
Alexandriner 1
Alkuin 40, 61, 69, 77
Amandus 34
Ambrosius Autpertus 45, 51—53
Ambrosius, Bischof v. Mailand 52, 53, 70, 72, 76
Anastasius Bibliothecarius 66
Andreas, scholasticus 17
Angelberga 50
Angelsachsen 1, 29, 33, 62
Angilbert, Erzbischof von Mailand 74
Anonymus Salernitanus 75
Anselm, Abt von Nonantula 49
Anselm, Herzog von Friaul 51
Anticemenon 50
Apokalypse, Kommentar Autperts 53
Aquileja 69, 72, 73
Aquino 8, Aquinum 9
Arator 3, 4, 45
Archiv päpstliches 34
Arianismus 7, 8, 11, 36, 55, 56
Arichis 41
Aripert 36
Aristoteles 30
arithmetica 30
ars 1, 14, 19, 21, 30, 37, 46, 50, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 69, 76
Ars Hilderici magistri 50
astronomia 30
astronomisch 44
astutia saecularis 54
Aszese, aszetisch 17, 23, 47, 52, 53, 56, 57, 79
Athalarich 3, 6
Athanasius 56, 67
Athanasius, Bischof von Neapel 68
Attala, Abt 57
auctor mundanus 5, saecularis 14
Augustinus 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 20, 23, 40, 48, 52, 53, 72, 76, 77, 78, 79
Augustinus von Canterbury 24
Autari 9, 10
Autpert von Monte-Cassino 50
Autpert s. Ambrosius Autpertus
Bangor 55
Barbatus, Bischof von Benevent 40, seine Vita 42
Basilius 48, 55, 67
Bassatius, Abt 50
Batiffol 10
Bayern, s. Benediktbeuren, 36, 61
Beda 33, 45, 67, 72, 76
Beer 8—12
Benedikt II. 27, III. 66
Benedikt Biscop 33
Benedikt, Erzbischof von Mailand 38
Benedikt von Nursia 17, 47—48, 49, 75
Benediktbeuren 51, 53
Benevent 40—42, beneventanisch 8, Beneventum 10
Bertharius, Abt 50
Bibel s. hl. Schrift
Bibliothek Agapets 5, in Bobbio 57—58, des Eugippius 7, in Farfa 54, in Jarrow 33—34, in Monte-Cassino 49—50, der Proba 5, der römischen Kirche 15, 34—35, in Turin 72, in Verona 43—44, in Vivarium 9—13, 58—60
Bibliothekar 61, 66
Bilderstreit 29
Biographien der Päpste s. Liber pontificalis
Bischöfliche Schulen 23, 61, 63—64, 67, 73—74
Bobbio 9, 10, 11, 12, 35, 44, 55—58, 78
Boethius 4, 26

Boetius, Knabe 4
Bonifacius, archidiaconus 33
Bonifatius 32
Bonus, consul 68
Brescia 74
Briefe Columbans 55
Byzanz 26, 68, byzantinisch 32

Caeciliae, in throno 65
Caesarius, consul 68
Calabrien 29
Campania 8
canon 6, 16, 58, 63 64
Canterbury 24
cantilena, cantus, canere 26, 27, 30, 54, 61—62, 63, 76
Cantor 24, 25, cantor 27, 76
Capitulare s. Kapitulare
Carmen de Synodo Ticinensi 57
Carolus s. Karl d. Gr.
Cassian 1, 47, 48, 52, 58, 76
Cassiodor 1, 2, 5, 6, 7, 9 - 13, 20, 22, 26, 52, 57, 58, 60, 64, 74, 76, 77, 78
Catene 6
Cato, Disticha Catonis 56
Ceadwalla 38
Ceolfried 11, 34
Chieti 73
s. Chrysogoni, Kloster 27, 29
Cicero 52, 58, 66
Claudius, Abt 6, 20—22
Claudius von Turin 72
S. Clemente 35
Codex 7, 8, 10, 12, 17, 25, 29, 34, 35, 44, 47, 48, 49, 50, 54, 59, 60, 66, 70, 75
Codex Theodosianus 58
Coelestin I. 16
Collectio canonum 16, 61
Columban 11, 55 - 56, 57
Cominian 40
Commentarius in l. I. Regum 20—22, 53
Complexiones in actus app. Cassiodors 13
computus, ars computatoria 33, 62, 63, 71, 76
Concilium s. Konzil
Conflictus virtutum et vitiorum 52 - 53
Conon, Papst 29
Corbie 47
Cosmographia 66
Crati 10
Cremona 39, 71
Cresconius 43
Crispus, Diakon 37, 38
cubicularii 24, 25
Cumian, Bischof 57
Cyprianus 52, 58

Dämonen 21
Damianus, Bischof von Pavia 37, 38
Dauer der Ausbildung 23—24, 25
David, Bischof von Benevent 41
Dekretalen der Päpste 16
Desiderius, König 40, 49
Desiderius, Bischof von Vienne 19, 21
Deusded, magister scholae 39
Deuterius 3
dialecticus 19
Dialektiker, dialektisch 2, 54, 78, 79
Dialoge Gregors d. Gr. 31, 34
Dichterfeier 4
Dionysius Areopagita 30
Dionysius Exiguus 5, 16
Dioskorides 58
doctor 18, 19, 37, 47, 61, 63, 76
Donatus, Grammatiker 1, 19, 40, 46, 52, 66, 77
Donatus, Bischof von Faesulae 59, 72
Donatus, presbyter 8
Donus, Papst 31
Dukat von Rom 13
Dulcitius, Grammatiker 8
Dungal 58—59, 71, 72

elementa 62
Elementarunterricht 25, 38, 59, 62
eloquentia 19, 32, eloquium 20, 46, 53, 72, eloquens 21, eloquentissimus 30
England 1, 26, 30, 35, 62
Ennodius 1, 3, 70
Epigramm 4
Epiphanius 67
Epistola Synodica 32
Epitaph 4, 26, 31, 37, 38, 41—42, 44, 50, 54, 57, 59, 65, 68, 72
Eporegia 71
Epternacensis Codex 7
ethica 41
Eugen II. 63, 76
Eugippius 4, 7, 8, 45
Eusebius 45, 55, 58
Eusebius von Vercelli 23
Eutrop 41, 45
Evangelienhomilien Gregors d. Gr. 15, 22
Exegese, Schriftexegese 2, 18, 20, 52, 53, 70, 76, 77
Exempla patrum 43
Expositio Regulae 75—77
Expositio veteris et novi testamenti des Paterius 20
Ezechielhomilien Gregors d. Gr. 15

Facistus (Faustus) 7
Faesulae 59

Farfa 26, 53—54
Felix, Erzbischof 67
Felix von Pavia 37
Festus Pompeius 50
Firmum 71
Flavianus 37
flores 56, 69
Florentia 71
Florentinus, episcopus 16
Florilegien 42 - 43, 66
Florus 45
Fontenay 34
Forum Julii 71
Franken, fränkisch 2, 6, 45, 49, 50, 51, 52, 54, 56, 60, 62, 64, 70, 74
Fronto 58
Fulcoald, Abt 54
Fulgentius 72

Galen 58
St. Gallen 60
Gallien, Gallier, gallisch 1, 2, 3, 24, 55—57, 58, 60, 72
Gargilius Martialis 58
Gaudentius, presbyter 39
Gedichte Columbans 56, des Donatus 59, des Paulinus von Aquileja 69, des Paulus Diakonus 45, des Sedulius Scottus 59
geometrica 30
hl. Geist 17—18
Gelasius 16
Gennadius 55
Giselpertus 73
Giso, Bischof von Modena 71
glossa 44
Goten 2, 6, 9, 22, 67, 77
Gräzisierung Süditaliens 11, 29
grammata 59
Grabschrift s. Epitaph
grammaticus, grammatica 3, 4, 6, 19, 30, 40, 41, 45, 50, 55, 62, 63, 68, 69, 76
Grammatik, Grammatiker 1, 3, 4, 5, 8, 14, 19, 20, 28, 29, 31, 37, 40, 42—43, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 56, 58, 62, 66, 67, 69, 71, 76, 77
Gregor d Gr. 1, 11, 12, 13—22, 24, 26, 27, 28, 31, 34, 35, 36, 45, 48, 52, 53, 63, 65, 67, 72, 74, 76
Gregor II. 27, 28, 31, 32, III. 27, 29, 30, IV. 28, 62, 65
Gregorius, Neapolitaner 68
Gregor Tur. 45, 67
Gregorius, presb. cardinalis 35
Griechen 16, 29 - 31, 36
Griechisch 14, 29—30, 34, 36, 46, 55, 56, 60, 66—68
Guiselguardus, Grammatiker 42
Gundlach 56

Hadrian I. 29, 30, 45, 61
Handschriften 7, 8, 10—13, 40, 43, 44, 46, 57—58, 59, 60
Hartmann 20
hebräisch 46, 55
Hieronymus 7, 40, 43, 48, 52, 53, 55, 56, 67, 70, 72, 76
Hilarius, Papst 63
Hilarius Pict. 8, 52, 72
Hilda, abbatissa 33
Hildemar 74—77, 78
Hilderich von Monte-Cassino 44, 50
Homerus 46, 52
Homiliarium des Alanus 54, des Paulus Diakonus 45, 49, 54
Homilien des Autpert 50, des Felix 67, Gregors d. Gr. 15
Honorius, Papst 26, 31
Honorius Scholasticus 7
Horaz 38, 46, 55, 56, 59
horologium 30, 44
Hymnen 50, 51

Jarrow 33
illitteratus 16, 63
indoctus 47
infantes 25, 75
Inschriften, Rom 4, 31, 35, 65, 66, Norditalien 38, Benevent 41—43
Institutiones Cassiodors 9, 11—13, 76
Johann III. 6, V. 29, VI. 29, VII. 29, 31
Johannes, archicantor 26
Johannes von Biclaro 10
Johannes, Bischof von Squillacium 17
Johannes, Bischof von Neapel 68
Johannes Chrysostomus 72
Johannes Damascenus 29
Johannes Diakonus 14, 15, 24, 28, 66
Johannes, presbyter 17, lector 67
Johannes, Subdiakon 22
Johannicius 67
Jonas 45, 56 57
Jordanes 45, 67
Jordanes, Bischof von Ravenna 7
Josephus Flavius 58
Iren 1, 12, 51, 54—60, 62, 72
Isaias 21
Isidor 35, 45, 58, 60 67, 68, 76
jus, juris expositor 3, jurisperiti 4, juridicus 6
Justinian 4, 8, 16, 43, 46
Juvenal 56
Juvencus 41, 42, 45, 56, 68, 70

Kalligraph 29
Kanzlei päpstliche 5, 15, 35
Kapitulare 51, 58, 63, 64, 71, 72, 73
Karl d. Gr. 26, 40, 44, 45, 46, 49, 52, 57, 58, 61, 62, 63, 64, 69, 71
Karlmann 51
Karolinger 2, 54, 58, 60—66, 68 - 77, 78
Kirchenstaat 60
Kirchenrechtliche Bestimmungen 16 - 17, 23, 63 - 65
Klassiker 40—43, 45, 46, 51, 56, 57, 62, 65, 67, 70
Klassikerhandschriften 3, 10, 42, 66
Kloster, s. Klosterschule, Bobbio, Farfa, Monte-Cassino, Vivarium, 2, 36, 38, 46, 51, 78; s. Augustini 58, Benediktbeuren 51, 53, s. Chrysogoni 27, 29, s. Faustini 74, Fontenay 34, St. Gallen 60, Hildae 33, Jarrow 33, am Lateran 48, Lerin 56, Luxeuil 56, s. Martini 25, 26, 28, am Mons Pedalis 75—77, Nonantula 49, 51, s. Vincenz 40, 52—53
Klosterschule 1, 50, 54, 55, 63, 75—77, 78
Kodex s. Codex
Königsbücher, Kommentar Gregors d. Gr. 20 - 22, 53
Kollegiatstift 38, 44, 71, 73
Konstantinopel 4, 14, 29, 32, 37
Konstantin I., Papst 29
Konstanz, Kaiser 29
Konzil, Konstantinopel 681 37; Nizaea 787 61; Conc. Rispacense 61; Pavia 850 74; Rom 465 63; 595 24, 74; 649 31; 679 29. 30; 745 36; 826 63—64, 73, 78; 853 64—65, 78; Vaison 529 23, 37, 65
Konzilsakten 58
Künste freie, s. artes, 14, 21, 28, 37, 62
Kunibert (Cuninepert) 37, 38

Landpfarreien 23, 38—40, 61
Lanfrank 78
Langobarden 2, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 36—47, 48, 49, 51, 55, 58, 60, 68—77
Lantfried, Abt 51, 53
Lateran 25, 27, 28, 32, 34, 48
latinitas 14
Laurentius, Erzbischof von Mailand 3
Laurentius von Monte-Cassino 49
Leander, Erzbischof von Sevilla 21
lector 23, 24
legere nescit 17
Lehmann 9
Lehrgang an der Schola cantorum 25, 28
Lehrgedicht 38, 46, 50
Lehrtätigkeit des Dungal 58—59, Donatus 59, des Paulus Diakonus 50
Leo I. 22, 67, 72, II. 30, III. 27, 28, IV. 28 65
Leo d. Isaurier 29
Leo Ostiensis 75
Leo, presb. card. 26
Lerin 56, 57
Leutgar 74
lex Domini 23, divina 41, 54, 56, 62, 72
Liber diurnus 25, 35
Liber pontificalis von Ravenna 67, von Rom 5. 25, 26—28, 30, 31, 35, 45, 58, 62, 65
libri 30, 33—35, 49, 57, ecclesiastici 6, divini 63
litterae 16, 17, 38, 46, 63, 64, 65, 68, 75, 76, communes 25, divinae 62, liberales 3, 55, 57, sacrae 30, 32, 54
litteratura 52, 72
litteratus 14, 50
litterulae 37
Liturgie 2, 11, 17, 22, 26, 27, 29, 30, 33, 36, 58, 61, 62
Livius 56
logos 41
loquela 27, 28, 46
loquacitatis levitas 19, 21
S. Lorenzo in Damaso 34
Lothar I. 58, 64, 71; II. 65
Lucan 41, 45, 58
Lucca 38—39
Lucerius, Abt 54
Ludwig d. Fromme 73
Luitprand 38, 40, 44, 73
Lullus, judaeus 40
Lupus von Ferrières 66
Luxeuil 56

Mabillon 47
magister 5, 7, 33, 39, 40, 50, 56, 57, 61, 62, 63, 64, 68, 69, 72, 73, 75, 76
Mansuetus, Erzbischof von Mailand 37
Mantua 37, 71
Markus von Monte-Cassino 48
Martianus Capella 59
Martène 47
Martin I. 31, 34
s. Martini, Kloster 25, 26, 28
mathematisch 58, 60
Maurus 37
Maximianus, Erzbischof 6
Maximus 72
mazedonisch 67
Mediceus 10 43

medicus 4, medicina 37, medicinalis 50
medizinisch 58
Mailand, Mediolanum 3, 11, 12, 37, 38, 59, 71, 72, 74
Methodius von Konstantinopel 29
metrica ars 30, metrum 46, 59, medrici 57
Metrik, metrisch 5, 31, 38, 58, 66, 69
Mico, Florilegium des 43
Mittermüller 75
Modena, Mutina 71
Mommsen 45
Monachus Sangallens. 58
Monotheletismus 37
Monte-Cassino 26, 45, 46—51, 55, 75, 78
Monza 12
Moralia Gregors d. Gr. 43
Morin 53
Moyses 21
Musae 47
Musik 26, 28

Neapel 7, 8, 9, 12, 26, 51, 68
nemus plantare in templo Dei 21
Nikolaus I. 65
Nonantula 49, 51
Norditalien 11, 36—47, 55, 58—59, 62, 64, 68—77
nota 63
notarius 15, 35, 53
Notar 6, 35, 38, 59—60, 67

orator 3, 4, 6, 21
Ordo Romanus I. 25, IX. 25.
Orient 1, Orientalen 29, 31
Origenes 8, 72
Orosius 45 67
Orphanotrophium 25, 28
Orthographie 8, 20, 30
Ostforus 33
Ovid 40, 41 42, 45, 54, 55, 59, 65, 68, 69, 77

Pacificus, Diakon 44
Paläographie 9
Palästina 29, Palästinenser 29
Paldo 40, 52
Palimpsest 10, 12, 43, 58
Papstbriefe 5
Parthenius 3
Paschalis I. 28
Paterius 20
patres 18, 23, 32, 47, 56, 63
Paulus, Apostel 21
Paul I. 27, 29, 30
Paulus Diakonus 10 13, 37, 41, 42, 44—47, 48 49, 51, 52, 54, 62, 70, 75
Paulinus von Aquileja 69—70, 73
Paulinus von Nola 57
Pavia 37, 40, 41 47 51, 57, 58, 59, 71, 73, 74
Pelagonius 58
Pelagius I. 6, II. 5 16, 24
b. Petri basilica 24, 26, 35
Petrus, Bischof von Pavia 37
Petrus Chrysologus 67
Petrus Damiani 78—79
Petrus Diakonus 49, 50, 75
Petrus, Grammatiker 42
Petrus, notarius 8
Petrus Pisanus 40, 42, 44, 46, 62, 70
Persius 40
Perterad, clericus 39
Peyron 10
Pfarrschulen 23—24, 39—40, 61, 63—65, 71, 73—74
ss. Philippi et Jacobi basilica 35
Philo 46
Philosophie 7, 52, 56, 67, 78
philosophus 30, 38, 41, philosophia 42, 54
phisis 41
Piacenza 71, 72
Pipin 30, 51, 73
Planctus Caroli 57
Plato 52
Plinius 43, 45
Podo, Bischof von Piacenza 72
poeta 41
Pompeius s. Festus 50, 52, 77
Porphyrius 67
Possidius 57
praepositus 37, 71
s. Praxedis 65
Predigt, Prediger 2, 18, 35
Primasius 53
Priscian 40, 52, 77
Proba 5
Probatus, Abt 26, 54
Probus 40
Prosa 31—32, 45, 65, 69
prosa 57
Prosper 45
Prudentius 56, 59
psalmi 17, 23 63, psalterium 28, 35, psalmodia 29, 30
Psalmen 17, 28, 71, Kommentar Cassiodors 13 76, Columbans 55
pueri oblati 51, 54 56, 78

Quintilian 66

Rambert, Bischof von Brescia 74
de Rancé, Abt von La Trappe 47
Randglossen, Marginalien 8 29
Ratchis, Rachis 45, 51
Ratherius von Verona 78
Rataldus, Bischof von Verona 73

Ravenna 6, 13, 17, 20, 22, 66—68
Recht, s. Kirchenrecht, Eigenkirchenrecht 64, Justinianisches 16, 43, 46, Römisches 16
Regel Benedikts 47, 48. Kommentar Hildemars 75—77
Regula pastoralis Gregors d. Gr. 18, 19, 63
Rhetor, Rhetorik 1, 3, 14, 19, 28, 54, 59, 66, 69, 70
rhetoricus 6, 19
Reichenau 43
Remedius, Bischof von Rouen 26
Roger 1
Rom 3—6, 7, 11, 12, 13—16, 22, 24—27, 28—36, 36, 38, 40, 47, 48, 49, 53, 60—66, 77
Romanus, Grammatiker 62
Romreisen der Angelsachsen 33—34, des Wandregiselus 34
Romuald, Sohn des Arichis 41
Romuald, Herzog 40
Rossano 10
Rossi J. B. De 7, 31, 34
Rothari 36
Rufinus 48, 58, 72
Rufinus, Bischof von Ephesus 17

Sallust 47
Sarazenen 49, 50, 51, 78
Schnellschreiber, s. Stenographie, 15
Schotten s. Iren
scola, schola 3, 35, 39—40 46, 52, 61, 63—65, 71, 73
Schola cantorum 22—28, 48, 54, 68, 73
Schola lectorum 22, 68
scholasticus 14, 30, 67, 71
hl. Schrift 2, 6, 7, 8, 9, 14, 18. 28, 32, 36, 40. 43, 44, 47, 49, 50, 52, 54, 55, 56, 58, 62, 65, 67, 69, 70, 72, 74, 78
Schulen, s. schola, Klosterschule, Pfarrschule, Bischöfliche Schule; in Rom 3, 5, 14, 19, 25, 62; in Norditalien 46, 64
Schultermini 19, 69
Schultze 57
Scrinium 70, s. sedis apostolicae 34
scriptor 7, 75
scriptura sacra, divina 5, 7, 11, 18, 19, 21, 27, 28, 30, 32, 33, 34, 35, 50, 52, 58, 61, 64, 74, 76
Secundus von Trient 45
Sedulius 41, 42, 45, 58, 59, 65, 70
Sedulius Scottus 59
Senat 3, 4, 14
Seneca 7, 14, 56
Sergius 40, 52, 65, 77
Sergius I. 27, II. 25, 28
Sergius, Neapolitaner 68
Servius 52, 76
Sethus 55
Sichard, Abt 54
Sicilia 10, Sicula 30
Sidonius Appolinaris 1
Simplicius, Abt 48
Sisinnius, Papst 29
Sizilier 27
Skriptorien, Bobbio 9—12, 35, 59, 60; fränkische 46; Mons Pedalis 75; Monte-Cassino 49; Rom 29—30, 35; Verona 12, 44; s. Vincenz 53
Spanien 24, 34
Spoletinum 10
Squillace (Vivarium) 10, 17
Statius 77
Stenographie, in Bobbio 44, 59—60; in Rom 14—15, 35; in Verona 44
Stephan II. 27, 32, III. 27, IV. 28
Stephan, Bischof von Neapel 26, 51
Stephanus magister 57
studia liberalia 4
Studiengang s. Lehrgang
Subskriptionen 3, 7, 8, 29
Süditalien 7—13, 29, 68
Sulpicius Severus 43, 56
Symeon 26
Symmachus 58
Synode s. Konzil
Syrakus 29
Syrer 27, 29, 30, Syrien 29

Tajus, Bischof von Saragossa 34
Taso 40, 52
Tato 40, 52
Teano 49
Terenz 66
Tertullus 46
Theoderich 2, 3, 4, 6
Theodelinde 11—12, 36, 55
Theodor I. 29
Theodor von Canterbury 29 30. 33
Theodor, Bischof von Pavia 37
Theodulf von Orleans 63
Theophanius, Diakon 50
Theophylakt 61
Thomas, Abt 54
Thrazier 29
Tiberius, imperator 8
Tibullus 46
Ticinum, Ticinensis s. Pavia
Ticonius 53
Tironische Noten 15, 44, 59
Totila 5

Traube 43
Troya 39
Turin 12, 71, 72

Uebersetzung 6, 8, 31, 66
Unteritalien s. Süditalien
Unterricht s. Schule
Utrecht 34
Urkunden 38—40, 65, 70, 73, 74

Väter 6, 7, 11, 14, 21, 34, 36, 47, 49 53, 54, 55, 56, 57, 58 59, 70, 72
Valentin, Papst 62
Venantius Fortunatus 4 6, 38, 41, 42, 45, 54, 56, 65, 68
Verfassungsverhältnisse 46, in Rom 14, unter den Langobarden 36, in Ravenna 66, unter den Karolingern 70
Verona 9, 12, 35, 43—44, 71, 73, 78
Victorinus 53, 76
Vincentia 71
s. Vincenz, Kloster 40, 52—53
Virgil 38, 40, 41, 42 43, 45, 46, 48, 52, 54, 55, 59, 65, 67, 68, 70, 76
Vita communis, canonica 2, 23—24, 40, 72—74
Vitalian, Papst 30, 34
Vivarium s. Squillace 1, 9—13
Vulgärlatein 20, 47, 65, 67

Wandregiselus 34
Wilfrid 33
Wien 8 12
Wolfenbüttel 12
Würzburg, Capitulare evangeliorum 35

Zacharias, Papst 27, 31, 34, 35, 49, 74

X. K. 225.

225

KSIĄŻNICA MIEJSKA IM. KOPERNIKA
W TORUNIU
X. K. 225
TOW. NAUKOWE W TORU.
14221